fachzeitschrift fuer anarchie und luxus

Sondernummer:
'Verfall und Auflösung der Arbeit'

Nr. 4/85
5,- DM

schwarzer FADEN

Impressum

Die Sondernummer 'Arbeit' ist eine Extra-Ausgabe des Schwarzen Faden, anarchistische Vierteljahreszeitschrift. Herausgeber: **FLI – Forum für Libertäre Information.** V.i.S.d.P.: **Winfried Reebs**, Mainzer Str. 12, 1000 Berlin 44. Redaktion der Sondernummer: Lava, Berlin. Namentlich gekennzeichnete Artikel stehen unter Verantwortlichkeit der Verfasser und geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber oder des presserechtlich Verantwortlichen wieder. Nachdrucke sind gegen Quellenangabe und Belegexemplar ausdrücklich erwünscht.

Eigentumsvorbehalt!

Knastfreiexemplare bleiben solange Eigentum des Verlages, solange sie nicht dem Gefangenen ausgehändigt worden sind. Eine Zur-Habe-Nahme ist keine Aushändigung i.S. dieses Vorbehalts!

Auflage: 2000 Exemplare; Satz: Gegensatz, Eisenbahnstr. 4, 1000 Berlin 36; Vertrieb: Trotzdem-Verlag; **Druck:** Druckerei Moosweg, 509 Leverkusen
Lay-out und Fotos: Lava.

Der Schwarze Faden erscheint vierteljährlich. **Abonnementsgebühren: 15.- DM für 4 Nummern** (Bezahlung im voraus; automatische Verlängerung, d.h. bitte gebt uns schriftlich Bescheid, wenn ihr den SF nicht mehr beziehen könnt oder wollt.) **Anzeigenpreise:** 1 Spalte: 100.- DM & MwSt.; 1/2 Seite: 150.- DM; 1 Seite: 500.- DM. SF-Konto: F.Kamann, PSK Stuttgart, KtoNr.: 574 63-703; Anarchistische und alternative Kleinverlage erhalten 20 % Rabatt, FLI-Mitgliede 50%. **Neue Redaktionsanschrift:** Schwarzer Faden – Redaktion, Postfach, 7031 Grafenau-1; Tel.: 07033/44273; ISSN: 0722-8988.

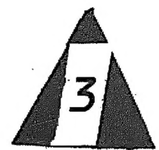
FLI-Kontaktadresse: Forum für Libertäre Information, c/o Bias, Lausitzer Str. 25, 1000 Berlin 36

An Spenden und Kleinkrediten für diese Sondernummer sind insgesamt 700.- DM eingegangen, Besten Dank!

Inhalt

Im Anhang die Kritik zu Toffler, die schon im SF 3/85 erscheinen sollte, Da der SF 1/86 voll ist, und noch späteres Erscheinen nicht gewünscht wird, haben wir sie in diese Sondernummer mitaufgenommen.

Paßt bloß auf! - Jetzt schmeißen wir mit Zeitungen ...



n einem sind wir uns auf jeden Fall einig - die Arbeit, dieses unterdrückende, zeitraubende, lusttötende, ahrhundertealte Monster hat bald usgedient und kann nicht schnell genug abgeschafft werden.

- Ho, Augenblick 'mal. Ähm, ich meine, tja, es gibt doch auch 'Arbeit' die Spaß macht. Also, diese Sondernummer machen war ja doch Arbeit. Finde ich schon. Und so was braucht von mir aus nicht abgeschafft zu werden ...

Wir wollen uns auf eines festlegen: Im Folgenden geht es wesentlich um remdbestimmte (Lohn-)Arbeit innerhalb des kapitalistischen, oder besser gesagt, einer autoritären, zentralistisch organisierten, industrialisierten Gesellschaft. Wir setzen uns mit der uns umgebenden Realität auseinander. Darin finden nämlich auch *die* Versuche statt, das gezwungene Geldverdienen mit lustvoller Tätigkeit zu verbinden. Auch wenn ohne Chef, Hierarchie oder Gesellschaftermafia, im eigenen selbstverwalteten, kollektiven Betrieb - wenn's darum geht von dieser Tätigkeit leben zu müssen, läuft die Fremdbestimmung unweigerlich über die Knete ab. (siehe 'Alptraum...') Uns ist demzufolge auch klar, daß unsere Sichtweise der Problematik geprägt ist von unserem Leben in den industriellen Metropolen. Abschaffung der Arbeit hier zu diskutieren, ohne zu erkennen, daß der vorhandene Reichtum wesentlich auf der Ausbeutug der sogenannten 'Dritten Welt' basiert, hieße, die Kolonisierung anzuerkennen und aufrecht zu erhalten, hieße, diese als 'naturwüchsiges' Verhältnis zu begreifen, und nicht als das, was sie ist: die Macht und die elitäre Überheblichkeit des weißen Mannes, der sich als die Krone der Schöpfung ansieht, und sich 'Menschheit' und Menschsein' nur weiß, männlich, heterosexuell und überheblich vorstellt. Ein Beitrag dazu war vorgesehen, konnte jedoch nicht realisiert werden. In der anstehenden 'Internationalismus-Diskussion', die vom FLI geführt werden wird, kommt das sicherlich noch zur Sprache.

Durch unsere Abgrenzung bleibt noch viel mehr rechts und links liegen: - Arbeit, die wir auch gerne abgeschafft oder weitest möglich reduziert sähen z.B. un(ter)bezahlte Hausarbeit, „freiwillige" caritative Arbeit, die eigentlich bezahlt werden müßte in diesem bestehenden System, um dann, in unserer Utopie, als Lohnarbeit wieder abgeschafft zu werden.); Arbeit, Tätigkeit, die heute nicht als Arbeit anerkannt wird, weil's nicht bezahlt wird



und nichts einbringt (alternative Zeitungen machen, Informationsmaterial herstellen, ökologische Skandale aufdecken, die Sisyphusarbeit (der Vorbereitung) einer Aktion, ...) - aber natürlich, wer bestimmt denn, was bezahlt wird, und also Arbeit genannt wird.

Wir bewegen uns schön brav innerhalb des herrschenden Definitionsrahmens von 'Arbeit' = Lohnarbeit/Zwangsarbeit/Sklavenarbeit, die dazu dient, die keinen Reichtum besitzende Klasse zu kontrollieren, disziplinieren, knechten und unterdrücken. (Siehe: 'Skandal', 'Nekrolog', '...undurchschaubar...'.)

Mehr noch, wir bewegen uns erst 'mal auch innerhalb des von uns kritisierten Theoriegebäudes der linken Ökonomisten. Natürlich, um sofort mittels der Kritik die Breschen zu schlagen, die es uns ermöglichen, auch diesen Hinterhof zu verlassen. Dann - mit noch mehr (lustvoller) 'Arbeit' (wir könnens ja 'tiebra' nennen) - und mit noch mehr Leuten weiter spinnen an einem elastischen, nicht starren aber starken Theorie- und Praxisnetz über Arbeit und tiebra und anderen menschlichen Tätigkeiten, unter Einschuß auf soziale Beziehungen, kreativ Leben und ... (siehe: 'Der Mensch als handelndes ...').

Die hier vorliegenden Gedanken, Theorieansätze und Kritiken sind das vorläufige Ergebnis der Berliner Gruppe, die die Redaktion dieser Nummer bildete, ein Teil der Essenz, resultirend aus vielen Diskussionen der letzten Jahre, die geführt wurden anhand zeitgenössischer Texte und Literatur. Eine Momentaufnahme, für uns erst 'mal ein Punkt hinter diesem Thema.

Jeder Autor ist seinen eigenen Gedankengängen gefolgt. Im großen und ganzen stehen wir alle hinter dem Ausgeführten, über Details liegen wir uns ab und zu noch in den Haaren, und wir lassen die Entfremdung dieses Produkts insofern zu, als daß wir Diskussionen darüber ihren eigene Gang gehen lassen, und nicht für immer und ewig auf den heutigen Stand der Gedanken festgenagelt werden wollen (es sei denn, es geht um die Richtung). Wir werden dieses Thema nicht vergessen, vielleicht läßt es uns auch nicht los, aber man/frau denkt daran, schwerpunktmäßig ein anderes Thema aufzugreifen, um unser libertäres Schwarzlicht darauf fallen zu lassen.

Gruppe LAVA/Berlin (West)

Thesen zu Verfall & Auflösung

Seit etwa Mitte der 60er Jahre vernichtet jede Mark, die in traditionellen Industriezweigen investiert wird, mehr Arbeitsplätze als sie schafft. Seit der gleichen Zeit etwa schafft jede in innovativen Industrien investierte Mark weniger Arbeitsplätze, als zuvor in den traditionellen Industrien. Egal also, in welchen Bereichen investiert wird, Investitionen v e r n i c h t e n Arbeitsplätze!

Die Lohnarbeit, bisheriger Kristallisationspunkt menschlichen Handelns und Lebens, wird t e n d e n z i e l l überflüssig. Diesen Tendenzen setzen Rechte und Linke veraltete Krisenbewältigungsmethoden entgegen. Die Strategien von 'Links' und 'Rechts' weisen ein wesentliches gemeinsames Merkmal auf: ein hohes Maß an Realitätsverlust.

Bei Rechten und Konservativen äußert sich dieser Realitätsverlust darin, daß sie die gegenwärtige „Krise" überwiegend als rein ökonomische begreifen und zu bewältigen suchen (Thatcher-Reagan-Politik). Unter den mannigfaltigen Antworten des Kapitals, sich um die eigentlichen Fragen herumzudrücken, finden sich

a) Ausdehnen von Schule, Beschäftigungstherapie,
b) Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) ^{2} Zwangsarbeit
c) Sinnlose bzw. Scheintätigkeiten (z. B. Kundenbegrüßungsmädchen in Japan),
d) Arbeitszeitverkürzung (z. B. Verlängerter Urlaub, Frührentner; weniger: 35-Stundenwoche u. ä. aufgrund des Mythos von der „Leistungsgesellschaft"
e) Massenverelendung (3. Welt, Arbeitslose...) und Kriege.

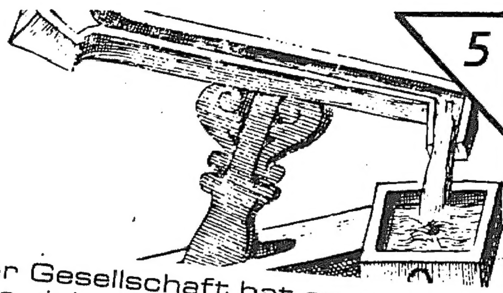
Mit dem Verfall der (Lohn-)Arbeit verfällt eine wesentliche Voraussetzung linker Politik, nämlich die ökonomische Bestimmung. Eine Bewegung geht mit dem Verfall ihrer Voraussetzungen, an die sie gebunden ist, unter.

Eine durch ökonomische Bestimmungen determinierte Linke verfällt mit diesen, und das Ausmaß des bereits vonstattengegangenen Verfalls zeigt sich am deutlichsten an der zunehmenden Wirkungslosigkeit ihrer Kämpfe (Streiks, insbesondere um die 35-Stunden-Woche, England - Bergarbeiterstreiks etc.)

Der Realitätsverlust zeigt sich bei der Linken in der Unfähigkeit, die von einigen Wenigen (Gorz u. a.) erkannte Multidimensionalität der Krise entsprechend zu erklären und das Instrumentarium linker Theorien so zu transformieren und zu erneuern, daß sich mit ihnen Handlungsmöglichkeiten eröffnen.

Nimmt man eine weitere Entfaltung der Produktivkräfte bzw. eine verstärkte Umstrukturierung im Kapitalismus an, wo die menschliche Arbeitskraft aus dem Produktionsprozeß verdrängt wird, so muß sich linke Politik der ökonomischen Bestimmung entziehen und allgemeiner werden. Allgemeiner in dem Sinne, daß sie sich jener Tendenz der Ökonomie zuwendet, die das ganze Leben zu durchdringen und zu vereinnahmen trachtet.

Eine nur noch lose an ökonomische Determinanten gebundene Linke setzt sich selbst in die Lage, ihre Voraussetzungen immer neu zu reproduzieren und geht mit deren Veränderung nicht unter.



der Arbeit

Die sich momentan vollziehende Veränderung in der Gesellschaft hat enorme Auswirkungen auf das Bewußtsein einer „Klasse“, die sich, nach ihrer ideologischen und faktischen Zerschlagung durch den Faschismus, nach 1945 (in der BRD) nicht wieder rekonstruiert hatte und nun auch ihrem 'materiellen' Untergang entgegengeht. Eine Rekonstruktion der „Arbeiterklasse“ ist aufgrund des tendenziellen Verfalls der Lohnarbeit nicht mehr möglich (und auch nicht nötig!).

Von einer neuen „Klassenzusammensetzung“ könnte nur gesprochen werden, wenn weiterhin die Determinanten einer zukünftigen Gesellschaft von der Ökonomie gesetzt würden. In dem Maße jedoch, wie ein Wesensmerkmal der Ökonomie (die menschliche Arbeit) obsolet wird, gehen wir der Aufhebung der bestimmenden Rolle der Ökonomie für linke Politik insgesamt entgegen. Sie kann zukünftig nicht mehr die Determinanten für eine linke soziale Bewegung erstellen. Die Bewußtseinskrise ist eine, mindestens, zweiseitige Medaille. Einerseits ist sie Folge der absurden Produktion nutzloser, destruktiver Güter (Massenvernichtungsmittel etc.) und andererseits Folge der Unfähigkeit, eine Veränderung der Gesellschaft herbeizuführen.

Die Kritik der Lohnarbeit und der gesellschaftlichen Verhältnisse wird nicht mehr (nur) von der Linken geleistet, sondern ist bereits materialisiert in den entfalteten Produktivkräften und findet ihren Ausdruck in der Ersetzung von Menschen durch Maschinen.

Der Inhalt linken Politikverständnisses nähert sich in dem Maße anarchistischen Vorstellungen, wie die bloße Übernahme der Produktionsmittel nicht mehr das Mittel sein kann, die Gesellschaft zu verändern. Das Politikverständnis muß allgemeiner, umfassender werden, d. h. eine Hinwendung sein zur Neubestimmung und Wiederaneignung des Inhalts des Lebens in der Form, daß es radikal die Bedürfnisse aller zum Ausdruck bringt und auf Selbstbestimmung basiert.

Die alte Entscheidung: 'Sozialismus oder Barbarei' muß neu gefällt werden. Nach Lage der Dinge, wird die jetzige Arbeits- und Lebensform zukünftig mehr denn je zur Barbarei rechnen und jedes Sozialismus-Konzept, das diese Form (die Zwangsarbeit) noch in sich birgt, wird ebenfalls darunterfallen. Die libertäre Einflußnahme auf linkes Denken muß verstärkt jenseits der Zwangs-Arbeitsgesellschaft ansetzen und sich der Rekonstruktion der sozialen Beziehungen zuwenden, um eine Gesellschaft denkbar zu machen, die vom Zwang zur Lohnarbeit befreit ist.

Der Weg führt, entgegen der Tradition, von der Wissenschaft zur Utopie und zur konkreten Entwurfskraft!

Die Begriffe 'Individuum' und 'Kollektiv' werden bei der Umwertung der Werte ebenfalls neue Inhalte erhalten. Der Pseudoindividualisierung der kapitalistischen Gesellschaft hat die Linke traditionell kollektive Lebens-, Arbeits- und Kampfformen entgegengestellt. Sie basierten auf der alle umfassenden gemeinsamen Erfahrung der Zwangs-Arbeit. Mit zunehmender Zerstörung und Auflösung dieser Arbeits- und Lebensform, verschwindet auch diese globale Gemeinsamkeit.

Die Kollektiverfahrung wird sich zunehmend auf die Neu- und Wiederaneignung der sozialen Beziehungen verlagern und ihre Motivation aus anderen Quellen beziehen, als aus der der gemeinsamen (Zwangs-) Arbeitserfahrung. Die Gemeinsamkeiten der Individuen, die ihnen Kollektiverfahrungen ermöglichen, müssen sich erst neu herstellen. Eine ähnliche globale Gemeinsamkeit wie die verfallende wird es nicht wieder geben. Die postulierte 'Freizeitgesellschaft', die angeblich die Arbeitsgesellschaft ablöst, bietet jedenfalls nicht die notwendige umfassende Gemeinsamkeit.

Unter den Vermarktungsbedingungen des Kapitals bleibt jedes Leben fremdbestimmt, sei es durch 'Zwangs-Arbeit' oder durch den 'Zwang zur Freizeit'. Diese Fremdbestimmungen aufzulösen und aufzuheben bleibt, oder wird, Inhalt zukünftiger kollektiver Erfahrungsprozesse.

Der Mensch als handelndes Subjekt der Geschichte

ein Spagat auf zwei nicht vorhandenen Drahtseilen

Günter Hartmann

Das Neue kommt besonders vertrackt. Als solches wird es hier beachtet, auch im Hemmenden. Vor allem jedoch im Bruch wider Willen und einigen seiner schillernden Zeichen.
Ernst Bloch, 'Erbschaft dieser Zeit'

Voraussetzungen zum Thema

1 „Die ganze alte Scheiße der dreißiger Jahre kommt wieder: der Quatsch über die 'Klassenanalyse' die 'Rolle der Arbeiterklasse', die 'geschulten Kader', die 'Partei als Avantgarde' und die 'Diktatur des Proletariats'."
Als Murray Bookchin in den Sechzigern seinen Aufsatz 'Hör zu Marxist!' mit den oben zitierten Sätzen begann, konnte er sicher nicht ahnen, daß 20 Jahre später immer noch 'die ganze alte Scheiße' aufgekocht wird, wenn es darum geht, sich die Bedingungen klar zu machen unter denen wir überleben und die es zu verändern gilt, wenn wir leben wollen.
Da werden immer noch: die 'Arbeiterklasse' als Subjekt der Geschichte empor gejubelt; die kollektiven Lebens- und Kampfformen aus den 20ern als erstrebenswertes Ziel propagiert; die Arbeit als seeligmachende Errungenschaft verteidigt; Kämpfe um den Erhalt von unwürdigen Arbeitsbedingungen (Bergarbeiterstreiks) und um die Übernahme von nicht mehr lukrativen Produktionsstätten als richtungsweisende Kämpfe vorgezeigt.

Da werden Klassiker zitiert als wäre das jeweilige Buch eben erst erschienen und nicht bereits vor 60, 70 oder noch mehr Jahren. Und da wird die uns umgebende Realität behandelt, als hätten wir nichts damit zu tun, als liefe das alles ohne uns ab, als stünden wir nicht mittendrin und wären Teil (aktiver und passiver) des ganzen Geschehens.

Da wird immer geredet, daß '... wir jetzt endlich anfangen müssen ...', so als ob wir nicht ständig im Prozeß der Veränderung und des Handelns stünden. Und als ob sich nicht schon einiges geändert hätte. Aber das nehmen wir billigend in Kauf - wir sind Konsumenten von Veränderung. Genauso wie wir Bewegungen konsumieren und uns verweigern, wenn es um's verdauen (sprich: aufarbeiten) geht. Wir sind Kinder des Industrialismus!
In der Wiederholbarkeit liegt unsere Stärke; wir bringen Geschichte zum Stillstand; die einzige Form der Bewegung die wir kennen ist die Kreisform und während wir über die ewige Wiederholung jammern, sind wir selbst die ewig Wiederholenden!
Wer (diese) seine Lage erkannt hat, wie soll der sich noch zu helfen wissen?

2 Wir rechnen uns zur Tradition der Anarchisten.
Anarchismus heute, das ist das konturenlose Schwarze; das A mit dem Kreis drumherum; das 'geile Feeling'; der Putz; die Unverbindlichkeit auf der einen Seite, das kleben an der Arbeiterklasse, der Syndikalismus, die theoretische Sektiererei auf der anderen Seite.
Im gegenwärtigen Anarchismus ist ein Dadaismus nicht zu denken!
Wir, die wir uns explizit Anarchisten nennen, sind weitgehend aus der Tradition entlassen, sind höchstens noch im Sinne eines Wertkonservatismus dem Anarchismus verpflichtet.
Wir haben weitgehend jene Traditionslinie verlassen, die den Anarchismus auszeichnete: die kritische Rezeption theoretischer Auseinandersetzungen, so daß lediglich, mit anachronistischen Maßstäben und von daher orthodoxen Ansprüchen argumentiert wird. Gelesen wird nur, was die Vorurteile bestätigt und nicht zu lang ist.

3 Ich halte uns für völlig belanglos in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung, jedenfalls was die Theoriebildung anbelangt.
Eine fundierte theoretische Auseinandersetzung, die die Rezeption von Klassikern genauso beinhalten würde, wie die 'kritische Theorie' und die Absonderungen der gegenwärtigen Laienpäpste von rechts bis SPD-links (um Beispiele zu nennen), findet in Anarchokreisen nicht (oder nur bedingt) statt. Gerade die Auseinandersetzung mit den 'Laienpäpsten' halte ich deshalb für wichtig, da hier u. a. eine Aneignung von libertärem Gedankengut stattfindet, das bereinigt, in einem Neoliberalen bis konservativen Kleide, verbreitet wird, um die angekratzte Legitimation des Herrschaftsapparates wieder herzustellen.
Versuche (und damit meine ich wesentlich das vorliegende Thema) drohen zu versanden und zu ersticken in den Vorwürfen und den darauf folgenden Rechtfertigungsdiskussionen. An die Stelle der gemeinsamen kritischen Rezeption und Weiter- bzw. Neuentwicklung von Theorieansätzen ist fast so etwas wie eine 'Liniendiskussion' getreten. Eine Diskussion sollte wieder geführt werden, als ob gemeinsam ein Geschenk ausgepackt wird und jede/r Beteiligte/r sein/ihr bestes dazu tut, um dieses Geschenk entsprechend groß ausfallen zu lassen.

4 In den vorstehenden Thesen zu 'Auflösung und Verfall der Arbeit' sind viele der anstehenden Probleme lediglich angerissen. Diese (argumentativ) auszubauen und in die gesellschaftliche Auseinandersetzung und Diskussion einzubringen, war und ist unser Anliegen. Stattdessen mußte viel Mühe darauf verwandt werden, das Thema innerhalb des FLI überhaupt 'salonfähig' zu machen.

Der folgende Beitrag zum Thema ist wiederum lediglich ein Aufriß der Vielschichtigkeit des Problems, in dem wir uns befinden. Eine ausführliche Diskussion kann und soll die Schwachstellen auffüllen; entstehen soll daraus ein Teil eines diskursfähigen Fundaments, auf dem sich Perspektiven für gesellschaftliche Veränderungen aufbauen lassen.
Es sind Marksteine der linken Theorie die hier gefleddert werden, es findet keine Handlungsanweisung statt. Es sind stillschweigend hingenommene Essentials, die hinterfragt werden, und es soll keine Zertrümmerung gefeiert werden, sondern eine Weiterentwicklung ist angestrebt - Verteidigungsreden sind also zwecklos!

5 Während Neokonservative und Neoliberale sich verstärkt bemühen, das zerbröckelnde Weltbild zu kitten; während die 'New-Age'-Fraktion runde, griffige, seeligmachende Weltbilder bereit hält und während die orthodoxe Linke (wiedermal) alles auf den Hauptwiderspruch reduziert, sollten wenigstens wir versuchen die Realität wahrzunehmen und sie uns adäquat und doch kritisch anzueignen.

6 Während der langen Beschäftigung mit dem Thema habe ich häufig vor dem Problem gestanden, daß die eingefahreren Denkschemata immer wieder den Weg versperrten, den Blick einengten und das Thema zum Dschungel werden ließen, in dem ich mich zu verlaufen drohte.

Durch die Auseinandersetzung in der Gruppe gelang es, das Gestrüpp wieder zu lichten und die Fallstricke zu beseitigen.

Zu vieles ist 'neu' und nicht griffig genug und das 'Alte' haftet zu sehr; der Weg, den wir uns gebahnt haben ist schmal und sein Untergrund schlüpfrig; dennoch sind wir ihn bis zu diesem Punkt gegangen.
Wohl wissend, daß wir erst am Anfang stehen, spekulieren wir nicht über seinen Verlauf und sein Ende.



Arbeit und Arbeiterklasse

- Im Zwielicht der Gegenwart, wird der Scheinwerfer der Vergangenheit zur flackernden Kerze -

Die Zeit fault und kreißt zugleich. Der Zustand ist elend oder niederträchtig, der Weg heraus krumm. Kein Zweifel aber, sein Ende wird nicht bürgerlich sein.
Ernst Bloch, a. a. O.

Wird er, oder war er je proletarisch?, kann anknüpfend an obiges Zitat gefragt werden.
Diese Frage ist so etwas wie ein Leitfaden, der sich, seit ich mich mit dem Thema befasse, immer wieder in meine Gedanken einschleicht.
Legt man die materialistische Geschichtsauffassung zugrunde, ist man ohne weite-

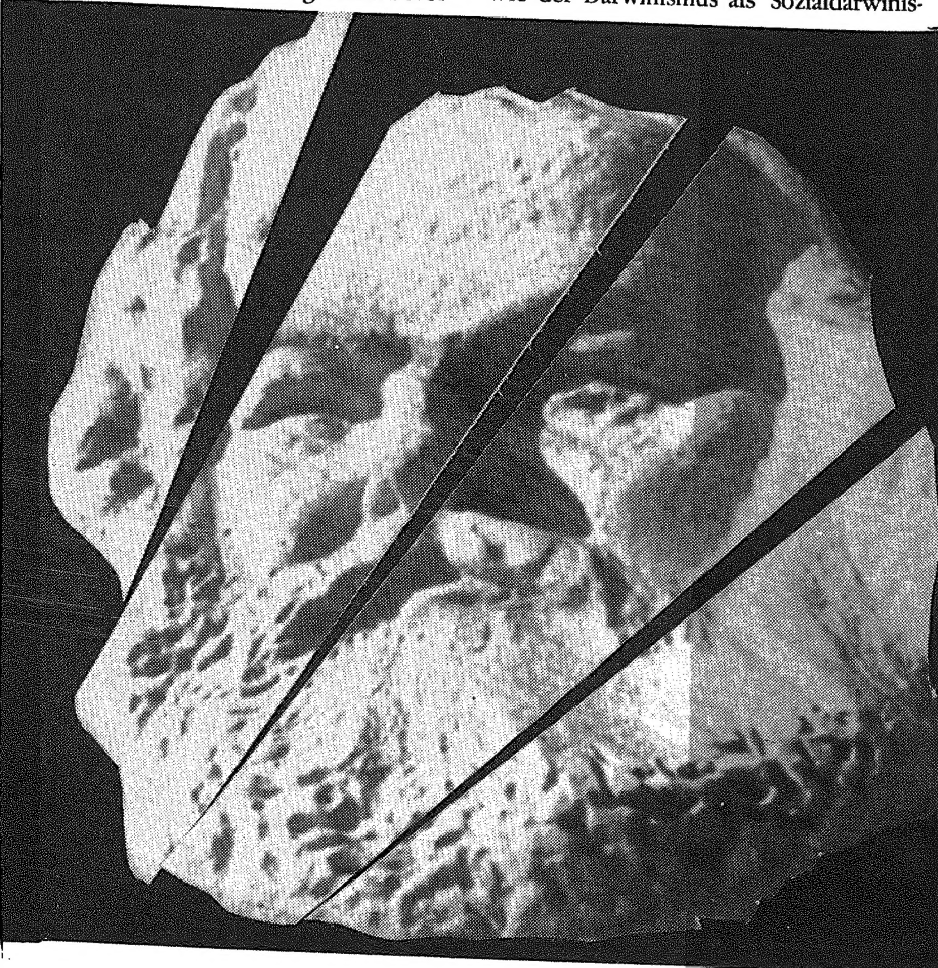
res versucht, diese Frage mit ja zu beantworten. Dennoch kommt man, kommen wir, nicht umhin uns gleichzeitig zu fragen, ob denn auch heute noch die Grundlagen, auf denen der historische Materialismus aufbaut, die gleichen sind, bzw. ob bereits im Entwurf die Brüche und Risse sind, die sich quasi heute als Realität auftun.
Die Gesellschaftsform, in der wir heute leben, ist die kürzeste Ära in der Geschichte der Menschheit. Zu ihrem Beginn gehört unmittelbar die Aufklärung. Jene Epoche, die den Menschen unumwunden und ohne wenn und aber in den Mittelpunkt des Geschehens rückte. Die ihm aber auch gleichzeitig die Verantwortung für alle seine Taten und Untaten anwies. Der Mensch wurde zum handelnden Subjekt, das alles um es herum nur seiner Ratio zu unterwerfen brauchte, um Herrscher über die Dinge und sich selbst zu sein.

Der 'aufgeklärte Mensch' aber fand sich wieder in der Rolle des Zauberlehrlings: die Geister die er rief ward er nicht mehr los!
Die Herrschaft über sich selbst erlangte er vermittelt über die 'Dinge' und wurde zu ihrem 'Knecht'! Der Gedanke, der potentiellen Möglichkeit der Freiheit, gerann unter den 'Herr und Knecht'-Bedingungen zu jener Eindimensionalität im Denken und Handeln, die als 'mechanistisches' sattsam bekannt ist.
Die entfesselte Rationalität erhob die Gedanken der Aufklärung zur Totalität und erstickte so das Erkennen des dialektischen Wesens der Aufklärung. Noch bevor die Ideen der Aufklärung sich hätten entfalten können, hatte diese selbst sie liquidiert. Aus dem Totalitätsanspruch erwuchs der Boden für totalitäre Bewegungen.

Von Anbeginn der Aufklärung an gab es Gegenentwürfe, die immer jene Seite der Aufklärung reklamierten, die in dem Moment als sie entstand auch schon wieder 'vergessen' war: die Verantwortung des Menschen für sich und für (modern ausgedrückt) seine Umwelt. Durchgesetzt wurde die mechanistische Denkweise von der Oligarchie des Bürgertums und den aufkommenden Technokraten. Jeder Versuch sie zu durchbrechen, und tatsächlich den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, wurde im Blut derjenigen ertränkt, die an die 'vergessenen' konstituierenden Elemente der Aufklärung erinnerten.

Andererseits goß die Herrschaft die grundlegenden Freiheiten, die sie nicht gewähren wollte, in Bürger- und Menschenrechte, in Gesetze und in Verfassungen. Getreu der mechanistischen Denkweise wollte sie Mechanismen entwickeln, die das Niedergeschriebene realisieren sollten, wobei jedoch ihr Bestand unangetastet bleiben sollte. Ein weiteres wesentliches Element wurde unterdrückt, nämlich, daß alle sozialen Bedingungen einer Gesellschaft nur durch die Gesamtheit ihrer Mitglieder sich realisieren und nicht durch (der Physik abgeschaute) Regelmechanismen, die, zudem noch ohne Bezug zu dem einzelnen Menschen, funktionieren sollten.

Wie der Darwinismus als 'Sozialdarwinis-



mus' auf die menschliche Gesellschaft übertragen wurde, so wurden auch die Regelmechanismen von mechanischen Systemen auf gesellschaftliche Abläufe angewandt. Zuerst als Erklärungsversuche, später - und speziell heute - als Steuerungselemente, die es ermöglichen sollen, eine menschliche Gemeinschaft nach vorgedachten Entwürfen unter allen Umständen in Funktion zu halten. Dieses Konzept der Herrschenden hat nie ganz funktioniert. Es gab immer genug Sand im Getriebe!

Dieser Sand hatte aber die Eigenschaft, sich selbst wiederum nach bekanntem mechanistischem Muster, in das Getriebe einzubringen. Wichtig war nicht irgendwie Sand zu sein, sondern Sand an ganz bestimmten wichtigen Schaltstellen, um dadurch dem Getriebe nicht irgendeine, sondern eine ganz bestimmte, voraussehbare Drehung zu geben.

Das Sandkorn hieß Arbeiter, der Sand Arbeiterklasse und die entscheidende Stelle im Getriebe war die Ökonomie; hier wurde der Dreh- und Angelpunkt für Veränderungen lokalisiert und hierhin sollte der Sand massenhaft rieseln und stören.

Das 'Subjekt der Geschichte' war geboren, nun mußte es nur noch funktionieren.

Vergleichbar den Sozial-Darwinisten gingen Kommunisten und Sozialisten an's Werk. Waren es dort die Stärkeren die überleben sollten, so war es hier die eine Klasse, die sich als die stärkere, bessere usw. herausstellen sollte. Diese 'Sozial-Mechanisten' waren und sind das Spiegelbild des Industrialismus. Genauso wie die Arbeiterbewegung oder die Arbeiterklasse lediglich die Kopie dessen war und ist, das sie zu bekämpfen vorgab und -gibt.
Verständlich, daß zu Beginn des Industrialismus dieses Massen-Phänomen 'Arbeiter' dazu verleitete, dieses in seiner Gesamtheit als Arbeiterklasse, als homogenes, handelndes Subjekt zu begreifen. Und daß die Arbeit, weil vorherrschende Form des Lebens und der Reproduktionsmöglichkeit in der Gesellschaft, diese nicht nur als ökonomisches Element prägte, sondern als das gegenwärtige und zukünftige Zentralinstitut von Gesellschaft schlechthin gesehen und daraus abgeleitet auch als Dreh- und Angelpunkt für gesellschaftliche Veränderungen verstanden wurde. In einer Gesellschaft, die sich gerade als Arbeits- oder Industriegesellschaft formiert, waren diejenigen die Weisen, die, mit guten Argumenten den offensichtlichen Gesellschaftsprozeß in die Zukunft verlängerten und aus dieser Simplifikation Handlungsanweisungen ableiteten.

Unter Blinden sind die Einäugigen die Könige!

Marx und insbesondere die ihm folgenden Marxisten/Leninisten waren wesentlich auch Verfechter der Arbeit und des Industrialismus und standen ihren bürgerlichen Widersachern und Herrschern darin nicht nach. Was ihre gesellschaftliche und







soziale Theorien betrifft, so waren sie und sind ihre Enkel heute noch 'Sozial-Mechanisten'; ewig auf der Suche nach dem revolutionären Subjekt und dem geeigneten Ansatzpunkt, um die alles entscheidenden Billardkugeln anzustoßen und damit ein Ursache-Wirkungsverhältnis zu schaffen, in dessen Gefolge (wenn der Billardspieler gut ist) am Ende der Partie alle Kugeln ihre vorausberechnete Position haben.
Davon haben sich einige anarchistische Konzepte dadurch unterschieden, daß hier die Verbindung zur Ökonomie loser war und vielfach die Arbeit als quasi Übergangsstadium gesehen wurde. In ihnen stand der Mensch, bar jeder Funktion, im Mittelpunkt. Die Richtung der Veränderungen war dadurch gekennzeichnet, daß sie wegführte von der Eindimensionalität, den Menschen wesentlich durch seine Funktionen zu definieren. Zwar war die Funktion 'Arbeiter' Ansatzpunkt, weil dieses globale Identitätsmerkmal die Verantwortung für sich und die anderen deutlicher werden ließ, es wurde jedoch kein Zweifel daran gelassen, daß bereits in der Gegenwart der Mensch so handeln müsse, als wäre er jenseits aller äußerlichen Merkmale und in der Lage, sein Leben selbst zu bestimmen Für mich befanden sich die Anarchisten innerhalb des Traditionsstranges der Aufklärung, der, als Wesensmerkmal des aufgeklärten Menschen, die Verantwortlichkeit aus der Freiheit ableitete.
Vordergründig scheint die Geschichte den Anarchisten insoweit Recht zu geben, als das ehemals mit viel Mühe errichtete 'Heiligtum' Arbeit zusehends entschwindet, radikal seine Form verändert und seine Rolle als konstituierendes Moment von Gesellschaft verliert, genauso wie als identitätsstiftendes Moment für das Individuum. Jeder Rettungsversuch, der diesen Umstand umzukehren versucht, ist, kaum gedacht, bereits anachronistisch und derjenige, der eine Umkehrung propagiert, ein Schelm oder ein Narr!



Unsere Thesen werden als 'Sackgasse' bezeichnet, weil „... althergebrachte sozialistische Theorie nicht mehr mit (den) subjektiven Erfahrungen ..." (vgl. Mauerbruch Nr. 7) zusammengebracht werden kann, und dies geht nicht mehr, weil die Linke „... nicht mit beiden Füßen auf dem Boden der Realität der Arbeiterklasse steht, sondern nur noch als Zuschauer bei deren Kämpfen fungiert" (ebenda).
Diese Auffassung von der 'Realität der Arbeiterklasse' ist mehr Wunschtraum als Wirklichkeit.

Eine Klasse bildet sich an ihren materiellen Bedingungen heraus und entwickelt aus diesen ihre ideologische Position. In dem Maße, in dem sich die materiellen Bedingungen verändern, verändert sich auch die ideologische Position und umgekehrt.

Die grundlegende materielle Veränderung traf die Arbeiterklasse in der BRD in einer Situation, in der sie ideologisch und faktisch kaum mehr existierte (vgl. These 4). D. h., die Zerstörung der 'Klasse' durch den Nazi-Faschismus und die sich nach '45 anschließende Restaurationsperiode war (und ist) schon soweit fortgeschritten, daß sie den neuen Produktivkräften Vorschub leistete und ihnen kaum Widerstand entgegensetzte. Die beschworene Realität der Arbeiterklasse ist also nicht die einer bewußten, kämpferischen Klasse, die, die ihr zugewiesene Rolle als historisches Subjekt übernehmen könnte; sie ist vielmehr bereits seit langem der Vorschein des gesellschaftlichen Zustandes, der durch die immer rasantere Entfaltung der Produktivkräfte durch Automatisierung sich erst jetzt langsam abzeichnet. Die 'Arbeiterklasse' der BRD war nach '45 lediglich noch Fiktion. Nicht zuletzt aufrechterhalten durch Gewerkschaften, denen Mitgliederzahlen, ökonomisches Mithalten und Pfründensicherung wichtiger waren, als gesellschaftsverändernde Positionen und Kämpfe (vgl. Beitrag in diesem Heft). Die gewaltigen Umwälzungen innerhalb der Produktionssphäre treffen also bereits auf eine atomisierte 'Klasse' und auf ein durch Abhängigkeiten präpariertes Individuum, dessen Sprachlosigkeit nur noch vergleichbar ist mit der des pauperisierten Landarbeiters zu Beginn der Industrialisierung.
Es ist die Situation, die das Kapital, unter anderen Bedingungen, erst gegen den Widerstand einer organisierten, bewußten 'Klasse' hätte herstellen müssen. So jedoch konnten sich die entscheidenden Vorbereitungen für die Umstrukturierung im Produktionsprozeß quasi 'hinter dem Rücken' der Arbeitenden vollziehen und sich soweit materiell entfalten, daß die gegenwärtigen Widerstände dagegen bereits überholt sind (vgl. Streiks für die 35-Stunden-Woche).

Weder kann das Individuum zurück in den Identifikations- und den Solidarrahmen der 'Arbeiterklasse', noch ist es in der Lage diesen selbstsicher zu überwinden und einen neuen Bezugsrahmen zu schaffen, der den neuen materiellen Bedingungen angemessen ist. Diese Realität liegt unseren Themen zugrunde!

Was nun die Linke betrifft, und hier insbesondere die Anarchisten, so ist deren Situation lediglich die Spitze des Eisberges, der den Namen trägt: 'Auslösung der Reste einer industriellen Klassengesellschaft' und das Scheitern des marxistischen Vernunftprojektes markiert.
Die Linke in der BRD war nach 1945 marginalisiert. Zwar war sie noch bei den Arbeitenden verankert, jedoch lediglich als blasser Widerschein ihrer ehemaligen Rolle. Sie, mehr Fiktion als Realität, war nicht in der Lage, die ideologische und materielle Rekonstruktion der 'Klasse' vorzunehmen. Dieses Vacuum wurde von Anfang an ausgefüllt durch die Warenwelt, den Konsum, wodurch Leben und damit konkrete Auseinandersetzungen imaginiert wird und für alles Surrogate bereitstehen.

Sind erst einmal die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen marginalisiert und mit ihnen die progressiven Theorien und Kräfte, trifft es die Radikalsten allemal am stärksten. Der Anarchismus ist davon am meisten betroffen; dennoch vermag er als einzige Theorie die Bedingungen für eine Gesellschaft ohne Ausbeutung, Unterdrückung und Zwang klar zu formulieren und es ist somit kein Wunder, wenn es in allen Bewegungen der letzten 20 Jahre gerade libertäre Elemente waren, die diese auszeichneten.
Die gegenwärtige Situation ist im Bereich der 'Lohn'-Arbeit gekennzeichnet durch zwei scheinbar gegenläufige Tendenzen: Die **eine** Entwicklungslinie ist die, die wir in unseren Thesen aufzeigen. In allen industrialisierten Ländern besteht die Tendenz, die industrielle Massenproduktion weitestgehend zu automatisieren. Durch diesen Prozeß werden massenweise Menschen aus der Produktion verdrängt und durch Automaten ersetzt. In allen Industriestaaten das gleiche Bild: seit Mitte der siebziger Jahre eine Zunahme der Arbeitslosigkeit, bei gleichzeitiger Produktivitätssteigerung. Die aus der Produktion Gedrängten unterliegen einem Verarmungsprozeß, sind (oder fühlen sich) aus der (Arbeits-)Gesellschaft ausgeschlossen, befinden sich auf einem sozialen Abstieg, bedingt durch eine langfristige Arbeitslosigkeit und durch den rapiden Abbau der sozialen Versorgung; sind gezwungen, billige und schlechte Jobs über Leihfirmen, bzw. zu unterbezahlten Bedingungen kurzfristige Arbeit anzunehmen (Entgarantierung der Arbeit und des Einkommens).
Damit geht eine immer stärker werdende Entfremdung der Lohnarbeit als Sinn- und Identitätsstiftende Tätigkeit einher. Der Identifikationsrahmen, den die traditionelle Theorie in der Arbeit sah, zerbricht.

Mit dem tendenziellen Verfall der Arbeit ist also mehr gemeint, als die bloße Ersetzung der Menschen durch Maschinen, nämlich auch die damit verbundene Auflösung des bisherigen sozialen Bezugsrahmens. Mit ihm löst sich auch zwangsläufig die Solidarität und die 'Homogenität' der 'Klasse' auf.

Dies war bisher dadurch hergestellt, daß alle unter den diktierten Bedingungen des Kapitals arbeiteten und durch ihre Tätigkeit den Mehrwert produzierten, der die Akkumulation ermöglichte. Aus diesen 'gleichen' Bedingungen entstand die Zielrichtung des gemeinsamen Kampfes: Abschaffung der Ausbeutung durch das Kapital, Übernahme der Produktionsmittel. Von anarchistischer Seite kam hinzu: Abschaffung des Staates und damit der Unterdrückung und die Herstellung einer Gesellschaft von 'gleichen und freien Individuen'.

Die **andere** Entwicklungslinie wird u. a. vertreten von der Karlsruher Stadtzeitung (i. W. KSZ). Hier wird vor allem abgestellt auf eine 'neue Klassenzusammensetzung'. Diese wird durch die Strategie des Kapitals bewirkt, die sich auszeichnet durch: Entgarantierung von Arbeitsplatz und Einkommen, Flexibilisierung der 'Masse' der Arbeitenden (zeitlich und räumlich), dadurch Orientierung auf eine kleine Schicht von Spezialisten und auf eine große Masse von vielseitig einsetzbaren Arbeitern, Hausfrauisierung, Heimarbeitertätigkeit usw., usw..

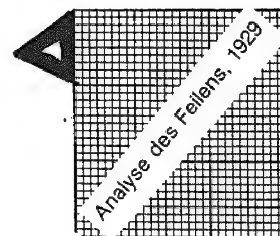
Andere Richtungen

Die Theorie von der 'neuen Klassenzusammensetzung' geht u. a. auf die Umschichtung innerhalb der 'Arbeiterklasse' in den 20er und 30er Jahren durch die Taylorisierung zurück. Die aus der industriellen Massenproduktion geworfenen Arbeitskräfte werden z. T. aufgesogen von dem sogenannten tertiären Bereich (dem Dienstleistungsbereich), wobei (wie die KSZ gut herausarbeitet) dieser sogenannte Dienstleistungsbereich zum großen Teil lediglich ein der Massenproduktion vorgelagerter Bereich ist, der eher noch als Produktionsbereich anzusehen ist. Im tertiären Bereich gibt es nur noch gering garantierte Arbeitsplätze und Einkommen. Die dort benötigte Arbeitskraft ist wenig oder nicht spezialisiert, braucht lediglich eine kurze Anlernzeit und kann ständig ersetzt werden. Dieser Bereich zeichnet sich durch Zulieferproduktion an die Industriebetriebe aus (vgl. KSZ Nr. 34, Jan. 85). Er besteht aus sogenannten Klitschenbetrieben, deren Existenz unmittelbar an die jeweiligen Großabnehmer (wie VW usw.) gebunden ist.

Die Situation der in diesem Bereich Tätigen erinnert tatsächlich (regional) an die Saison- und Wanderarbeiter am Anfang dieses Jahrhunderts in den USA (vgl. Wobblies Bd. 1). Sie sind gewerkschaftlich nicht organisiert und vertreten; die Einkommen liegen meist unter Tarif, was bedeutet, daß selbst bei 40 Stunden oft weniger verdient wird, als das Arbeitslosengeld oder die Arbeitslosenhilfe betragen würden. Es trifft gerade diejenigen, die aus diesen 'sozialen' Absicherungen hinausgedrängt wurden.

Vor diesem Hintergrund sieht die 'neue Klassenzusammensetzung' etwa folgendermaßen aus: 2-2,5 Mio. (nicht registrierte) Arbeitslose, die zu miesen Bedingungen arbeiten und/oder Sozialhilfe beziehen und 2,4 Mio. Arbeitslose die entweder ALge oder ALhi beziehen und langfristig oder mehrfach arbeitslos sind (Karusell). Noch ist die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten in garantierten Beschäftigungsverhältnissen - jedoch wird auch in diesem Bereich eine Entgarantierung angestrebt (Flexibilisierung, Aufbrechen der Arbeitszeitordnung u. ä.).

Die Strategie des Kapitals läuft letztendlich darauf hinaus, auch diesen Bereich weitestgehend zu zerstören (Rationalisierung, Automatisierung, etc.).
Insbesondere durch ihre Fixierung auf die Facharbeiter und auf 'Kämpfe' zur materiellen Absicherung haben die Gewerkschaften bisher diese Kapitalstrategie mitgetragen.



Als Trend kann folgendes festgestellt werden: die zukünftige Arbeitsgesellschaft (sofern sie existent bleibt) wird sich zusammensetzen aus einer kleinen organisierten Arbeiteraristokratie, die gut bezahlt mehr auf Seiten des Kapitals steht und mit ihm gegen die Masse der Marginalisierten und Jobber. Die Perspektive ist Massenarmut und -verelendung. Daraus resultiert für eine bestimmte Fraktion innerhalb der Linken die verstärkte Organisierung der 'Klasse', um gegen die Kapitalstrategie wirksam vorgehen zu können. Damit verbleibt aber alles wieder im rein ökonomischen Klassenkampfdenken.

Eine andere Strategie muß viel weiter greifen und ist daher weitaus komplizierter und weniger kategorisch zu fassen. Grundlegend dabei ist, daß der Mensch sich nur zum Teil durch Lohnarbeit definiert, obwohl dies, zumindest in den letzten 150 Jahren, im Vordergrund gestanden hat.
Die Blutspur der Unterdrückten bildet seit jeher den roten Faden der Geschichte. Die Unterdrücker haben dabei genauso den Namen gewechselt wie die Unterdrückten. Auch haben jene **nie** oder wenig, diese wiederum **nur** gearbeitet, um zu überleben. Die Kämpfe der Unterdrückten gegen die Unterdrücker waren immer integraler Teil der Geschichte oder weit mehr: deren Dynamik. Sie hatten immer dann sprengende Wirkung, wenn sie tendenziell die Überwindung der gesamten Gesellschaft ausdrückten und nicht lediglich die eines Moments, wobei, der Dominotheorie ähnlich, alle anderen Bedingungen dann quasi automatisch auch zerfallen.

Der Kampf der 'Arbeiterklasse' (aus marxistischer Sicht) machte sich weitgehend ein solches Moment zu eigen. Er war als Theorie seiner Zeit dem mechanistischen Grundgedanken und Grundprinzip der Industriegesellschaft verhaftet und von daher nur partiell anwendbar. Dies ist bei einer gesellschaftlichen Dimension weitaus 'gefährlicher' als in den Partikularbereichen der Gesellschaft (Medizin, Politik, etc.).

Entfremdung -

0 50 100 150 200 250 300mm

ein Leidensmoment wird zum Befreiungsmoment ...

Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte von 'Klassenkämpfen' **und** die der Entfremdung!
In den Kämpfen der Unterdrückten gegen die Unterdrücker, wehrten sich jene auch immer gegen die Entfremdung von ihren jeweiligen Lebensbedingungen. Die Entfremdung aber schritt unerbittlich voran und hinterließ eine Masse von destabilisierten, entwurzelten, hilflosen Individuen. Der Mensch, der nach Marx das 'handelnde Subjekt der Geschichte' sein sollte, blieb bis heute deren Objekt!
Erst die Anerkennung der Entfremdung als Wesensmoment der Geschichte, wenn nicht gar als evolutionäre Grundbedingung, gibt dem Individuum die Möglichkeit seine Geschichte selbst zu bestimmen.

Entfremdung ist Freiheit!

Das Hauptproblem der Entfremdung wurde von Marx darin gesehen, daß ein „Sich-Entfremden“ der von Menschen geschaffenen Produkte von ihren Produzenten stattfindet. D. h., die Produkte (materielle wie immaterielle) gewinnen dem Menschen (ihrem Schöpfer) gegenüber eine Autonomie, die sich gegen ihn wendet. Die 'Dinge' gewinnen Herrschaft über den Menschen und zwingen ihm eine bestimmte Lebensweise auf.

Die Entfremdung zeigt sich in der ideologischen, der politisch-gesellschaftlichen und der ökonomischen Sphäre.

Bei Marx war Letztere die Grundlage jeder anderen Entfremdung. Sie aufzuheben versprach daher, jede andere gleichfalls abzuschaffen. Und damit war Mensch, war vor allem die Linke in eine Sackgasse des Industrialismus gelaufen.

Sie kämpfte (vorwiegend) auf der ökonomischen Ebene, um sich anzueignen (wiederanzueignen) was sich den Menschen entfremdet hatte, ein Eigenleben führte.

Was bloße Funktion des Menschen war, wurde so zu seiner Haut. Der Mensch in seiner Funktion als Arbeiter wurde zum 'Arbeiter'.

Die Klassengesellschaft stellt sich dar als eine Gesellschaft, in der eine Klasse die 'sich entfremdenden' Produkte gegen die andere, die (im ökonomischen Bereich) diese geschaffen hat, wendet. Die herrschende Klasse herrscht also vermittels der Entfremdung. So erst erlangen die Produkte ihre Macht über ihre Schöpfer.

Die Entfremdung macht aber vor dem Kapitalisten nicht halt, auch er ist sich selbst entfremdet und bloßer Vollstrecker der Bedingungen des Kapitals (vgl. Marx).

Durch die Entfremdung, die der Schöpfer und sein Produkt erfahren, werden **beide** autonom.

Während das Produkt aber in seiner Substanz statisch bleibt und sich dem Menschen immer wieder nur in diesem, seinem statischen 'Dasein', entgegensetzt, ist der Mensch fähig und in der Lage, aus der Entfremdung und der damit einhergehenden Autonomie sich weiter zu entwickeln. Würde er dagegen die Entfremdung von seinen Produkten vermeiden wollen, büßte er die Möglichkeit seiner freien Entfaltung ein. Er wäre dann genauso an sein Produkt gebunden, wie dieses an ihn.

In der Tat jedoch ist der Mensch durch die Entfremdung des Produktes, dem Diktat des Produktes unterworfen. Ein Dilemma! Aber kein unlösbares. Im Gegenteil. Die Herausforderung besteht gerade darin, Entfremdung „zuzulassen“ und dadurch sich eher Grundbedingungen des menschlichen Daseins, nämlich der Herstellung sozialer Bedingungen zuwenden zu können; die gewonnene Autonomie dazu zu nutzen. (Wobei zu bemerken ist, daß durch die ökonomische Entfremdung wesentlich die soziale bedingt ist).

Kernpunkt der traditionellen linken Theorie war und ist, die Entfremdung dadurch aufzuheben, daß die Produzenten die von ihnen geschaffenen Produkte und Produk-

tionsmittel selbst verwalten, und dadurch die Unterdrückung und Ausbeutung abschaffen. Die Kehrseite dieser Medaille ist, daß sich die Produzenten an ihre Produkte ketten und ihren Status als Arbeiter bis in alle Ewigkeit zementieren.

Innerhalb dieser Gedankenkette scheint mir ein anderes Moment wichtig zu sein: der Konsum.
Aus der beschriebenen entfremdeten Situation resultiert m. E. ein starkes Bedürfnis nach (Wieder-) Aneignung der Produkte. Diese 'gehören' dem Produktionsmittelbesitzer und können nur über den Kauf (wieder-) angeeignet werden. Der Käufer erkennt sich in der Ware (dem Produkt) nicht als dessen Schöpfer/Produzent wieder. Die Aneignung und damit der Versuch der Aufhebung der Entfremdung gelingt nur zu einem Bruchteil - der Kaufakt wird ständig wiederholt, das Ergebnis bleibt das Gleiche. Es gelingt nicht, auf diese Weise die Entfremdung zwischen dem Produzenten und dem Produkt aufzuheben.
Nun leistet der Mensch auch entfremdete Arbeit. Durch diese werden die Produkte erzeugt. Er kann sich in beidem nicht wiedererkennen; er kann auch (noch) nicht auf beides oder auf eines von beiden verzichten. Kann sich jedoch der Mensch der entfremdeten Arbeit entziehen, so entgeht er der unmittelbaren ständigen Entfremdungssituation. Er ist dann nicht mehr Produzent **und** Käufer eines Produkts sondern **nur** noch Käufer.

Auf diese Weise könnte eine Seite des Dilemmas gelöst werden. Er wäre nicht gezwungen, seine Produkte für einen undurchsichtigen, ihm fremden Markt herzustellen, die er dann erst wieder kaufen muß, um sie sich anzueignen.

Die Industrialismus hat längst die Entfremdung des Menschen von seiner Arbeit auf die Spitze getrieben durch: Arbeitsteilung, Taylorisierung, Automation. Eine Aufhebung dieser Entfremdung durch Aneignung der Produktionsmittel würde bedeuten, hinter die Möglichkeiten der Produktivkraft zurück zu fallen. Der Weg kann somit nur über die Anerkennung des gegenwärtigen Standes der Produktivkraftentwicklung führen. Dies bedeutet, daß der Mensch sich aus dem entfremdeten, ihn sich selbst entfremdenden Produktionsprozeß entzieht und sich der Rekonstruktion seiner sozialen Beziehungen zuwendet, um sich darüber den unmittelbaren Zugriff auf die Produkte (den Reichtum der Gesellschaft) zu ermöglichen.
Dem steht noch die Herrschaft der (Noch-) Produktionsmittelbesitzer, die diese auch vermittels des Eigentums an den Produkten ausüben, entgegen. Wenn wir davon ausgehen, daß die soziale Entfremdung und die Selbstentfremdung wesentlich aus der ökonomischen Entfremdung resultieren und zwar deshalb, weil im Laufe der Entwicklung die sozialen Bedingungen nur bezogen auf die Erfordernisse der Ökonomie ausgerichtet wurden, dann liegen

die Bedingungen zur Abschaffung der Herrschaft in der 'autonomen' Entwicklung der sozialen Beziehungen. D.h., in der Orientierung auf die Ausgestaltung der sozialen Beziehungen, begründet sich die Negation von Herrschaft in der Weise, daß das Bewußtwerden des Defizits von einer erträglichen, den menschlichen Bedürfnissen entsprechenden sozialen Gemeinschaft erst möglich ist außerhalb der Produktionssphäre.

Wenn es richtig ist, daß (wesentlich) das Sein das Bewußtsein bestimmt, dann kann erst jenseits der 'Arbeitswelt' das der kapitalistischen Gesellschaft immanente Defizit an befriedigenden sozialen Strukturen erfahren werden.

Da das Sein auch ein 'falsches' Bewußtsein erzeugen kann, ist sicherlich während der Industrialisierung ein 'falsches' Bewußtsein über den Zustand der Gesellschaft (jenseits der Gesellschaft als ökonomische Gemeinschaft) entstanden. Wesentlich auch bestimmt durch die Sozialdemokratisierung der sozialistischen Ideen, der 'Sozialstaats'-Farce und den segmentierenden Arbeitsbedingungen.

Die zwangsweise (durch Rationalisierung etc.) Verdrängung des Menschen aus dem Produktionsprozeß konfrontiert diese direkt mit dem Mangel, den die Produktivität des Industrialismus kontraproduktiv erzeugt hat und erzeugt. Den Mangel, der die freie, individuelle Entfaltung verhindert und der in der Produktionssphäre überdeckt wird durch die ständige wiederholte Produktion des Mangels (in der Gestalt von sinnlosen Produkten). Durch die Betriebsamkeit wird vorgegaukelt, daß kein Defizit vorhanden sei.

Das Defizit an gesellschaftlichen Strukturen war latent seit Anbeginn der Industrialisierung spürbar. Auf diese bezogen sich sozialistische, speziell jedoch anarchistische Konzepte. Versuche, diese latente soziale Mangelerfahrung auszugleichen, waren u.a. die traditionellen Arbeiterzusammenschlüsse (Arbeitervereine, Parteien etc.). Insofern kam die traditionelle linke Theorie einem Bedürfnis entgegen, durch die Hervorhebung der 'Klasse' und der 'Masse' über den Einzelnen. Gleichzeitig wurde jedoch dadurch ein Prozeß unterdrückt, der sich spätestens seit der Aufklärung Geltung zu verschaffen versuchte: der Prozeß der Emanzipation des Einzelnen gegenüber der 'Masse' - die Individualisierung.

Individualität

- eine andere Kollektivität; der Versuch, das Unbenennbare zu benennen -

Der Verfall der Lohnarbeit beendet eine Ära, in der der Mensch als Sklave seiner lebensnotwendigen Bedingungen, sich zwangsläufig mit seinen Verrichtungen identifizieren mußte. Aus der Notwendigkeit machte er eine Tugend. Aus der Tugend wurde im Laufe der Geschichte der Mythos der 'Arbeiterklasse' als der letzten unterdrückten Klasse, und der 'Proletarier' zum Sinn- und Urbild des 'geschichtlichen Subjekts', das alles das vollbringen sollte, was allen anderen Klassen zuvor versagt geblieben war: die Erringung der Selbstbestimmung schlechthin.

Und dieses Kunststück sollte der Mensch dadurch vollbringen, daß er sich an das band, was ihm von jeher äußerlich war, was ihn schon immer fremdbestimmte, schon immer zum geknechteten Wesen gemacht hatte: durch die Arbeit!

Die Entfaltung der Produktivkräfte hatte ihn auf einem langen Leidensweg dahingebracht, daß er als Individuum nicht mehr allein für sämtliche seiner Produktions- und Reproduktionsbedingungen unmittelbar sorgen mußte, daß er sich Zeit und Gelegenheit verschaffen konnte, sich tendenziell auch außerhalb zu entfalten, andere Aktivitäten wahrzunehmen, als die Hälfte des Tages für seine Reproduktion zu sorgen. Und nun sollte er aus dieser Knechtschaft für alle Zukunft seine Identität beziehen. Mehr noch, er sollte nur noch als Arbeiter er selbst sein können und nur noch in den Arbeitern sich selbst erkennen. Aus dem zwangsweise entstandenen Individuum sollte wieder ein Massenwesen werden, dessen Bedürfnisse und Handlungen sich nur durch die 'Klasse' bestimmen, denen es angehört.

Was aber ist ein Arbeiter ohne Arbeit?

Er ist nur noch Mensch und als solcher bar jeder Identität, wenn diese vorher nur durch die Verrichtung verschiedener Tätigkeiten definiert war. Eine weitere Sackgasse des Industrialismus lockte die Linke und sie rannte hinein.

Sie sah lediglich die eine Seite der Menschen, die ihrer Funktion; ja mehr noch, sie wies ihnen sogar zu, nur mittels dieser Funktion ihre Freiheit erlangen zu können. So, wie die Herrschenden in Industrie, Wissenschaft und Gesellschaft das ganze Leben danach ausrichteten, dem neuen goldenen Kalb 'Industrialismus' zu dienen, so richteten die Linken alles darauf aus, dem neuen Mythos 'Arbeiterklasse' bedingungslosen Tribut zu zollen. Was sie erreichten war nichts weniger, als die Ergänzung, die der Industrialismus brauchte, die er als herrschende 'Ideologie' aber nicht oder nur unzureichend herstellen konnte: es war dies die Identifikation des Sklaven (sprich Arbeiters) mit seinem Sklavendasein!

Jeder Versuch von anderen Richtungen, den Menschen hinter dem 'Arbeiter' als das Wichtigere zu reklamieren, wurde diffamiert und einträchtig mit den Herrschenden unterdrückt.

So erzeugte der Kapitalismus (als prägnanteste Form des Industrialismus) über die Ware eine Scheinwelt, während die Linke eine Scheinwelt über den Mythos der Arbeiterklasse als historisches Subjekt erzeugte!

In Wahrheit jedoch konnte nur der Mensch Subjekt der Geschichte sein. Dieser verschwand aber fast gänzlich hinter den ihm zugeordneten Funktionen und Merkmalen.

Das Individuum und die Individualität galten als kleinbürgerliche Egoismen, die die 'Klasse' spalteten, schwächten und ihren historischen Aufgaben zuwiderliefen.

Während linke Parteien einen (oft blutigen) Kampf gegen das Individuum führten, motzte das Bürgertum dieses auf. Der 'Unternehmer' wurde zur Inkarnation des Individuums schlechthin. Während die Herrschenden die Emanzipationsbestrebungen des einzelnen vereinnahmten und innerhalb ihrer Vorstellungen produktiv werden ließen (freies Unternehmertum, Wissenschaftler etc.), vermochte die sozialistische Linke diese lediglich als 'Führerfiguren' in ihren Organisationen anzuerkennen, wobei die Einzelnen wiederum nur als Ausdruck der 'Klasse' Individualität besaßen. Sie vermochten als einzelne Personen das auszudrücken, was die 'Klasse' insgesamt ausmachte. Auch darin vermag ich lediglich einen billigen Abklatsch der herrschenden Verhältnisse zu sehen, oder weitergehend sogar die Negation der sozialistischen Idee.

Der Abschied von der Arbeit und der Abschied vom 'Proletariat' ist kein Abschied von der Kollektivität insgesamt. Es ist lediglich der Abgesang auf die Zurichtung der Individuen auf ein abstraktes Kollektiv. Dieses konnte nur gedacht werden in dem marxistisch - orthodoxen Grundwiderspruch zwischen dem kollektiven (gesellschaftlichen) Charakter der kapitalistisch entfalteten Produktivkräfte und deren privater Aneignung. Mit zunehmender objektiver Vergesellschaftung der Produktivkräfte (womit nicht Verstaatlichung gemeint ist), ist das Bild der Arbeiterklasse als 'kollektives Subjekt' überholt. Sehr krass tritt dies in dem tendenziellen Verfall der Arbeit hervor.

Mit dem Verblassen dieses 'kollektiven Subjekts' entschwindet der Träger der Kritik der neuzeitlichen Rationalität, als der es von Marx in der Traditionslinie der Aufklärung verstanden wurde. Lediglich jedoch dieses Subjekt, nicht die Vernunft-Kritik selbst. Diese wird geleistet werden müssen von einem 'Kollektiv' von Individuen, die als gemeinsame globale Bezugsgröße nicht mehr die der 'Lohn-Arbeit' haben, sondern 'nur' noch ihr gemeinsames (vorerst als gemeinsam zu begreifendes) Interesse an einer radikalen Entfaltung der Bedürfnisse der Einzelnen, die sich durch die kollektive Mangelerfahrung als 'neue' Gesellschaftsgrundlage herauskristallisieren werden.

Hilfe dazu bieten die Erfahrungen aus den vorangegangenen Kämpfen, die, aufbewahrt im kollektiven Gedächtnis, eine Erinnerung an die Zukunft aus der Vergangenheit ermöglichen. In den gegewärtigen Auseinandersetzungen (vorerst nur) innerhalb der 'progressiven Teile' der Gesellschaft gewinnt diese 'neue' Kollektivität bereits Konturen. Noch jedoch sind diese lediglich gezeichnet durch das 'Leiden' an der Zersplitterung; durch die Unfähigkeit, das Handeln von interessenspezifischen Gruppierungen (Anti-AKW, Friedensinis, regionale BI's etc.) als kollektives Handeln ohne organisatorisch definiertes Kollektiv (Partei etc.) zu begreifen. Hier verstellen uns noch die Traditionen den Weg und den Blick, um eine neue Qualität von kollektivem Handeln bewußt zu erreichen.

Der Weg dahin ist jedoch längst beschritten und jedes ängstliche Zurückblicken läßt uns nur den Schein des Vertrauten, Bekannten wahrnehmen, nicht das bereits verborgene Negative der 'alten' Kollektivität: die soziale Kontrolle, die unbedingte Anpassung an das Kollektiv, die abverlangte Verleugnung eigener Gedanken etc. ...

Die Ängstlichkeit, mit der wir uns vorwärts tasten, entspringt der noch vorhandenen Unmöglichkeit, uns als Individuen in der 'Tradition der Masse' eingebunden zu begreifen, ohne diese Tradition ungebrochen fortsetzen zu können. Zwei wesentliche Probleme sind von uns zu bewältigen: uns als Individuen kollektiv zu begreifen und die Tradition des 'kollektiven Massenmenschen' auch individuell zu überwinden.





Nur Atome werden leben!

In der bisherigen Menschheitsgeschichte entfalteten sich Gesellschaftsformen zur Totalität, d.h. sie breiteten sich von dem Punkt ihres Entstehens bis in (fast) alle Bereiche der Gesellschaft aus. Das war kein 'naturwüchsiger' Prozeß, sondern ein sozialer, gebunden an Macht und Herrschaft. Die jeweils Mächtigen waren daran interessiert, die Instrumente ihrer Macht und Herrschaft bis zur Totalität zu entfalten. Diesem Streben nach totaler Entfaltung einer Gesellschaftsform sind von Anfang an destruktive Elemente eigen, die von den Menschen als handelnde Subjekte jeweils als Gegenentwurf wiederum zur Entfaltung gebracht und somit 'produktiv' gemacht werden. Ideengeschichtlich war die Aufklärung bisher die letzte Ära, die sich quasi durch ihren totalitären Anspruch selbst (fast) liquidiert hätte.
Auf Seiten der Herrschenden wurden die Ideen der Aufklärung lediglich nach ihrem rationalen Gehalt hin entfaltet. Dieses rationalistische Denken und Handeln wurde (fast) bis in die letzten Winkel der Gesellschaft hinein ausgedehnt. Noch ist dieser gewaltsame Prozeß nicht zu Ende. Mit den neuen Medien, der Gentechnologie und ähnlichen neuen Technologien sollen die letzten Bastionen eingenommen werden. Und das, obwohl die Kontraproduktivität des Zweckrationalismus längst offensichtlich ist. Der Gegenentwurf, der in der Tradition der Aufklärung steht und u.a. mit dem Namen Marx untrennbar verbunden ist, konnte real noch nicht verwirklicht werden. (Die sogenannten real-sozialistischen Länder sind nur mit heißer Luft gefüllte Ballons!) Sein Scheitern wird dennoch von vielen Seiten postuliert. Warum dem so ist, habe ich im obigen Artikel anhand von den Punkten: Arbeit und Arbeiterklasse, konnte real noch nicht verwirklicht Entfremdung, Individualität und Kollektivität zu umreißen versucht. Anhand einiger Punkte habe ich aufgezeigt, wie sehr auch der Gegenentwurf zur Zweckrationalität neigte, dem 'mechanischen Denken' verhaftet war (und ist) und sich aus dieser Verstrickung nicht befreien konnte. Der letzte (von mir zu skizzierende) Stolperstein ist die auch dem gesellschaftlichen Gegenentwurf innewohnende Tendenz zur Totalität, d.h. zur alles vereinnahmenden und durchdringenden Idee, Theorie oder wie man dies auch immer nennen will.
Da wir in der Realität die Auswirkungen einer sich als Totalität entfaltenden Gesellschaftsform (Kapitalismus, Industrialismus) erfahren und uns dagegen zur Wehr setzen, ist es nur 'vernünftig', wenn wir uns jedem Gegenentwurf, der ebenfalls die Totalität anstrebt, auch entgegenstellen.
Dieser Widerstand nach zwei Seiten ist letztlich zu interpretieren, als 'Versuch zur Rettung der Vernunft' und ist schwierig durchzuhalten, basiert er doch auf nichts anderem als auf Vernunft-Kritik einerseits (gegen das Bestehende) und auf der trostlosen Vermutung, daß Vernunft mehr ist als die Zweckrationalität und von daher Hoffnungsträger sein kann, auch nach der 'Dialektik der Aufklärung' von Horkheimer/Adorno.

Nur im Aushalten dieser unhaltbaren Situation, im ständigen Balanceakt zwischen Sozialismus und Barbarei (wobei das eine das andere und das andere das eine ist!) liegt die Chance, daß sich jenseits eines Totalitätsanspruchs, ohne gerundetes und ganzes Weltbild und ohne das Versprechen des Paradieses auf Erden eine Gesellschaft entwickeln und aufbauen läßt, die ein Leben vor dem Tod ermöglicht.

Wenn wir Alles wollen, müssen wir auch Alles nehmen!

Selbstverwaltung durch Automation – wird der Alptraum Realität?

von Bill Bao

I.

Im Verlauf bisheriger proletarischer Revolutionen und Aufstände entstand die mögliche Organisationsform einer freien selbstverwalteten Gesellschaft: Arbeiterräte in den Produktionsstätten und Stadtteilräte in den Gemeinden, die, bestehend aus Delegierten mit abrufbarem Mandat, über föderative Organe in Verbindung stehen (Tradition der Pariser Kommune). Nach der Oktoberrevolution 1917 in Rußland entstand ein Rätemythos, der ein wesentlicher Bestandteil der Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung und des Sozialismus geworden ist. Nach den konkreten historischen Erfahrungen (z. B. die Sowjets in Rußland 1905, 1917-1921, die Kollektivierungen in Spanien 1936-1938, Pariser Mai 1968, Streikbewegung der Solidarność in Polen usw.) wurden die Räte und die Arbeiterselbstverwaltung immer wieder diskutiert. So fand z. B. in Deutschland von 1918 bis 1920 eine leidenschaftliche Rätediskussion statt, die eine Fülle theoretisch detailliert ausgearbeiteter Selbstverwaltungskonzepte hervorbrachte.

Die Idee der Arbeiterselbstverwaltung geht davon aus, daß die Produzenten die Verwaltung und Produktion jedes Betriebes einschließlich der Verteilung der Produkte selbst organisieren, wobei die einzelnen Kollektive, Betriebe und Produktionszweige selbständige Glieder der allgemeinen Wirtschaftsföderation sind, die auf der Grundlage gegenseitiger Vereinbarung die Gesamtproduktion und Verteilung im Interesse der Allgemeinheit gestalten. Der föderative Zusammenschluß der Hand- und Kopfarbeiter erfolgt auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene. Die Organisationsformen können auf betrieblicher Ebene Betriebsräte, in Gemeinden oder Stadtteilen Kommunalräte, im Bereich der Konsumtion Arbeiterbörsen und im Bereich der Produktion die industriellen und landwirtschaftlichen Föderationen sein. Mehrere autonome Elemente der Gesellschaft koordinieren sich, ohne daß daraus eine soziale Pyramide, noch irgendein anderer Typ von zentraler Herrschaft entsteht, weshalb Selbstverwaltung mit staatlicher Organisation unvereinbar ist.

II.

Von den Linken bis hin zu den Neoliberalen ist der Begriff der Selbstverwaltung in den letzten Jahren als Alternative wieder aufgegriffen und auf die von ihnen vertretenen Ideologien passend zurecht gebogen worden. Linke Parteien nehmen diesen Begriff als Markenzeichen in ihre Wahlprogramme auf und sogar der demokratische Zentralismus der KP Frankreichs hat ihn sich einverleibt. Was von der Idee der Selbstverwaltung übrig bleibt, wenn man sie den ZKs und Politbürokraten überläßt, zeigen die Beispiele Jugoslawiens und Algeriens drastisch genug.

Auch Industriemanager schaffen ihre Karikaturen auf einige Teilaspekte der Idee der Selbstverwaltung und lassen auf Empfehlung ihrer Betriebssoziologen und anderer Sozialtechnologen verschiedener abteilungsbezogene Modell der „Arbeiterkontrolle" (wer hier kontrolliert wird, sagt ja schon allein das Wort) und des arbeitsplatztauschenden Teamworks ausprobieren, denn sie haben längst begriffen, daß die Arbeiter die Produktion sehr wohl selbst organisieren könnten. Die Unternehmer haben die Vorteile der Dezentralisation längst erkannt und fassen sie nach abgewickelter Kapitalkonzentration bereits ins Auge, weil dezentralisierte Einheiten leichter überschaubar sind, eine bessere soziale Kontrolle ermöglichen, Streiks wirkungsloser gemacht werden können und weniger Kosten entstehen (z. B. Transportkostensenkung durch Produktion „vor Ort" beim Verbraucher).

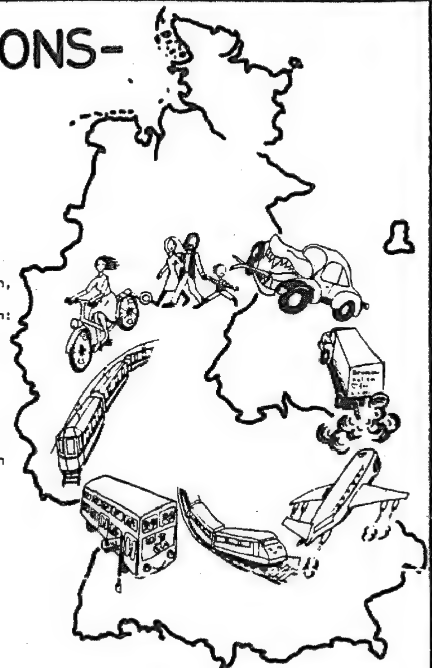


III.

Die Erfahrung zeigt, daß Selbstverwaltung nur in einer revolutionären Phase die Dynamik erhält, die Strukturen der hierarchischen Gesellschaft zu durchbrechen. Alle revolutionären Bewegungen scheiterten bisher, weil es auf Grund der historischen Bedingungen nicht gelang, einen dauerhaften Aktionskern zu schaffen und die gesellschaftliche und technische Arbeitsteilung aufzuheben, selbst wenn die Produktionsmittel in Kollektiveigentum überführt wurden.
In hierarchischen und somit autoritären Gesellschaftssystemen sind wirklich selbstverwaltete Projekte nicht möglich. Natürlich sind die bestehenden Alternativprojekte wichtig für das Sammeln kollektiver Erfahrungen, für die Befähigung zur Autonomie und somit für Praxis und Kritik künftiger Organisationsformen. Aber sie trifft das gleiche Schicksal wie Stalins These von der 'Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem Land'. Die selbstverwalteten Betriebe und Höfe müssen sich, um ökonomisch überleben zu können, den kapitalistischen Bedingungen von Markt, Steuern, Konkurrenz, Werbung usw. anpassen und kommen somit aus dem Rahmen eines Kompromisses von Anpassung und Alternative nicht hinaus. Sie werden integriert, da sie das bestehende System nicht wirklich gefährden.
Selbstverwaltete Projekte im sozialen Bereich (Selbsthilfegruppen Drogenabhängiger usw.) werden ausgenutzt, der „Sozialstaat" delegiert die Verantwortung an die Betroffenen und streicht, als eigentlicher Verursacher der Probleme, im eigenen Bereich Stellen und Mittel. Einige Modelle fungieren als Aushängeschild für die Modernität und Freizügigkeit des Systems und werden über Subventionen kontrolliert. Projekte mit mehr politischen Inhalten, wie Hausbesetzungen, werden vom Staat zerschlagen. Die meisten selbstverwalteten Betriebe haben mit ihren ökonomischen Problemen alle Hände voll zu tun, so daß ihnen kaum Zeit für eine politische Wirkung nach außen bleibt. Sie stellen kein gesellschaftliche Provokation dar, sondern können nur ihre Erfahrungen untereinander austauschen; ihre Wirkung bleibt begrenzt.

IV.

In den früher entstandenen Selbstverwaltungskonzepten stand die Fabrik im Mittelpunkt der Organisationsstruktur der Gesellschaft. Diese Konzepte entstanden, als im Verlauf der industriellen Entwicklung die Produktion zentralisiert und zu ihrer Erweiterung immer mehr menschliche Arbeitskraft in den Fabriken gebraucht wurde. Die Forderung der Arbeiterbewegung „Die Fabrik den Arbeitern" entsprach der älteren Losung „Die Erde den Bauern". Die Anarchosyndikalisten zogen die folgerichtige Parallele zwischen der Enteignung der Grundbesitzer und der Enteignung der Kapitalisten, denn beide sind die verhaßten Ausbeuter und Parasiten. So wie der Bauer den Boden bearbeitet, ist es der Arbeiter, der die Fabrik in Gang hält. Die Ausbeutung wurde vor allem aus den Eigentumsverhältnissen heraus erklärt. Daß die Fabrikarbeit durch die Arbeitsorganisation bedingt an sich schon einen unterdrückenden und rückschrittlichen Charakter hat, wurde nicht reflektiert. Die Facharbeiter waren stolz auf ihre beruflichen Fertigkeiten, denn dieses Wissen war ein entscheidender Machtfaktor. Die Fabriken konnten im Frühkapitalismus auf Besitzer und Manager verzichten, aber nicht auf erfahrene Arbeiter, die mit ihrem beruflichen Können die Qualität der Produktion sicherten.
Marxisten und Syndikalisten sahen in der Fabrik mit ihrer Organisations-, Vereinheitlichungs- und Erziehungsfunktion den Ausgangspunkt der Revolution und die Basis für die gesellschaftliche Organisation. Die Fabrik sozialisiert die Arbeiter und schafft in dem Maße, wie sie Waren produziert, das revolutionäre Proletariat und Klassenbewußtsein, womit die Fabrik der revolutionäre gesellschaftliche Raum ist. Marx faszinierte die militärisch-hierarchische Disziplin und Organisation der Fabrikarbeit und machte sie zum „Reich der materiellen Notwendigkeit", auf dem das „Reich der Freiheit" entstehen sollte. Um die Entscheidungsprozesse zu koordinieren, ist nach Marx für die Übegangsphase vom Sozialismus zum Kommunismus die hierarchische Arbeitsorganisation unumgänglich.



Spätestens seit der Einführung des Fließbandes und des Taylorismus wurde der die Persönlichkeit unterdrückende und somit gesellschaftlich rückschrittliche Charakter der Fabrikarbeit immer offensichtlicher. Der Arbeiter wird zum Objekt reduziert und entpersönlicht, er wird zum funktionalen Teil einer hierarchischen Struktur, wodurch Individualität, Kreativität und autonome Initiative verkümmern, unterdrückt und zurückgebildet werden, womit die Voraussetzungen, sich im „Reich der Freiheit" entfalten zu können, vernichtet sind. Da der Mensch seine Persönlichkeit in dieser Form von Arbeit verausgabt, ist er nicht mehr fähig zur Kreativität, zu wirksamer politischer Arbeit usw.
Eine generalisierte Selbstverwaltung setzt voraus, daß der Einzelne seine Fähigkeiten zur Selbstbestimmung entwickeln kann. Die Fabrik ist keine revolutionäre freiheitliche Schule sondern Herrschaftsinstrument zur Ausbeutung, Verstümmelung und sozialen Kontrolle der Besitzlosen und kann somit nicht Grundlage einer freiheitlichen Gesellschaft sein.

V.

Die Technologien bekommen den Stempel der sie hervorbringenden Gesellschaftsordnung aufgeprägt. Sie spiegeln die Formen der hierarchischen Sozialbeziehungen und Macht wider (die vom Unternehmer eingesetzten Maschinen zwingen den Lohnarbeitern den Bewegungsablauf, Arbeitsrhythmus und -tempo auf). Gegenwärtig sind sie höchst zentralisiert, dienen der Steigerung der Arbeitsproduktivität, Profitmaximierung und der Absicherung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse.

Mit der Automatisierung wird handwerkliches Können, Wissen und Initiative auf die Maschine übertragen. Ganze Berufsbilder und berufliche Entfaltungsmöglichkeiten werden vernichtet und ersetzen den klassischen Facharbeiter durch einen neuen Typ von angelernten und teilspezialisierten Arbeitskräften. Die Qualifikation als Facharbeiter hat keinen Realitätsgehalt mehr. Dem Kapital ist es gelungen, mit Hilfe des Tylorismus, der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation und der neuen Technologien den Einfluß der Arbeiter auf die Produktion immer mehr einzuschränken. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität wurde mit der Zerstörung der Arbeiterautonomie kombiniert. Die Produktionsarbeit wird zunehmend von einer atomisierten Arbeitermasse ohne technische Macht ausgeführt. Der Unternehmer erwartet von den Technologien die weitgehende Beseitigung der menschlichen Arbeitskraft aus dem Produktionsprozeß, damit dieser optimal programmierbar, störungsfrei und kostensparender abläuft.

Bei den verbleibenden Arbeitskräften ist die berufliche Dequalifikation beabsichtigt, weil Wissen eine 'Macht' darstellt, die der Arbeiter in seiner Tätigkeit ausübt. Die Zersplitterung und Spezialisierung beruflichen Wissens führte zu gegenwärtig über 20.000 Tätigkeitsbildern in ca. 500 Berufsklassen, während es zu Beginn der Industrialisierung vor 300 Jahren etwa 100 verschiedene Berufe gab. Auch im Bereich der Büroarbeit läuft die Rationalisierungswelle auf Hochtouren.

Die aus dem Produktions- und Verwaltungsprozeß ausscheidenden Arbeitskräfte werden zu immer mieser werdenden Arbeitsbedingungen und Sozialleistungen in Kleinstunternehmen (die meist nur kurz existieren) und in immer fragwürdiger werdende Dienstleistungsbereiche abgedrängt, wobei die Gehälter sinken, die Arbeitszeit steigt und die Arbeitslosigkeit zunimmt.

VI.

Mit der Entwicklung der Arbeitsteilung weitete sich der Dienstleistungssektor immer mehr aus. Damit soll einerseits der Teil der Bevölkerung beschäftigt und kontrolliert werden, den der Bereich der materiellen Produktion nicht mehr nötig hat, und andererseits wird der Dienstleistungssektor mit zunehmender Verschärfung der Ausbeutung immer erforderlicher für die Reproduktion der Arbeitskraft aus den Produktionsbereichen (fast food etc.).

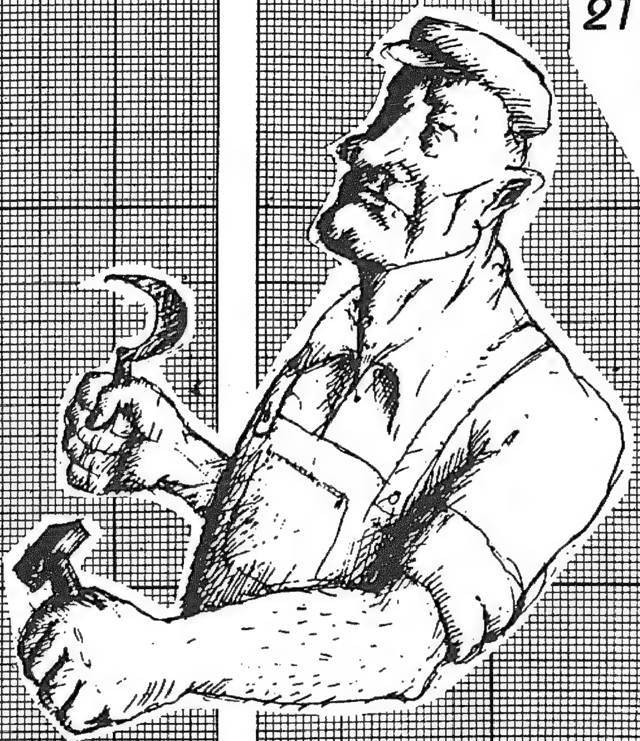
Das Angebot an Dienstleistungen führt dazu, die durch die Spezialisierung der Arbeit verkümmerten Fähigkeiten, etwas selbst zu machen (wie etwa Reparatur von Gebrauchsgegenständen, Behandeln einfacher Krankheiten usw.) noch weiter einzuschränken und die soziale Kontrolle auszudehnen. Warenbeziehung und Warenkonsum haben sich auf Bereiche erstreckt, die noch vor einigen Jahrzehnten durch unentgeltliche Aktivitäten und Tauschbeziehungen gekennzeichnet waren. Durch die Steigerung des Angebots an Konsumgütern, passiv machenden Freizeit- und Kulturwaren, Dienstleistungen, Einrichtungen der Fürsorge und Krankenpflege usw. wird die Natur der ursprünglichen gegenseitigen Hilfe, der Kommunikation und des Alltagswissens (Volkskultur) immer weiter zerstört. (Der gegenwär-

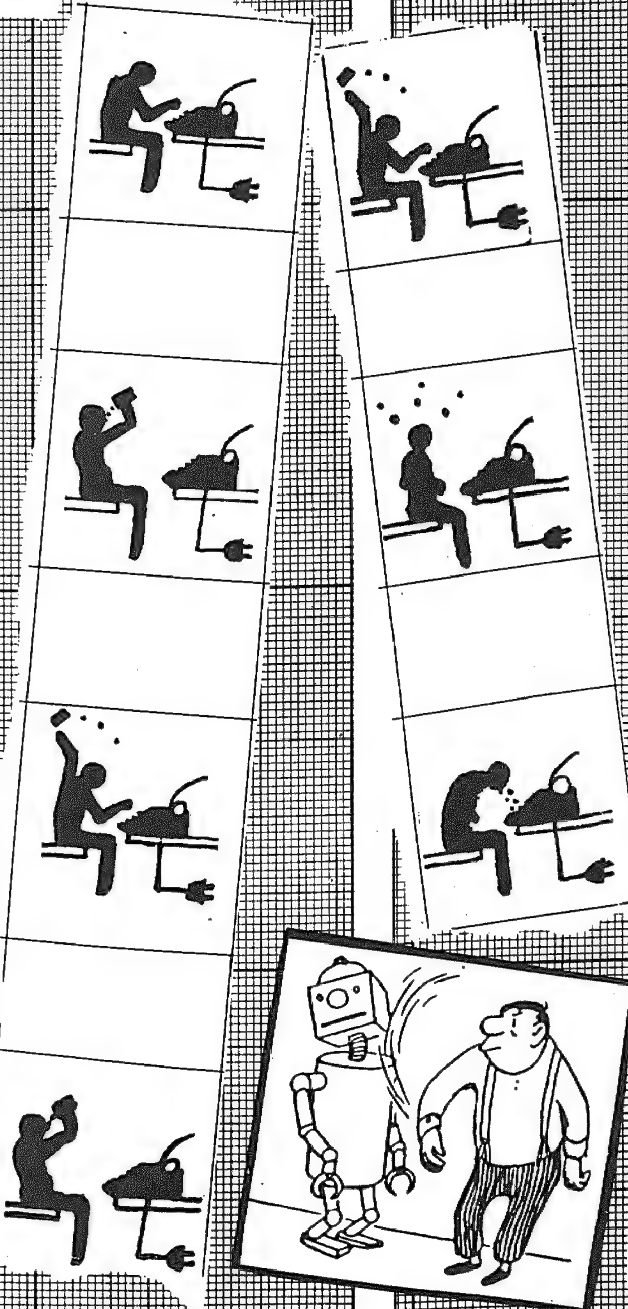


tige Trend der Konservativen zum Subsidaritätsprinzip ist zwar bekannt, kann aber an dieser Stelle vernachlässigt werden.)

VII.

Die meisten Vorstellungen der Selbstverwaltung gingen davon aus, die Produktionsmittel und Technologien, so wie sie sind, zu übernehmen und die Produktion und Verteilung auf die gesamtgesellschaftliche Organisation zu übertragen. Da die neuen Technologien immer mehr menschliche Arbeitskraft aus dem Produktionsprozeß ausgliedern, kann eine automatisierte Fabrik mit einigen wenigen Arbeitern nicht mehr Dreh- und Angelpunkt der selbstverwalteten gesellschaftlichen Organisation sein. Die von der Arbeiterklasse „befreite" Fabrik hat ihre soziale Organisationsfunktion verloren. Die meisten Produktionsstätten haben durch die technische Spezialisierung und ökonomische Konzentration ohnehin ihre 'Autonomie' eingebüßt. Die Fabriken sind in der Regel keine selbständigen ökonomischen Einheiten, sondern gehören zu anderen entfernten Produktionsstätten und hängen in Bezug auf ihr Fertigungsprogramm, ihrem Absatz und ihrer Versorgung mit Grundstoffen oder Zulieferteilen von einer Zentraleinheit ab, die die Teilbetriebe leitet und koordiniert.





VIII.

Die kapitalistischen Produktionsmittel und Technologien mit ihren hierarchischen Strukturen können in eine selbstverwaltete Gesellschaft, deren Grundvoraussetzung kollektive und individuelle Autonomie ist, nicht einfach übernommen werden. Die zentrale Aufgabe einer freien Gesellschaft muß neben der Überwindung der gesellschaftlichen und technischen Arbeitsteilung die bewußte Umwandlung der Technologie sein, d. h., die Technologie muß die Autonomie und Freiheit des Individuums und der Gemeinschaft sowie die natürliche Umwelt berücksichtigen. Technologien, die **nur** dem Profit dienen, werden überflüssig und statt dessen werden sich solche durchsetzen, die heute vom kapitalistischen System verhindert werden. Eine neue Technologie wird stark dezentralisiert, menschengerecht, vom Aufbau her übersichtlich sein. Zur Eigenversorgung könnten Alternativtechnologien an Bedeutung gewinnen, wie z. B. die Erzeugung von Energie aus Wind und Sonne oder die Versorgung mit Obst und Gemüse aus Gemeinschaftsgärten.

Es können Wohngebiete entstehen, die nichts mehr mit dörflicher Einöde oder dem 'Chaos' der Riesenstädte gemein haben, sondern die für ihre Bewohner überschaubar sind und keine komplizierte Verwaltung erfordern und die Trennung von Stadt und Land aufheben.

Ein weitverzweigtes Netz von kleineren und mittleren Betrieben, die durch ihre Standortgemeinden kontrollierbar sind, würde die bedürfnisorientierte Produktion vor Ort gestatten. Es könnte eine Mischung aus Eigenproduktion zur Selbstversorgung der Kommunen und darüber hinaus eine gesamtgesellschaftliche Gebrauchswertproduktion entstehen, deren Güter ausgetauscht werden.

Die Gesellschaft muß sich die Mikroelektronik in Ⓐ-hierarchischem Sinn aneignen, um mit ihrer Hilfe die gesellschaftliche und technische Arbeitsteilung zu überwinden und die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit zu verkürzen. Mit der Informatik kann allen Menschen der Zugang zum angehäuften Wissen und zu den gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen ermöglicht werden. Ohne gleichberechtigten Zugang zu allen gesellschaftlichen Aktivitäten wie Ökonomie, Wissenschaft, Kultur usw. kann es keine echte Selbstverwaltung geben. Zwar ist durch die Automatisierung de Dequalifizierung und durch die



Spezialisierung die Einseitigkeit der Berufsbilder entstanden, aber Informatik und Automatisierung können durchaus emanzipierend wirken, wenn die Aufgaben und Funktionen der gesellschaftlich notwendigen Arbeit so weit wie möglich automatisiert werden, da sie dann von allen ausgeführt werden können. Auf der Grundlage einer allgemeinen beruflichen Ausbildung kann ein weitgefächerter Spiegel von Qualifikationen erworben werden, um so abwechselnd die unterschiedlichsten Tätigkeiten auszuüben.
In einer selbstverwalteten Gesellschaft, die auf kommunalen Gruppen basiert, die sich frei die Form ihrer sozialen Institution wählen, wird der größte Teil der bisher von der aufgeblähten Staatsbürokratie vorgenommenen zentralisierten Entscheidungsweisen endgültig in Vergessenheit geraten. Mit der Abschaffung des Staates bekommt das Koordinationsproblem eine ganz andere Dimension, da die Probleme in freier Übereinkunft lokal geregelt werden. Wie die Bürokratie wird auch der größte Teil des spezialisierten Dienstleistungssektors überflüssig, da die Menschen mehr Zeit haben, bestimmte Tätigkeiten wieder selbst auszuüben.
Die Reduktion der Arbeitszeit durch Technologien und Überflüssigkeit der vielen Tätigkeiten im nichtproduktiven Bereich der alten Bürokratie gibt den Menschen die Möglichkeit, die Freizeit zu nutzen, um sich neue Fähigkeiten anzueignen und die sozialen Beziehungen auf der Grundlage freiwilligen Zusammenwirkens und nicht durch ökonomische Zwänge zu erweitern.
Der Schwerpunkt des Lebens wird nicht mehr die Arbeit sondern die gesellschaftliche und zwischenmenschliche Ebene sein.
P.S. Bedenke, was du von den Göttern erbittest - es könnte dir gewährt werden!

Auszug aus Peter Paul Zahl "Die Glücklichen"



(Wir grüßen den Autor und danken für seine freundliche Genehmigung.)

Morgenstund ist aller Laster Anfang

Sag mal, weißt du, was *Arbeiten* bedeutet? War'se schon mal inne Fabrik? Ach, erzähl mir nix, hör doch auf... kann sein, du bist so blöd.
Alle?
Meinetwegen *alle!* Von vorne anfangen? Von *vorne?*
O Gott. O. K., aber sags jedem, erzähls weiter. Warne die Menschen!
Laß dich bloß nicht...
Nein, nicht drauf einlassen.
Ja, ja, ja, ich fang ja schon an...
Also... ne, ich weiß nicht. *Wo* soll man denn bei so einem Irrsinn anfangen?
Beim Aufstehen. Hä, hä, hast wieder dein witzigen Tag, wa?
Was heißt hier *Aufstehen?...*
Um 5.00 vergewaltigt einen der Wecker. Was heißt Wecker? Die Posaunen von Jericho spielen nen Schlummerblues dagegen. Du fällst aus dem Bett, hast ne Wahnsinnswut im Bauch, du kriegst das große Kotzen. Willst einen ermorden. Machst ein Auge auf, machst das andere Auge auf, fuchtelst mit den Armen rum, du... du willst dem verfluchten Ding da die Schnauze, die Glocke stopfen.
Weckst Ilona dabei... Ne, du natürlich nicht Ilona! Sag mal, willste mich verscheißern? Willste was aufs Maul?
Da soll man nicht aus der Haut fahren! Nicht aus der Haut fahren...
Ja, ich *weiß*, ich bin wütend. Über den *Wecker* erst mal. Was heißt Wecker? Die Stimme der Hölle...
Ich hab vor kurzem gelesen, die Anhänger von Bakunin in der Ersten Internationale damals..., also damals, die kamen zumeist aus der Schweiz. Und weißt du, was die produzierten? Worauf die noch *stolz* waren? *Uhren!* Jawoll, Uhren. Diese armen Irren! Kein Wunder, daß in der Schweiz keine Revolution ausgebrochen ist...
In Barcelona, 1917, kriegte die Regierung keinen einzigen Arbeiter, der bereit gewesen wäre, beim Bau eines neuen Knastes mitzuwirken. Keinen Arbeiter, keinen Zimmermann, keinen Polier kriegten die dazu!... Die mußten ungebildete Tröpfe aus der Provinz, aus reaktionären Gegenden rankarren. Und selbst die ließ man nicht an die Arbeit...
Wer? Wer denn wohl? Die Arbeiter von Barcelona. Die hauten denen was aufs Maul – prompt hatten die Klassenbewußtsein. Und heute? Heute, da findest du an jeder Straßenecke fünf, die *jede* Arbeit annehmen und ausführen, wenn sie wieder mal keinen Job haben. Einen Knast bauen? Warum nur einen? In jedes Arbeiterviertel fünf, mit allem Komfort, mit elektrisch geladenen Zäunen, Guillotine, Wasserspülung...
Was das mit *Weckern* zu tun hat? Das *hat* mit Weckern zu tun! Und ob! Daß man nämlich Sachen herstellt oder baut, die einen selber umbringen. Ein Wecker – das ist neben dem Scheck *die* Erfindung des Kapitals, jawoll. Was braucht denn ein Selfmade-man außer nem Wecker, der Buchhaltung und dem Grips von Al Capone..?
Also 5.00 Uhr. In der Frühe! Verstehst du, in der *Frühe.* Weißt du, was das bedeutet?
Ich hab mal gelesen, da haben wir die schönste und tiefste Traumphase, so um fünf in der Frühe. Ich jedenfalls wache immer mit der RiMoLa auf...
Riesen-Morgenlatte. Da *muß* man doch was Schönes geträumt haben!
Und dann das! Da fällste aus'm Bett. Da biste gleich in der Stimmung, einen zu ermorden! Was heißt ermorden? – zu stechen, um dich zu schlagen, mit der Axt Amok zu laufen... Um fünf Uhr früh...
Oder *arbeiten* zu gehen. Oder zu arbeiten. Klar. Das nennen die Weißkittel wohl *Sublimieren* oder *Kultur und Zivilisation schaffen durch Triebaufschub* ... Weia! Dann stößt Ilona dich mit dem Ellenbogen und sagt verpennt: du mußt aufstehen... *arbeiten gehen...* Und das Weib liebst du noch! Die dreht sich auf die andere Seite!

Vergißt ganz, daß auch *sie*… aber heute früh bist *du* dran mit Aufstehen und Frühstückmachen. O Gott, warum ist heute Montag? Warum nicht, sagen wir mal… Sonnabend oder Sonntag..? Mit dem Ellenbogen stößt sie dir in die Rippen und gleichzeitig rücktse den Arsch in deinem Schoß hin und her. Das Biest! Diese Sadistin! Diese Ausgeburt aller abgefeimten Höllen! Sag mal, ist man überhaupt *Mensch,* wenn man so früh aufstehen muß? Ist man überhaupt *Mensch,* wenn man nicht weiterpennen kann, bis einem die Sonne in die Augen scheint…? Und dann B-u-m-s-e-n..! Ist doch klar, daß die Leute verrückt sind. Alle! Alle verrückt. Wenn man den Tag nicht mit ner herrlichen Nummer anfangen kann. Ist doch logisch, daß die sich dann Atombomben ausdenken, Giftgas erfinden, auf dem Mond herumkarriolen, nen Staat brauchen…

Du machst das eine Auge auf. Das tut *weh!* Machst es also wieder zu. Fünf Uhr. Du machst das andere Auge auf. Und das tut erst recht weh! By Jove, dann fällt dir ein: eigentlich bist du krank. Alles tut weh! Das fängt bei den Augen an. Krebs oder so. Mindestens! Die Schultern, die Beine, der Hals… Aber erst die Augen! Das brennt. Schon alles verklebt: Viren, Bakterien, all so Viecher. Die krabbeln nur so über die Pupille. Was heißt *krabbeln?* Die nagen alles weg! Die ganze Hornhaut, alles, alles verklebt, du siehst alles ganz undeutlich. Halb blind biste…

Ruhe. Du hast dem ekligen Ding das Maul gestopft.

Du atmest. Du hast die Augen wieder zu.

Es riecht nach Schlaf.

In deinem Schoß so'n süßer kleiner Arsch. Ilona schnauft. Du lebst!

Legst den Arm um ihre Taille… Diese Stelle zwischen Becken und Brustkorb – *keine Knochen da!* Weich. Flaumweich. Zart wien Frühlingstag. Du bohrst deine Nase in ihren Nacken. Da wirst du schon wacher…

Vorne schnaufts. Aus mindestens sechs Kilometern Entfernung hörst du die Stimme: Du mußt aufstehen. Heute bist du dran!

Da soll man kein Lustmörder werden!… Die Algerier, im Kampf gegen die Franzosen damals, sie brauchten nur zwei Schnitte, den Kopf fast abzutrennen, vom Ohr bis zum Hals, vom Hals bis zum Ohr… Mit nem Rasiermesser. Im rechten Winkel…

Die RiMoLa klappt weg wien Winker am alten Opel. Das Zimmer ist ganz schwarz wien Mohrenarsch. Da liegst du mit schmerzenden Augen und Knochen. Der Krebs frißt dich auf. Die Wut zerreißt dir den Bauch. Wer das erfunden hat, den müßten sie steinigen… wenn ich nur dran denke! O ja, ich lasse mir da noch was einfallen..!

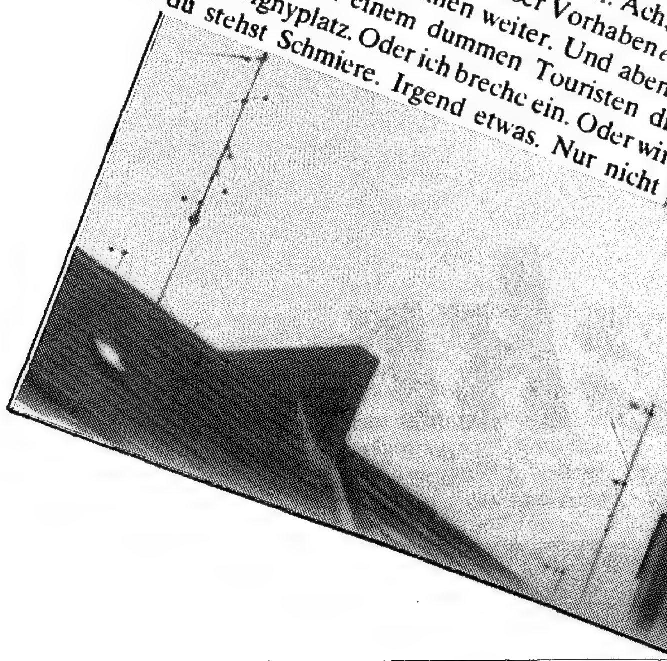
Aber Ilona bleibt ganz sanft. Sie legt deine Hand nach hinten, zieht dir das Bettdeck weg, sie flötet: Du hast es versprochen…

Das halt ich nicht aus! Ich Idiot! Ja, warum sollte ich auch *sie* umbringen? *Mich* müßte ich aufhängen! Die spinnen doch alle: Mehrwert, Betriebskampf, Proletarier vereinigt euch… Und ich hab mich bequatschen lassen. Ich hänge mich auf. Sofort! Aber dazu müßte ich *aufstehen..!* Warum ist denn hier so'n Zug im Zimmer? Das zieht wie die Hölle. Da hat einer wieder alle Fenster offengelassen. Ilona kuschelt sich in die Kissen. Ich liege im Freien. Soll ich brüllen? Schreien? Sämtliche Möbel aus dem Fenster feuern? Mir von Niko die Kanone holen?

Ich stehe auf… Verdammt!



5.30 Uhr: 500 Millionen Menschen stehen auf. Und einer davon bin ich. . . .
500 Millionen Menschen latschen zum Waschbecken. Und einer davon bin ich.
500 Millionen Menschen glotzen sich aus Triefaugen im Spiegel an. Und einer davon…
500 Millionen Menschen spritzen sich kaltes Wasser in die Fresse, putzen sich die Zähne, schlüpfen in die Unterwäsche, und einer davon…
500 Millionen Menschen sitzen tiefsinnig auf dem WC und drükken.
500 Millionen Menschen betätigen die Wasserspülung. Alle zur gleichen Zeit! Und einer davon, verdammt, bin ich.
Frische Brötchen? Frische Konfitüre? Ja Scheiße! Gibts nicht um diese Zeit. 500 Millionen Menschen streichen Altöl auf gefärbtes Styropor und klatschen Glibber aus Leverkusen drauf. Und auf das Mündchen: einen für den Papi, einen für Mami, einen für den Meister, einen für den Personalchef, einen für den Bundeskanzler, einen fürs Bruttosozialprodukt (was immer das ist), einen für… *das Ebenbild Gottes, die Krone der Schöpfung – das da?* Was da am Frühstückstisch sitzt und kaum ausse Augen kieken kann? Das, was sich da anmuffelt mit hängenden Schultern, Mordlüsternheit im Bauch? Das, was sich da zu erinnern sucht, daß das, was da unter dem Schädelschild, *Gehirn* sein soll..? Nein, man gehört sich nicht. Gegen uns wirken Marionetten lebenslustig, menschlich und vital.
Ein Pieps, und ich hau dir inne Fresse! Ach Ilona, wir haben uns doch mal gern gehabt! Sind *wir* das, die hier tränentütig herumschleichen, sich aus blutunterlaufenen Augen in die Gesichter glotzen und sich zu erinnern suchen?
Reiß mir den Aufziehschlüssel aus dem Schulterblatt, küß mich, zieh dich aus, laß mich deine Säfte trinken, hier, in der Küche, unter dem gnadenlosen Licht einer Glühbirne!
Das ist doch nur Spuk. Das träumen wir doch nur. Da hat uns gestern abend einer ne Psychodroge in den Wein getan: DOM/STP. Wir sind auf dem Horrortrip, glaubs mir. Ich liebe dich doch… Komm, wir gehen ins Bett, laß uns einander streicheln. Dann geht das vorbei…
Was heißt hier: Gute Vorsätze? Was bedeutet dies: *mal ehrlich arbeiten?* Was ist gut dran, wenn der Mensch vor die Hunde geht, ausblutet wie ein Hahn, dem sie den Kopf abgehackt haben und der noch einige Schritte flatternd herumläuft? Was ist gut daran, die Sprache der Zärtlichkeit zu vergessen, mit 500 Millionen Menschen Anderen seinen eignen Schatten zu verkaufen? Für was? frage ich dich. Ach, Ilona, laß uns wieder ins Bett gehen. Vergessen wir unser Vorhaben *ehrliche Menschen* zu werden! Komm, wir pennen weiter. Und abends gehe ich wieder stehlen, klaue ich einem dummen Touristen die Brieftasche im Pissoir am Savignyplatz. Oder ich breche ein. Oder wir knacken Autos, und du stehst Schmiere. Irgend etwas. Nur nicht *das*…





nekròlog

von O.Blomov

warum die anarchisten das kind in den brunnen schubsen sollten

1. die verwendung von 'arbeit' als zentralem begriff einer untersuchung der gesellschaftlichen realität erfordert eine betrachtung sowohl seines begrifflichen gehaltes 'an sich' wie auch seiner bedeutung im kontext seiner aktuellen und historischen gesellschaftlichen bezüge. die berechtigung, überhaupt 'arbeit' zum topos der theoriebildung zu machen, soll an späterer stelle anhand gegenwärtiger tendenzen in der entwicklung der produktivkräfte nachgewiesen werden.

2. arbeit soll im folgenden verstanden werden als durch mehrere aspekte bestimmt:

- als eine historisch überholte form der schaffung des gesellschaftlichen reichtums
- als ein instrument der herrschenden klasse sowohl zum zweck der aneignung des reichtums als auch zur manifestation ihrer herrschaft
- ein aspekt, dessen praktische bedeutung sich jedoch an den konkreten bedingungen der ersteren orientiert, ist arbeit als die befreite form menschlicher tätigkeit.

3. *„der arbeitsprozess (...) ist zweckmäßige tätigkeit zur herstellung von gebrauchswerten, aneignung des natürlichen für menschliche bedürfnisse, allgemeine bedingung des stoffwechsels zwischen mensch und natur, ewige naturbedingung des menschlichen lebens und daher unabhängig von jeder form dieses lebens, vielmehr allen seinen gesellschaftsformen gleich gemeinsam*" (1).

4. arbeit ist ausbeutung. das führt uns an den punkt, an dem ein geschreibsel über die gesellschaftliche realität seinen ausgang nehmen muß: die sphäre der materiellen produktion in ihrer historischen entwicklung. also:

5. kleiner sturzflug in die geschichte des 'reiches der notwendigkeiten'. es geht um die beschaffung des zum leben in der jeweiligen gesellschaftlichen situation notwenigen. die frühgeschichtlichen ackerbau- und jagdgesellschaften brachten die ersten formen der klassenherrschaft hervor: zum einen entstand eine kriegerklasse, zum anderen eine klasse der priester. gemeinsames kennzeichen und zugleich ziel dieser gruppen war ihre konstituierung als jeweils herrschende klasse, diese erste form der herrschaft manifestierte sich als das höchste privileg der herrschenden, sich nicht mehr an der schaffung der materiellen grundlagen des überlebens beteiligen zu müssen. *„ohne die sicherung eines mehrertrages aus der landwirtschaft hätten die könige nicht städte bauen, eine armee, eine priesterschaft und eine bürokratie erhalten – und kriege führen können.*" (2).

diese möglichkeit des kriegführens trug bereits den ursprung der historisch folgenden produktionsweise in sich: der sklavenwirtschaft der antike. zum einen entstand die möglichkeit, den gesellschaftlichen reichtum durch sklaven schaffen zu lassen, zum anderen aber erforderte eine derartige wirtschaft die führung eines permanenten krieges zur sicherung des nachschubes an sklaven. sie ist daher sowohl hervorbringer eines militär- und bürokratieapparates als auch erfinder einer ideologie der herrschaft: es fand zum ersten mal eine unterscheidung statt zwischen der klasse der 'freien bürger' der antiken städte auf der einen seite, die produktive arbeit, besonders handarbeit als 'niedere mechanische beschäftigung und daher unwürdig' ansahen und dadurch ihre ausbeuterexistenz legitimieren konnten. auf der anderen seite die produzenten des gesellschaftlichen reichtums, die sklaven und – wirtschaftlich relativ unbedeutend – handwerker, bauern, die aus dem zwang, sich der ausbeutung zu unterwerfen, um überleben zu können, eine ethik entwickelten, in der arbeit zwar nicht als selbstzweck, aber als absolute notwendigkeit gesehen wurde.

die folgende epoche war gekennzeichnet vom zerfall der großen zentralreiche der antike. jedoch verschwanden nicht nur die erscheinungsformen der antiken produktion, sondern auch die produktionsweise selbst.

was zunächst überlebte, waren die traditionellen bäuerlichen lebensformen. nach einigen hundert jahren des ungestörten dahinvegetierens schließlich entstand in zusammenhang mit den einzig verbliebenen strukturen der christlichen religion – in gestalt der römisch-katholischen kirche – zwar keine grundlegend neue produktionsweise, aber mit der entwicklung des zins- und pachtsystems stieg eine neue klasse zur herrschaft auf: der kirchliche und weltliche adel. bedingung des sich zunächst in kreuzzügen und religionskriegen beweisenden feudalismus war jedoch die ungeheure akkumulation von kapital, die nur möglich war durch verstärkte aktivität des handwerks und – in folge – der manufakturen. etwas neues tauchte deshalb zum erstenmal auf der bildfläche auf: der 'freie lohnarbeiter'. alsbald wurde er zum objekt der begierde von staat und kapital: im jahre 1349 erließ king eduard III von england das 'statute of labourers', in dem der tägliche arbeitstag von 5h morgens bis 7h oder 8h abends festgelegt wurde. ähnliche verordnungen datieren aus den jahren 1496 (henry VII) und 1562 (elisabeth). auch in frankreich und den niederlanden wurden derartige zwangsmaßnahmen eingeführt, offiziell abgeschafft wurden diese gesetze in england erst im jahr 1813.

6. das gemeinsame aller dieser unterschiedlichen formen der klassenherrschaft ist ihre entstehung aus der jeweils herrschenden produktionsweise. und das gemeinsame all dieser produktionsweisen ist zum einen, daß sie ausbeutungs- und gewaltverhältnisse hervorbrachten, zum anderen, daß ihr wesentlicher bestandteil menschliche, produktive arbeit ist. dies explizit zu betonen, erscheint uns erforderlich, weil, wie wir später anhand der entwicklung der produktivkräfte in neuerer zeit sehen werden, menschliche arbeit nicht notwendigerweise bestandteil der materiellen produktion ist (3). diese arbeit objektiv zwar im reich der notwendigkeiten angesiedelt, entsprach aber in keinem fall den notwendigkeiten derer, die sie tun mussten, vielmehr den notwendigkeiten der herrschenden der jeweiligen epoche. diese verstanden es immer, den ausbeuterischen charakter der arbeit zu verschleiern. die bedeutendste aller methoden, die dies bewirken sollten, war und ist die instrumentalisierung einer geeigneten religion, die bestehende momente der irrationalität und des mangels – materiell wie immateriell – aufgreift und sich aneignet (4). im speziellen fall der sog. abendländischen kultur ist es die rolle des christentums, die einer genaueren betrachtung wert wäre.

„wer die römische geschichte aufmerksam verfolgt, wird stets finden, wieviel die religion dazu beigetragen hat, die heere in gehorsam, das volk in eintracht zu halten ..." (5).

Anmerkungen

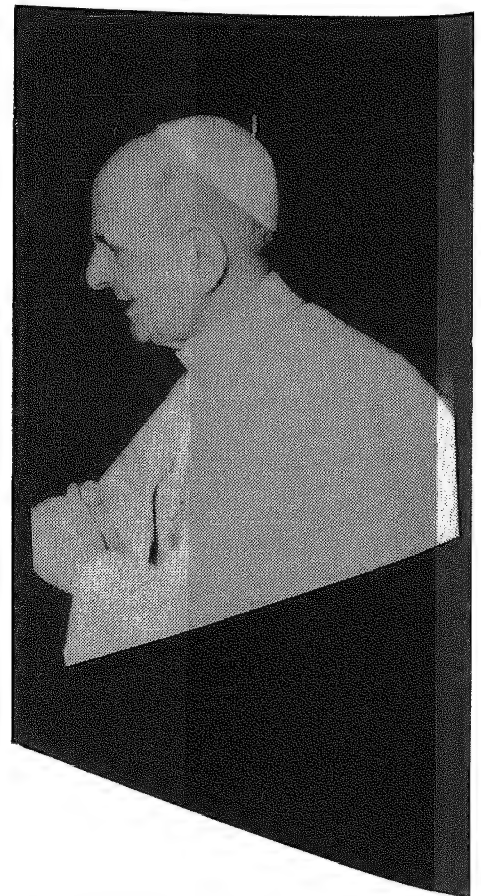
1) karl marx, kapital 1. III
2) lewis mumford, mythos der maschine, s. 200
3) dies sei lebendige arbeit als kontinuierlicher prozeß, nicht jedoch die akkumulierte verdinglichte arbeit, wie sie in form der existierenden produktionsmittel bestandteil der produktionsbedingungen ist.
4) religion in diesem zusammenhang ist verstanden als eine einheit von glaube und lehre. d. h., daß die inhalte des urchristentums nicht zu trennen sind von der form ihrer praktizierung etwa durch die römisch-katholische kirche.
5) macchiavelli, discorsi



um die herausprägung dieser spezifischen ideologie zu untersuchen, müssen wir zunächst die ökonomischen grundlagen, aus denen sie sich entwickelt hat, betrachten. bis etwa ins 15. jhd war die christliche – damals römisch-katholische – kirche ohne weiteres in der lage, die aus der herrschenden produktionsweise entstandenen sozialen beziehungen vermittels ihrer ethik zu interpretieren und auch zu kontrollieren. mit dem aufstieg einer neuen produktionsweise – des kapitalismus – und einer neuen klasse – des bürgertums – gerieten jedoch die traditionalistischen kirchlichen vorstellungen von moral und ethik in widerspruch zu der neu entstehenden realität. *„die beziehungen zwischen herrn und sklaven liessen sich ethisch unmittelbar regulieren. aber die beziehung zwischen dem pfandbriefgläubiger und dem gut, das für die hypothek haftet, oder zwischen den indossataren auf einem wechsel zu ethisieren, ist mindesten ausserordentlich schwierig, wenn nicht unmöglich,,* (6).

der entscheidende stein des anstoßes war im 16. jhd in der auseinandersetzung zwischen luther und der römisch-katholischen kirche das in deren kanonischem recht enthaltene verbot der zinsnahme. da dieses verbot so offensichtlich den möglichkeiten der entfaltung einer handelswirtschaft widersprach, war es nicht verwunderlich, daß sich – als reaktion auf eine wachsende entfremdung der kirchlichen ideologie von der realität der produktion und verteilung – eine der zukünftigen form der produktion angemessenere religion entwickeln sollte. neben der ablehnung des zinsverbotes durch die reformation gab es einen weiteren uns interessierenden aspekt: die einführung des 'berufes' als einem ganzen begriffssystem. die traditionelle auffassung von arbeit, wie sie beispielsweise thomas von aquino repräsentiert, wenn er die weltliche arbeit, obwohl gottgewollt, an sich als sittlich indifferent wie etwa essen und trinken ansieht, lässt sich wohl am ehesten an versuchen der einführung des akkordlohnes verdeutlichen: ein arbeiter, der soviel verdient, daß er überleben kann, wird die möglichkeit, durch akkordlohn für mehr arbeit mehr geld zu bekommen ablehnen. eine solche haltung ist sicherlich nicht nützlich für eine produktionsweise, deren essenz die aneignung von mehrwert aus mehrarbeit ist. dieser entspricht vielmehr das im zuge der reformation auftauchende begriffssystem des 'berufs'. die berufsarbeit als lebensstellung und hauptsächlicher inhalt des alltages erhielt durch die reformation einen religiösen gehalt. wie dieser gehalt aussah, soll i.f. untersucht werden.

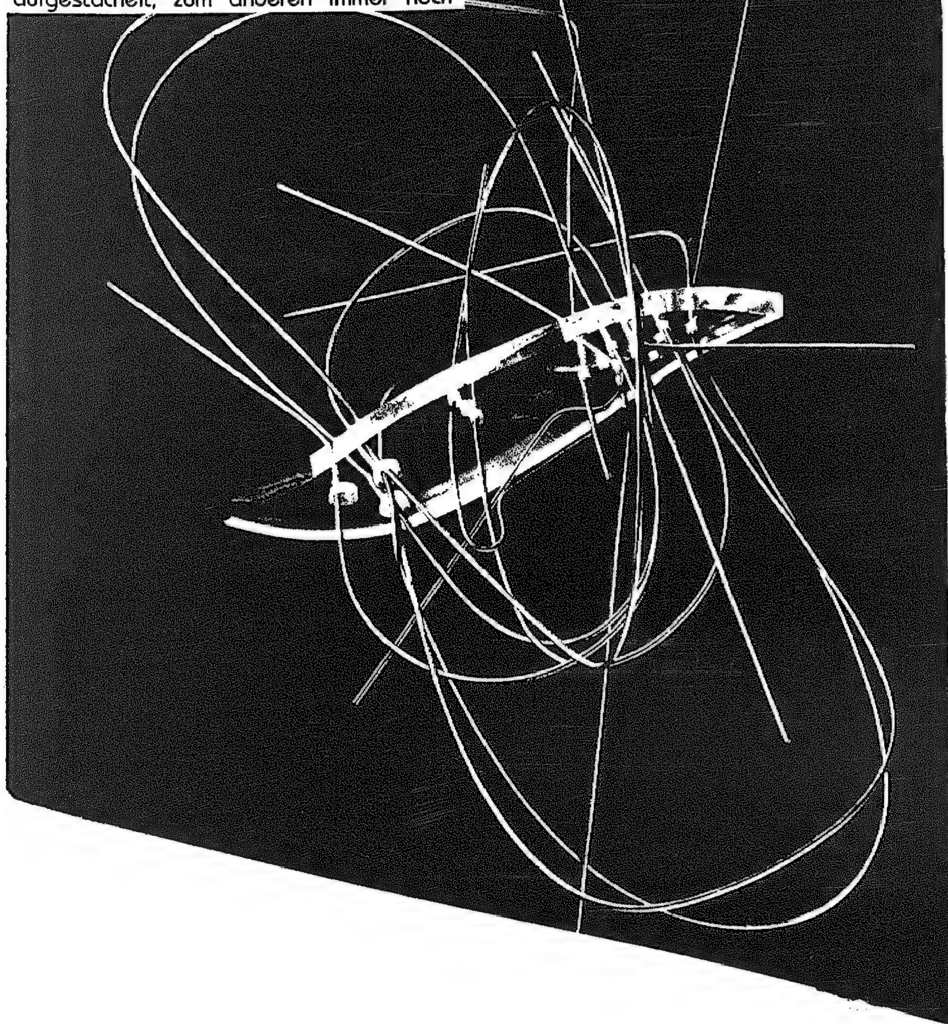
der entscheidende punkt in der reformatorischen ideologie war und ist die form eines gottgefälligen lebens, der wirklich neue inhalt war eben jenes dogma des 'berufs': *„und als das einzige mittel, gott wohlgefällig zu leben, nicht eine überbietung der innerweltlichen sittlichkeit durch mönchische askese, sondern ausschließlich die erfüllung der innerweltlichen pflichten kennt, wie sie sich aus der lebensstellung des einzelnen ergeben, die eben dadurch sein 'beruf' wird"* (7). aus dieser argumentation heraus wird dann der konkrete weltliche beruf des einzelnen und seine daraus hervorgehende soziale stellung zum speziellen befehl gottes. (8) (übrigens ist die verbindung, die aus der sprachlichen verwandschaft etwas unzweifelhaft religiösem wie 'berufung' und der auf überleben ausgerichteten arbeit entstanden ist, etwas, das ausschliesslich im sprachgebrauch protestantischer länder existiert. weder die völker der antike noch überwiegend katholische länder kennen diese sprachliche gleichsetzung). im gefolge dieser lutherischen reformation war es calvin, der die beziehung zwischen religiösem leben und weltlichem handeln auf eine neue grundlage stellte. diese grundlage ist die gnadenwahl oder prädestinationslehre. *„gott hat zur offenbarung seiner herrlichkeit durch seinen beschluß einige menschen (...) bestimmt zu ewigem leben und andere verordnet zu ewigem tode"* (9). konsequenz dieser lehre war eine ethik, die eine unbedingte erfüllung der weltlichen berufsarbeit ausschliesslich zum ruhme gottes als ausdruck und mittel der erkenntnis des eigenen gnadenzustandes ansah. d.h., müßiggang oder beruflicher mißerfolg waren ein unfehlbares zeichen dafür, daß ein mensch der ewigen verdammnis anheimfallen werden. zugleich diente harte arbeit als mittel der rationalisierung des eigenen lebens zur übertragung mönchischer askese auf das weltliche handeln – ganz im sinne der aufstrebenden bürgerlichen handelsgesellschaft.



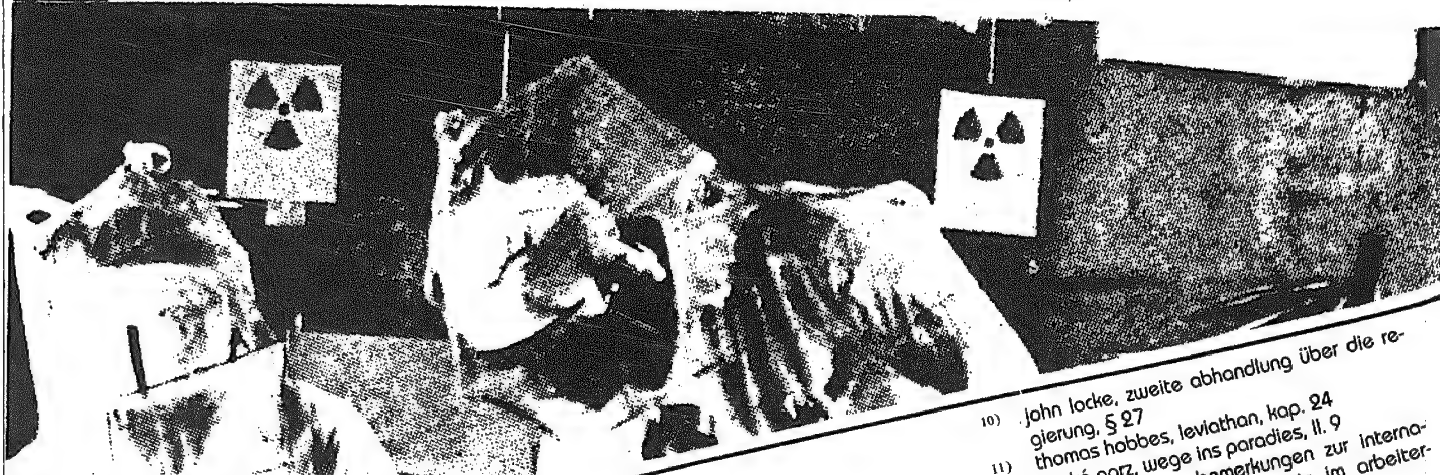
6) max weber, die entfaltung der kapitalistischen gesinnung (indossatar: käufer des eigentumsrechtes an einem wechsel)
7) max weber, protestantische ethik, kap. 3
8) eine eher grotesk anmutende ableitung aus dem gebot der nächstenliebe ist die these des jungen luther, daß die arbeitsteilung jeden zwinge, für andere zu arbeiten.
9) westminster confession, kap. 3 No. 3, 1647

diese transzendierung religiöser normen auf das erwerbsleben wird zwar nicht von calvin, aber von den ihm nachfolgenden calvinisten bis zum exzeß getrieben. zur verdeutlichung ein zitat von richard baxter, einem der herausragendsten literaten der calvinistischen ära: *„wenn gott euch einen weg zeigt, auf dem ihr ohne schaden für euch, eure seele oder für andere in gesetzmäßiger weise mehr gewinnen könnt als auf einem anderen wege, und ihr dies zurückweist und den minder gewinnbringenden weg verfolgt, dann kreuzt ihr einen der zwecke eurer berufung, ihr weigert euch, gottes verwalter zu sein und seine gaben anzunehmen, um sie für ihn gebrauchen zu können, wenn er es verlangen sollte. nicht freilich für zwecke der fleischeslust und der sünde, wohl aber für gott dürft ihr arbeiten, um reich zu sein".* die wirkung dieser lehre etwa während der zehn jahre streng calvinistischer herrschaft in den niederlanden auf die entwicklung des frühen kapitalismus war erstaunlich. das aufstrebende bürgertum, zum einen zu harter und gewinnbringender arbeit aufs heftigste aufgestachelt, zum anderen immer noch und gerade durch calvins lehre einem asketischen leben und eisernem sparzwang verpflichtet, häufte in diesen jahren ungeheure kapitalmengen an, um dann im folgenden erstmals zu einer wirklich bedeutenden erscheinung in der sphäre der produktion und verteilung zu werden.

diese beschriebene transzendierung des berufsbegriffs hat also dem unternehmer als protagonisten der neuen kapitalistischen produktionsweise zum einen ein gutes gewissen bei der ausbeutung und zum anderen willige arbeiter verschafft, denen das versprechen ewiger seligkeit genügte, um ihre zustimmung und unterwerfung unter die knute kapitalistischer ausbeutung zu erkaufen.



erscheinen an einer Wohnungstür erscheinen, plötzlich ein Messer hervorziehen und es sich in den Bauch stechen



eine neue produktionsweise und die ihr entsprechende sozialen beziehungen waren bereits realität. jetzt mußte dieses gewaltverhältnis ebenso als herrschaftsverhältnis installiert werden, um seine eigene existenz leugnen zu können. die grundlage der bürgerlichen gesellschaft, wie sie etwa im 17. jhd von locke und hobbes dargestellt wurden, ist die vorstellung von individuellem eigentum an der arbeitskraft: „*(...) so hat doch jeder mensch ein eigentum an seiner eigenen person (...) die arbeit seines körpers und das werk seiner hände sind, so können wir sagen, in eigentlichem sinne sein eigentum (...) denn da diese arbeit das unbestreitbare eigentum des arbeiters ist*" (10). wichtiger noch ist das postulat der veräußerbarkeit der arbeitskraft, wie es hobbes ausdrücklich formuliert: „*(...) arbeit, welch letztere so gut wie alles andere gegen gewisse güter umgesetzt werden kann*" (11). das essentielle dieser theorie war die schlagartige ausdehnung des eigentumsbegriffs auf alle mitglieder der gesellschaft: jeder ist eigentümer seiner arbeitskraft. dies ist auch die grundlage des bürgerlichen gleichheitsbegriffes, der eine gleichheit der eigentümer ist. damit wurde sowohl das auf der ebene der produktion real bestehende gewaltverhältnis von ausbeutern und ausgebeuteten negiert als auch – über den umweg des indirekt eingeführten gleichheitsbegriffs – einer von der ökonomie diktierten strukturierung und formalisierung der sozialen beziehungen eine legitimität verschafft. wenn die realität der produktion ihren charakter verleugnet, wird auch die real stattfindende übertragung der entscheidenden kategorie der ware in die organisierung der sozialen beziehungen hinein scheinbar negiert und die soziale realität als originäres ergebnis des bürgerlichen gleichheitsbegriffs dargestellt. die möglichkeit, die totalität der menschlichen beziehungen als warenbeziehungen zu installieren, war es, die dann der bourgeoisie die materielle und ideologische grundlage verschaffte, im kampf gegen den feudalismus die einzige siegreiche revolutionäre klasse der menschlichen geschichte zu werden.

für das überleben des kapitalismus ist offenbar heute von wesentlicher bedeutung, den warencharakter der arbeit aufrechtzuerhalten, auch wenn gleichzeitig ihre bedeutung als form der produktion des gesellschaftlichen reichtums verlorengeht. (interessant, wenn auch nicht hierhergehörend, wäre eine untesuchung des auseinanderdriftens von ware und produkt; wenn auch im kapitalismus jedes produkt als verdinglichte arbeit zugleich ware ist, so scheint doch die kategorie der ware nicht mehr unmittelbar an das produkt oder die arbeitskraft gekoppelt zu sein). die konservierung der veräußerbarkeit und, viel wichtiger, die notwendigkeit der veräußerung der eigenen arbeitskraft läßt sich zum einen an phänomenen wie der zwangsarbeit und dem kometenhaften aufstieg des dienstleistungssektors in den usa aufzeigen, ist aber nicht darauf beschränkt. um lohnarbeit als die aktuelle form der koppelung von leistung und existenzberechtigung unkritisiert als das zentralistitut menschlichen lebens weiterbestehen zu lassen, ist eine die soziale beziehungen bestimmende umwelt – als mittel und als ergebnis – vollkommen der realität der ware arbeit angeglichen. als ergebnis ist diese umwelt, wie gorz sie etwa in den individualität simulierenden reihenhaussiedlungen repräsentiert sieht, aus der tendenz des kapitals hervorgegangen, jegliches menschliche leben unter seine verwertung zu subsummieren und damit zur ware zu machen.

10) john locke, zweite abhandlung über die regierung, § 27
11) thomas hobbes, leviathan, kap. 24
12) andré gorz, wege ins paradies, II. 9
13) mario montano, bemerkungen zur internationalen krise, in: autonomie im arbeiterkampf, trikont 1978

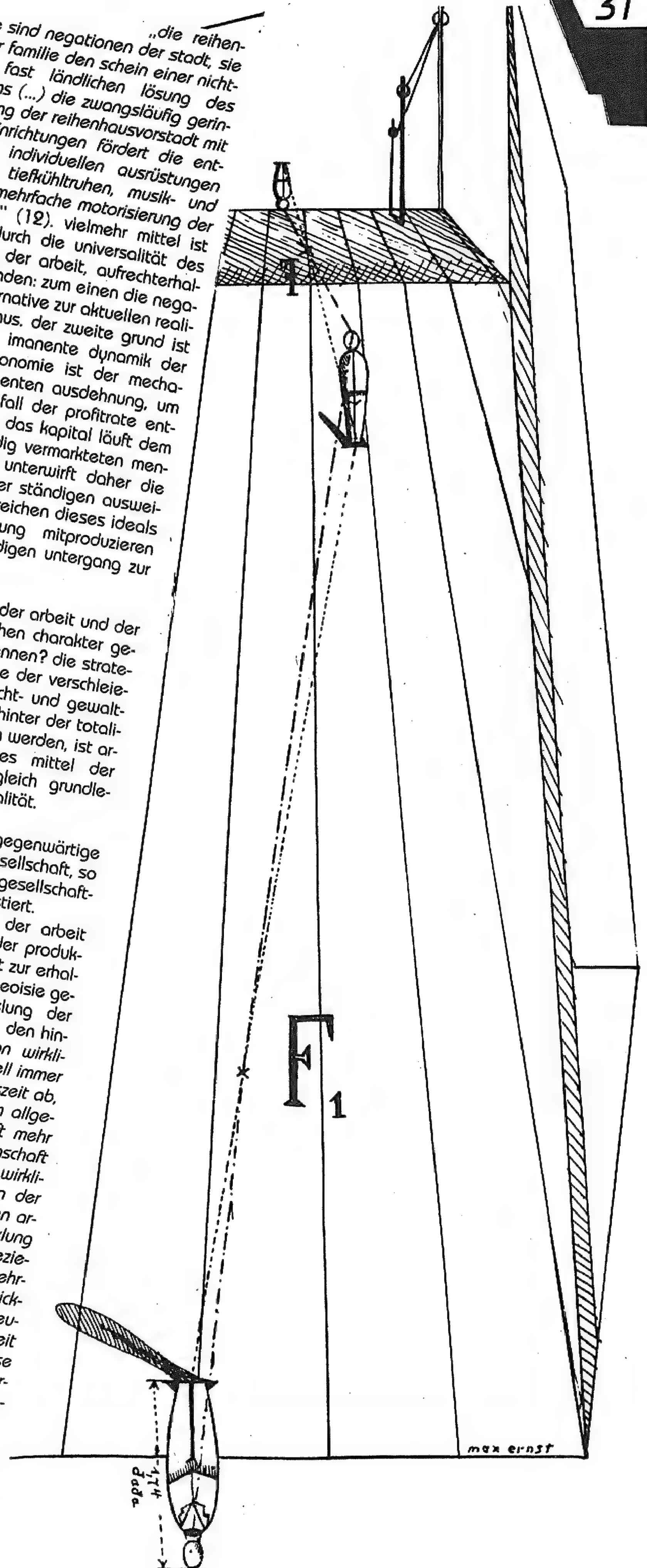
„die reihenhausvororte sind negationen der stadt, sie bieten jeder familie den schein einer nicht-kollektiven, fast ländlichen lösung des wohnproblems (...) die zwangsläufig geringe ausstattung der reihenhausvorstadt mit kollektiven einrichtungen fördert die entwicklung von individuellen ausrüstungen (zum beispiel tiefkühltruhen, musik- und filmkassetten, mehrfache motorisierung der haushalte usw." (12). vielmehr mittel ist diese umwelt durch die universalität des warencharakters der arbeit, aufrechterhalten aus zwei gründen: zum einen die negation jeglicher alternative zur aktuellen realität des kapitalismus. der zweite grund ist ein ökonomischer: imanente dynamik der kapitalistischen ökonomie ist der mechanismus der permanenten ausdehnung, um dem tendenziellen fall der profitrate entgegenzuwirken. d.h., das kapital läuft dem ideal eines vollständig vermarkteten menschen hinterher und unterwirft daher die realität der ware einer ständigen ausweitung – obwohl das erreichen dieses ideals seine eigene auflösung mitproduzieren würde und den alsbaldigen untergang zur folge hätte.

wer sll in dieser realität der arbeit und der ware noch den eigentlichen charakter gesellschaftlichen seins erkennen? die strategie der bourgeoisie ist die der verschleierung. die eigentlichen macht- und gewaltverhältnisse verschwinden hinter der totalität der ware. wie wir sehen werden, ist arbeit nicht nur wesentliches mittel der verschleierung, sondern zugleich grundlegender bestandteil dieser realität.

wenn wir behaupten, die gegenwärtige gesellschaft sei eine arbeitsgesellschaft, so gilt es aufzuzeigen, in welchen gesellschaftlichen sphären sich dies manifestiert.

– die ökonomische funktion der arbeit als lohnarbeit zum zweck der produktion von mehrwert und damit zur erhaltung der herrschaft der bourgeoisie gerät angesichts der entwicklung der produktivkräfte immer mehr in den hintergrund. „die erzeugung von wirklichem reichtum hängt tendenziell immer weniger von arbeit und arbeitszeit ab, während die abhängigkeit vom allgemeinen stand der wissenschaft mehr und mehr zunimmt. die wissenschaft wird unmittelbar produktiv. der wirkliche reichtum manifestiert sich in der monströsen disproportion zwischen arbeitszeit und produkt. die entwicklung der großen industrie macht die beziehung zwischen notwendiger und mehrarbeit (also die produktivitätsentwicklung von notwendiger arbeit) bedeutungslos, weil die notwendige arbeit im verhältnis zur gigantischen masse von produktiv vergegenständlichter arbeit zu einer winzigen größe geschrumpft ist." (13)

– lohnarbeit gerät aus diesem grund immer mehr zum mittel der kontrolle der herrschenden klasse über die 'arbeiter', die im eigentlichen sinne zwar nicht mehr die produzenten des gesellschaftlichen reichtums sind und damit auch nicht mehr des mehrwerts, jedoch



erschießen den Psychiater erschiessen, der ein negatives Gutachten erstellt hat

in ihrer identität als beherrschte, unterdrückte gleichzeitig die aufrechterhaltung der identität der herrschenden und damit der herrschaftsverhältnisse sichern. auf diese weise garantieren sie auch die weitere aneignung des quasi automatisch geschaffenen reichtums durch die bourgeoisie: der warencharakter der arbeitskraft – als das zentralinstitut menschlichen lebens – darf nicht zerstört werden, weil dadurch die zerstörung aller anderen warenbeziehungen, der grundlage des kapitalismus, hervorrufen würde. *„mit der automation, die der fortgeschrittenste bereich der industrie und zugleich das modell ist, in dem sich die praxis vollkommen zusammenfaßt, muß die warenwelt folgenden widerspruch überwinden: die technische instrumentierung, die objektiv die arbeit abschafft, muß gleichzeitig die arbeit als ware und als einzigen geburtsort der ware erhalten. damit sie automation oder jede andere weniger extreme form der produktivitätssteigerung der arbeit, die gesellschaftlich notwendige arbeitszeit nicht wirklich verkürzt, müssen neue arbeitsplätze geschaffen werden. der tertiärsektor, die dienstleistungen sind das ungeheure ausdehnungsfeld für die etappenlinien der distributions- und lobpreisungsarmee der heutigen waren, gerade in der künstlichkeit der bedürfnisse nach solchen waren findet diese mobilisierung von ergänzungskräften glücklich die notwendigkeit einer solchen organisation der nachhutarbeit vor" (14).*

das heißt, die kontrollfunktion der arbeit obwohl eigentlich als außerhalb der ökonomie stehender aspekt, gewinnt in der fortgeschrittenen gesellschaft der ware eine ökonomische funktion zurück, indem durch die arbeit als bewußt eingesetztes mittel der entfremdung das bedürfnis, sogar die notwendigkeit der aufrechterhaltung einer immer umfassenderen realität der ware erzeugt wird. wir behaupten also, die realität der ware und des tauschwerts und die realität der arbeitsgesellschaft an sich sind unmittelbar identisch.

was hier nur kurz angerissen werden kann, ist die rolle der arbeit im 'real existierenden sozialismus', der – these! – eine gesellschaft ist, die auf der akkumulation von gütern und nicht von kapital beruht. dies drückt sich unter anderem in phänomenen wie der stachanow-bewegung (15) aus und ist offener bestandteil der ideologie des 'realen sozialismus': *„§ 14 ... die gesellschaftlich nützliche arbeit und ihre ergebnisse bestimmen die stellung des menschen in der gesellschaft. der staat trägt, indem er materielle und moralische stimuli miteinander verbindet, und das neuerertum sowie die schöpferische einstellung zur arbeit fördert, dazu bei die arbeit zum ersten lebensbedürfnis eines jeden sowjetischen menschen zu machen. § 60 pflicht und ehrensache eines jeden arbeitsfähigen bürgers der udssr ist die gewissenhafte arbeit auf dem von ihm gewählten gebiet der gesellschaftlich nützlichen tätigkeit sowie die einhaltung der arbeitsdisziplin. die weigerung, gesellschaftlich nützliche arbeit zu leisten, ist mit den prinzipien der sozialistischen gesellschaft unvereinbar." (16)*
der verwendete begriff 'gesellschaftlich nützliche arbeit' impliziert seine eigene negation und damit auch die existenz einer weiteren kategorie der arbeit, die gleichzeitig explizit geleugnet wird. diese kategorie ist, im gegensatz zum oben zitierten

ideologischen aspekt, eine ökonomische. so stellen wir uns die frage, inwieweit die realität der ware und der ware arbeit sich trotz der glorreichen sozialistischen oktoberrevolution in der udssr erhalten hat. guy debord vertritt in 'gesellschaft des spektakels' die these, die totalitäre bürokratie sei eine herrschende ersatzklasse für die warenwirtschaft und, als konsequenz, von der bourgeoisie als autonome macht geschaffen könne jedoch ohne die bourgeoisie auskommen, solange diese autonomie fortbesteht. das heißt, es wurde nicht ein gewalt- und herrschaftsverhältnis abgeschafft, sondern auf der grundlage eines fortbestehens des ökonomischen status quo – der arbeit als ware – eine herrschende klasse scheinbar durch eine andere ersetzt. insoweit eine autonome bürokratie jedoch bemüht sein muß, die realität der ware aufrechtzuerhalten, muß sie zugleich ihre eigene existenz als substitut der bourgeoisie leugnen und vorgeben, das proletariat zu sein. die bedingungen sind andere, aber die gewaltverhältnisse und die mechanismen ihrer ausübung sind identisch zu denen des fortgeschrittenen kapitalismus.

erfassen mit einem Lastzug Personenwagen erfassen und vor sich herschieben

wie wir gesehen haben, gründete sich jede bisher existierende form der klassenherrschaft auf die objektiven bedingungen der materiellen produktion. bestandteil dieser bedingungen war in jeder historischen epoche die menschliche arbeit. daß wesentliche funktion der arbeit die sicherung und ausübung der klassenherrschaft ist und arbeit nichts ist als die zentrale form der unterdrückung, haben wir versucht, hier aufzuzeigen. der gewaltcharakter der arbeit läßt sich sicherlich nicht am begriff als solchem nachweisen, jedoch in dem moment, in dem die arbeit gesellschaftlich wird und als produktion auftritt, ist er offensichtlich. arbeit als form der produktion des gesellschaftlichen reichtums war und ist untrennbar mit dem entstehen von herrschaft und klassengesellschaft verbunden.

„ihr wesen selbst (streben nach profit im wettbewerb) verbietet es der bourgeoisie, die arbeit in frage zu stellen, die den erfolg ihrer ideologie rechtfertigt. erkennt sie die nutzlosigkeit der arbeit an, bricht ihre welt zusammen. sie kann jedoch, aufgrund eines großartigen widerspruchs, nicht anders als die produktivkräfte zu entwickeln, und in dem maße, wie sich die automatisierte großindustrie entwickelt, hängt die erzeugung von reichtum immer weniger von der arbeit und der benötigten arbeitszeit ab und immer mehr von der leistungsfähigkeit der eingesetzten technologischen agenten" (17).

die these von verfall und auflösung der arbeit durch die entwicklung der produktivkräfte ist zwar zutreffend, erfaßt jedoch nur den materiellen aspekt der arbeit als gesellschaftliche form der produktion. die zentrale funktion der ware arbeit ist zwar eine ökonomische, jedoch dem zweck der herrschaftssicherung der bourgeoisie unterworfen. die auflösung der arbeit im fortgeschrittenen kapitalismus bewirkt eine veränderung der funktion der bürgerlichen ökonomie. diese wird autonom insofern, daß sie sich von der eigentlichen materiellen produktion des gesellschaftlichen reichtums loslöst und zur ideologie wird. da jedoch die anerkennung der ideologischen macht als eine autonome durch die bourgeoisie ihre eigene auflösung zur folge hätte, muß die ware arbeit und mit ihr die ökonomie zur simulation der geschichtlich realen arbeit und der produktion werden. aber diese transformation der arbeit vom gewalt- zum herrschaftsverhältnis bedeutet nicht nur die vervollständigung der realität der ware, sondern auch die möglichkeit der schaffung einer autonomie der sozialen beziehungen von der realität der materiellen produktion.

so. das wars. und für alle, die eins brauchen, noch'n kochrezept:
da es nicht darum gehen kann, nur die formen der klassenherrschaft zu verändern, sondern die sie hervorbringenden bedingungen abgeschafft werden müssen, muß eine soziale bewegung, die um emanzipation von jeglicher herrschaft bemüht ist, zugleich und zuallererst eine bewegung gegen die arbeit sein. das bedeutet aber auch, daß die durch die entwicklung der produktivkräfte mögliche abschaffung der arbeit nicht ein nebeneffekt des kapitalismus ist, sondern nur ergebnis und prozeß selbst einer von den massen getragenen sozialen revolution sein kann und muß.

14) guy debord, die gesellschaft des spektakels, no. 48

15) alexei stachanow, bergmann, held der arbeit in der udssr, übertraf am 31. 8. 1935 die norm der kohleförderung um 1300 %; „... *die bedeutung der stachanow-bewegung besteht darin, daß sie eine bewegung ist, die die alten technischen normen als unzulänglich zerbricht, die arbeitsproduktivität der fortgeschrittenen kapitalistischen länder in einer ganzen reihe von fällen übertrifft und somit die praktische möglichkeit eröffnet, den sozialismus in unserem lande weiter zu festigen und unser land zum wohlhabendsten land zu machen"* stalin, rede auf der unionsberatung der stachanowleute 1935

16) verfassung der udssr, 1977

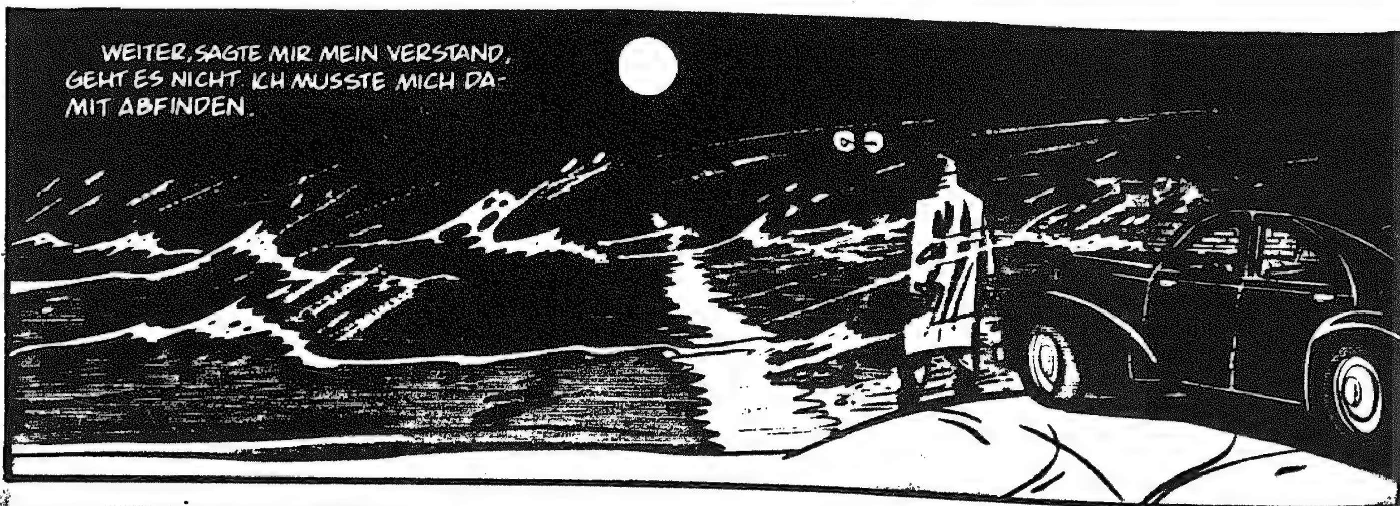
17) yves le manach, halunken! eure fabriken ..., dt 1974

GEBORGT BEI & FREI NACH

Ein neues Abenteuer von Karl Arbeitsscheu TEXT + ZEICHNUNGEN: SERGE CLERC

Ich wollte fliehen, aber statt dessen geriet ich in den Rachen des Wolfes.
Die Falle schnappte über mir zu. Ich saß mitten im . . .

Herz der Arbeitsmaschine



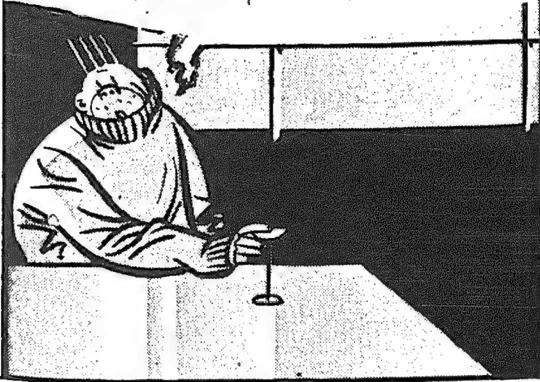
TJA, ARBEIT MUSS SEIN, DENN ARBEIT IST DIE GRUNDLAGE UNSERER GESELLSCHAFT, JA JEDES STAATES. ÜBERLEGEN SIE MAL, KEINER WILL MEHR ARBEITEN ?! ABER DA GIBT'S IMMER NOCH WELCHE, DIE DAVOR FLÜCHTEN, DIE MEINEN, ARBEIT MUSS ABGESCHAFFT WERDEN.

DOCH DIE KRIEGEN WIR AUCH NOCH !





GANZ SO EXTREM IST ES JA NICHT. ABER WENN ER NICHT ARBEITET, WIRD ER BALD NICHTS MEHR ZU ESSEN HABEN, KEINE KLEIDUNG, KEINE WOHNUNG ... SPÄTESTENS DANN WIRD ER AUF DIE IDEE KOMMEN, ZU ARBEITEN!



DAS MUSSTE EINMAL SO ENDEN... IM EISKALTEN REGEN, IN DUNKLER NACHT...
EINE ALTE WAHRSAGERIN HATTE ES MIR FRÜHER, VOR LANGER ZEIT, ICH GLAUBE IN PRAG, EINMAL PROPHEZEIT... ZWEI KUGELN, UND IN BRUCHTEILEN VON SEKUNDEN WÜRDE MEIN LEBEN AN MIR VORÜBERZIEHEN.. MEINE MUTTER, MEINE KAMPFGEFÄHRTEN.. MEINE UNBEZAHLTEN RECHNUNGEN...





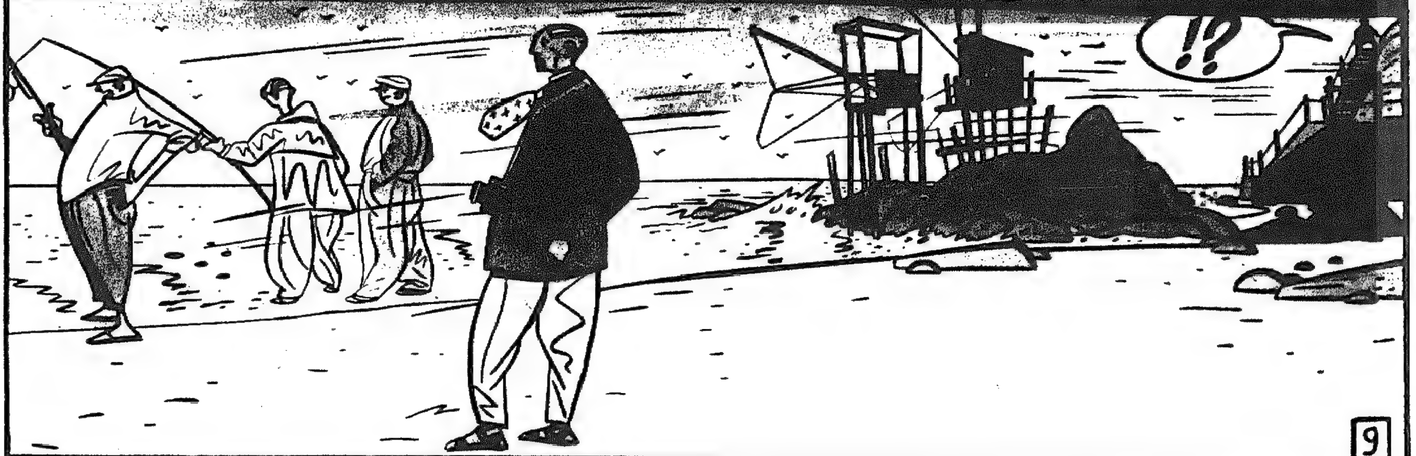







ACH, DA STEHT MAL WIEDER DAS ARBEITSLOSE GESINDEL HERUM. LOS, AB MIT EUCH ZUR ZWANGSARBEIT!


IM LETZTEN AUGENBLICK KONNTE KARL ARBEITSSCHEU NOCH DIE LOKALITÄT VERLASSEN UND DEM „ORDNUNGSHÜTER" DIE KALTE SCHULTER ZEIGEN.
ABER WOHIN, DIE SCHWEINE SIND DOCH ÜBERALL.
PLAZA


DIE 'TEUFELSBRÜCKE' IST EIN SEHR ANGENEHMER ORT, WAS MAN HINTER DEM NAMEN NICHT VERMUTEN WÜRDE. SIE IST ÜBRIGENS KEINE ECHTE BRÜCKE, SONDERN EINE STEINMOLE, DIE INS MEER HINAUSRAGT. NORMALERWEISE IST DIES EIN WENIG BELEBTER ORT, ABER HEUTE SEHE ICH DORT DEN RÄTSELHAFTEN MR. TCHANG UND SEINE HANDLANGER, DIE SICH ALS UNSCHULDIGE ANGLER VERKLEIDET HABEN...
!?
9


OH, ICH HABE IHN ABGESCHÜTTELT!!


HERR OBER, ES GIBT AUCH ZUFÄLLE. MEINE VERFOLGER SIND UNGLÜCKLICHER WEISE AN DER TEUFELSBRÜCKE ABGESOFFEN...
WIE SCHRECKLICH!
Ende

Nepper, Schlepper, **Proleten**fänger

von Paul Panza



Auf dem Weg zur Sozialpartnerschaft

Was für viele andere europäische Gewerkschaftsbewegungen selbstverständliche, nicht in Frage zu stellende historische Wahrheit ist und war, Klasse, Klassengegensatz und Klassenkampf, ist in Deutschland (West) verkommen zu einem diffusen Willen zur Harmonie, genannt „Sozialpartnerschaft". Was die Gründer des DGB 1949 in München als Programm verkündeten, hörte sich noch wie die Bereitschaft und der Wunsch einer Arbeiterbewegung nach Übernahme von politischer und ökonomischer Macht in der BRD an. Vom Geist dieses Programms ist nur noch ab und an ein Hauch von Rhetorik übriggeblieben:

Im Programm von München

„werden die folgenden grundsatzforderungen erhoben:

eine wirtschaftspolitik, die unter wahrung der würde freier menschen die volle beschäftigung aller arbeitswilligen, den zweckmäßigen einsatz aller volkswirtschaftlichen produktivkräfte und die deckung des volkswirtschaftlich wichtigen bedarfs sichert.

mitbestimmung der organisierten arbeitnehmer in allen personellen, wirtschaftlichen und sozialen fragen der wirtschaftsführung und wirtschaftsgestaltung.

überführung der schlüsselindustrien in gemeineigentum, insbesondere des bergbaues, der eisen- und stahlindustrie, der großchemie, der energiewirtschaft, der wichtigen verkehrseinrichtungen und der kreditinstitute.

soziale gerechtigkeit durch angemessene beteiligung aller werktätigen am volkswirtschaftlichen gesamtertrag und gewährung eines ausreichenden lebensunterhaltes für die infolge alter, invalidität oder krankheit nicht arbeitsfähigen.

für diese wirtschaftsführung wird eine zentrale volkswirtschaftliche planung, aber keine zwangswirtschaft verlangt. diese planung stehe im gegensatz zu der chaotischen marktwirtschaft, die in deutschland seit der währungsreform herrsche und zur ungeheuren kapitalverschwendung durch fehlinvestitionen und erzeugung von luxusgütern, zur ausbeutung der verbraucher durch ungerechtfertigt hohe preise, zu kurzarbeit und arbeitslosigkeit – im februar 1950 gibt es über 1,9 millionen arbeitslose – und sozialer unsicherheit geführt habe.

volkswirtschaftliche planung ist durchaus vereinbar mit den grundrechten der menschlichen freiheit. die für die mehrzahl der menschen wichtigste freiheit, die von not und der furcht vor not, wird durch sie erst erreicht werden. volkswirtschaftliche planung und die freie konsumwahl, das recht auf wechsel des arbeitsplatzes und die freiheit der berufswahl sind keine gegensätze. der privaten initiative und dem leistungswettbewerb der betriebsleitungen verbleibt im rahmen der lenkungsmaßnahmen ein weiter spielraum."

weiter heißt es:

„kartelle und monopole müssen staatlicher kontrolle unter beteiligung der gewerkschaften unterliegen."[1]

Schon damals nahm man um den damaligen Vorsitzenden H. Böckler und die Gewerkschaftsbewegung einfach das Maul zu voll: mit der Währungsreform vom Juni '48 war alles, was sich Gewerkschafter erträumt hatten, auf einen Schlag zunichte gemacht worden. Jetzt konnte es keinerlei sozialistische Experimente mehr geben, stattdessen gab es die Wiederauferstehung der Kriegsgewinnler und des Großkapitals unter Besatzerschutz.

„die währungsreform, die besser als geldreform bezeichnet werden sollte, zeichnete sich durch eine ungleichmäßige bewertung zweier bevölkerungsgruppen aus: der produktionsmittelbesitzer und der geldwertinhaber. in der geschichte des deutschen kapitalismus ist die klassenteilung der gesellschaft nie offener und unerbittlicher zur grundlage einer wirtschaftspolitischen entscheidung gemacht worden als in der geldreform des jahres '48." [2]

Den durch die Alliierten übertölpelten Gewerkschaftern blieb nichts weiter übrig, als die vage Hoffnung auf das Scheitern des „Experiments Erhard". Vor der großen Rhetorikshow in München hatten sich schon viele Gewerkschaften auf das realistisch Mögliche umgestellt - und selbst das konnte man trotz des 'Blocks der fünf Millionen' organisierter Mitglieder nicht durchsetzen. So forderte man:

„1. zum zwecke des ausgleichs für die gestiegenen lebenshaltungskosten eine erhöhung der löhne und gehälter;
2. amtliche festsetzung von höchstpreisen und kontrolle derselben unter mitwirkung der gewerkschaften, preistreiberei und preisüberschreitungen müssen schnellstens und schärfstens von amts wegen geahndet werden;
3. erforderlichenfalls die wiedereinführung der bewirtschaftung für alle in nicht ausreichenden mengen vorhandenen lebensnotwendigen nahrungsmittel und bedarfsgüter." [3]

Diese Forderungen stammen von August '48, als sich durch die Geldknappheit und die gleichzeitig wieder gefüllten Läden der Reallohn verringert hatte bei gleichzeitig durch die Kontrollbehörden festgelegtem Lohn. Im Herbst kam es in den Hungerdemonstrationen und der Niederlegung der Arbeit am 12. November nochmals lauthals zu Sozialisierungsforderungen:

„gegen eine wirtschaftspolitik der volksausbeutung! der gewerkschaftsrat ruft den 12. november zu einer 24stündigen demonstration durch arbeitsruhe auf. in anbetracht des gegenwärtigen wirtschaftlichen notstandes, der sich vor allem in einer täglich absinkenden kaufkraft der massen ausdrückt und mit den herkömmlichen mitteln nicht beseitigt werden kann, ist sich der gewerkschaftsrat des vereinigten wirtschaftsgebietes nach einer eingehenden beratung darüber schlüssig geworden, daß zur demonstration des gewerkschaftlihcen willens eine eintägige arbeitsruhe im gesamten bereich des vereingten wirtschaftsgebietes durchzuführen ist.
die gewerkschaften fordern:
1. die amtliche verkündigung des wirtschaftlichen notstandes".

Und weiter:

7. Planung und Lenkung im gewerblich-industriellen sektor, insbesondere für rohstoffe, energie und kredite sowie für den außenhandel und den großverkehr.



8. überführung der grundstoffindustrie und kreditinstitute in gemeinwirtschaft.
9. demokratisierung der wirtschaft und gleichberechtigte mitwirkung der gewerkschaften in allen organen der wirtschaftlichen selbstverwaltung.
10. inkraftsetzung der zu ziffer 8 und 9 von den parlamenten bereits beschlossenen gesetze.
dafür demonstrieren wir durch arbeitsruhe am 12. november." [4]

Aber die Gewerkschaften hatten keinerlei Vorstellungen darüber, was passieren sollte, wenn weder der Wirtschaftsrat unter Erhard noch die Besatzermächte oder die Regierungsstellen darauf reagieren würden:

„die demonstration des 12. november 1948 war eine reine schaustellung der macht der gewerkschaften. sie sollte die politik der paukenschläge einleiten, die noch auf jahre hinaus für die politik der gewerkschaften in westdeutschland so kennzeichnend sein sollte. die presse in westdeutschland stellt sich in ihrer mehrheit gegen die gewerkschaftliche aktion. die regierungsstellen nahmen sie als eingriff in die rechte der parlamente und der exekutive auf. die militärregierungen wiesen darauf hin, daß diese aktion im augenblick der bedrohung berlins durch die sowjetunion die solidarität der gewerkschaften mit den außenpolitischen zielen der westlichen besatzungmächte vermissen lasse. sie hoben hervor, daß diese gewerkschaftliche aktion dem ansehen der jungen deutschen demokratie im ausland nur schaden könne. dabei waren sich alle beteiligten der ungefährlichkeit der gewerkschaftlichen demonstrationen des 12. novembers bewußt. die kritik richtete sich auch nicht so sehr gegen die demonstrationen selbst, als gegen die politischen rechte, die sich die gewerkschaften 'anmaßten', und die politischen konsequenzen, die sich aus solchen aktionen ergeben könnten. der tag des 'generalstreiks', der 12. november 1948, war ausgerechnet ein freitag. durch verhandlungen der gewerkschaftsführer mit den militärbehörden und den regierungsstellen wurden zuerst die sogenannten lebenswichtigen sekoren der versorgung der bevölkerung aus der arbeitsruhe herausgenommen und sodann die arbeitsruhe noch zeitlich begrenzt, so daß aus dem 24stündigen generalstreik im verlaufe der verhandlungen nur eine begrenzte arbeitsniederlegung wurde. zwar folgten die arbeitnehmer in überraschend hohen zahlen dem gewerkschaftlichen aufruf, aber die schlacht um die wirtschaftspolitik, die schlacht um die wirtschaftsordnung wurde nicht geschlagen.“[5]

Als in München ein Jahr später das Grundsatzprogramm des DGB unter viel Beifall verabschiedet wurde, waren die Weichen nämlich schon längst gestellt: Marshallplan, Währungsreform und die Entstehung der BRD als Staat im westlichen kapitalistischen System. Ein Grund für die blinde Selbstüberschätzung der Gewerkschafter lag sicherlich in der verlogenen Politik der Alliierten, besonders der USA. Hier einige Zitate hoher US-Militärs und Politiker, gerichtet an die Gewerkschafter in den Jahren '48 und '47:

„mit dieser begrüßung will ich das vertrauen bestärken, das ich vor einem jahr bei einer ähnlichen tagung ausdrückte. es ist das vertrauen, daß sie als gewerkschaftsbewegung die grundlage bilden können und wollen, auf der ein gesundes, freies und friedliches deutschland errichtet werden kann. als frei gewähltes organ der größten demokratisch organisierten gruppe in bayern ist es ihr vorrecht und ihre aufgabe, die führerschaft zu stellen, die in diesen schwierigen tagen so notwendig ist.“

„wir in der militärregierung setzen große hoffnungen auf sie. in freien, demokratischen gewerkschaften sehen wir eine form der demokratie in tätigkeit. wir erwarten, daß ihre reihen in genügender menge solche demokratischen führer liefern werden, die bereit sind, den grundsätzen der demokratie zu dienen und damit dem staat und dem volk. kurz, wir haben die brennende hoffnung und den glauben, daß die freien, demokratischen gewerkschaften, die sie jetzt aufbauen, gleichzeitig helfen werden, ein demokratisches rückgrat für ein künftiges deutschland zu formen.“

„wenn ich heute hier um mich sehe, dann habe ich ein besonders erhebendes gefühl. sie, die frauen und

männer der gewerkschaften, stellen die lebendige demokratie dar, die demokratie in aktion. ja mehr noch, sie repräsentieren innerhalb der deutschen demokratie das eigentliche rückgrat dieser demokratie. denn durch ihre politik, durch ihr wirken und durch ihre handlungen haben sie ununterbrochen gezeigt, daß sie die grundbegriffe der demokratie begriffen haben und als eine gruppe auch bereit sind, dafür zu kämpfen. die militärregierung betachtet ihre organisation als eine der stärksten kräfte auf dem wege zur neuerrichtung eines unabhängigen, freien und friedliebenden volkes. vergessen sie nicht, daß die zukunft der demokratischen gewerkschaften in deutschland und die zukunft ihre landes selbst ein und dasselbe sind."[6]

Ein anderer Grund für die eigene Selbstüberschätzung war die Selbstverständlichkeit, mit der sich die Arbeiter nach '45 daran machten, die Gewerkschaften wieder aufzubauen und zwar als Einheitsgewerkschaften. Das ist u.a. darin begründet, daß sich aus dem von Christen, Sozialisten und Kommunisten gemeinsam erlittenen Leid ideologische Fragen zunächst überhaupt nicht stellten. Für die Masse gab es einen breiten Konsens darüber, daß der Kapitalismus abgewirtschaftet hatte, was sich auch in den damaligen Parteiprogrammen widerspiegelt:

„so steht im Ahlener Programm der CDU – dem ersten nachkriegsprogramm dieser Partei: 'das kapitalistische wirtschaftssystem ist den staatlichen uns sozialen lebensinteressen des deutschen volkes nicht gerecht geworden. nach dem furchtbaren politischen, wirtschaftlichen und sozialen zusammenbruch als folge einer verbrecherischen machtpolitik kann nur eine neuordnung von grund auf erfolgen ..

durch eine gemeinwirtschaftsordnung soll das deutsche volk eine wirtschaftliche und soziale verfassung erhalten, die dem recht und der würde des menschen entspricht, dem geistigen und materiellen aufbau unseres volkes dient und den inneren und äußeren frieden sichert.'

und fritz tarnow, der alte sozialdemokratische gewerkschaftler, ruft im august 1945 den mitgliedern der gewerkschaften zu: 'die gegenwart geht schwanger mit einer neuen ordnung des gesellschaftlichen zusammenlebens ... es kann kein zweifel sein, daß die uhr der freien, privat-kapitalistischen produktionsordnung abgelaufen ist.'"[7]

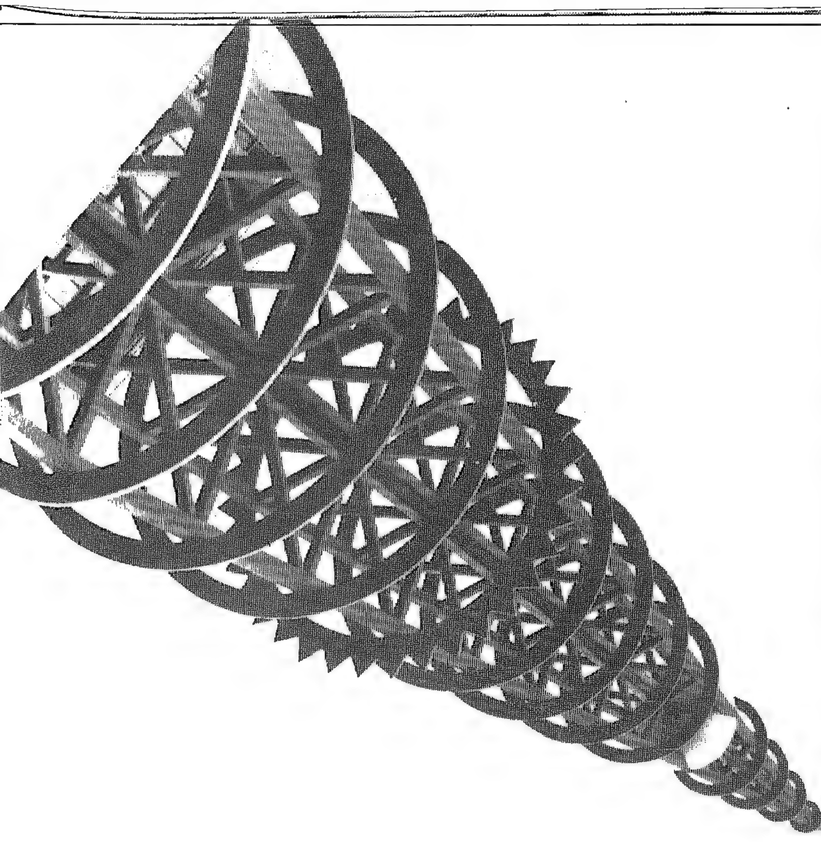
Der Zug war aber spätestens '49 abgefahren und zwar endgültig. Übrig blieb die Rhetorik, die große Fresse, hinter der nichts steckt. Und die Geschichte der Niederlagen einer Arbeiterbewegung, die nicht anders konnte, als 'Sozialpartner' werden. Aber mit politischen Fehlern allein ist das Versagen der Gewerkschaften nicht zu erklären, dazu kommt nämlich etwas typisch zentralistisches: die 'Organisation' geht über alles, und wird vor allem, was sie gefährden könnte, geschützt; deshalb gab es auch nie ernstzunehmende Versuche, die Gewerkschaften von unten zu reformieren, die erfolgreich gewesen wären!

Daran ändern weder ein korrupter Bonze noch die NEUE HEIMAT, weder das Betriebsverfassungsgesetz (als kläglicher Rest von Mitbestimmungsvorstellungen), noch persönliche Erfahrungen im Umgang der Gewerkschaften mit irgendwelchen sozialen Bewegungen etwas.

Außerdem hat man sich ja auch eine Organisation von beachtlichen finanziellen Ausmaßen angeschafft:

Die großen Gewerkschaftsunternehmen





es allerdings geschafft hat, wer sich die Karriereleiter hochgebuckelt hat, der hat auch gut ausgesorgt.
Der Kollege Ernst Lück, 1973 Betriebsratsvorsitzender von Ford Köln, ist ein gutes Beispiel dafür. Seine Ämter seien einmal aufgezählt um zu hinterfragen, ob so ein Typ noch Möglichkeiten hat, die Interessen der Arbeiter zu vertreten:

1. Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates bei Ford,
2. ständiges beratendes Mitglied der Vertrauenskörperleitung,
3. Mitglied der erweiterten Ortsverwaltung der IGM Köln,
4. ehrenamtliches Vorstandsmitglied der IGM Frankfurt,
5. **im Aufsichtsrat der Fordwerke AG,**
6. **im Aufsichtsrat der Bank für Spareinlagen,** einer Tochter der Bank für Gemeinwirtschaft des DGB,
7. **SPD-Stadtrat.**

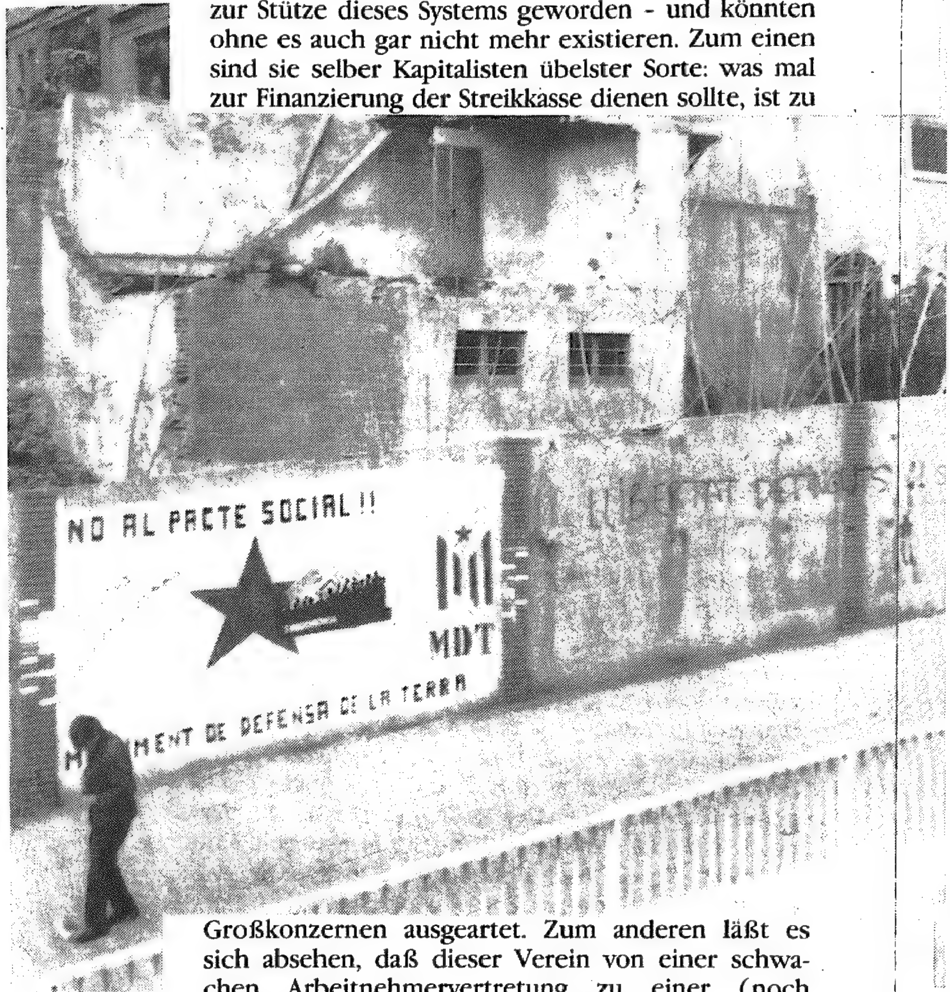
Lück ist natürlich kein Einzelfall. Von ihm wird noch später in anderem Zusammenhang die Rede sein.

Und dazu kommt die interne Struktur, formal natürlich demokratisch, aber in der Realität eben ein bürokratischer Apparat:
der zustand der führungsgruppen in den gewerkschaften, die unübersehbare unfähigkeit und blindheit der repräsentanten der gewerkschaftsbewegung in westdeutschland war der beweis dafür, daß innerhalb der gewerkschaften weder der demokratische integrationsprozeß funktionierte noch der prozeß der zirkulation, des auswechselns der führungskräfte. alfred weber hat auf dem europäischen gespräch aus dem munde von gewerkschaftlern selbst erfahren müssen, von welchen tiefgreifenden schwächen die gewerkschaftsbewegung in dieser hinsicht befallen war. das schnelle wachstum der gewerkschaften nach 1945, ihr sich von tag zu tag vermehrender reichtum, das mangelnde politische bewußtsein der breiten massen der gewerkschaftsmitglieder, ihre inaktivität in den gewerkschaftlichen grundorganisationen, die notwendigkeit der spezialisierung in den verbänden, die häufung der ämter bei den spitzenfunktionären und nicht zuletzt das fehlen organisierter fraktionen hatten aus den gewerkschaften in weniger als sieben jahren einen apparat werden lassen, dessen herrschendes ordnungsmerkmal nicht demokratischer, sondern bürokratischer natur war.“[9]

Auch rein formal kommt keine Initiative von unten so einfach nach oben. Dafür sorgen schon die Sekretäre der Einzelgewerkschaften, die Gewerkschaftsprofis, die materiell völlig von den Gewerkschaften als Arbeitgeber abhängen und sich deshalb auch gar keinen anderen Kurs, als den des Vorstand leisten können. Welcher Betrieb würde schon einen gefeuerten Gewerkschaftssekretär wieder einstellen? Wer

Einmal Sozialpartner immer Sozialpartner

Am Anfang, ohne es zu wollen, später bei vollem Bewußtsein, sind die Gewerkschaften und der DGB zur Stütze dieses Systems geworden - und könnten ohne es auch gar nicht mehr existieren. Zum einen sind sie selber Kapitalisten übelster Sorte: was mal zur Finanzierung der Streikkasse dienen sollte, ist zu



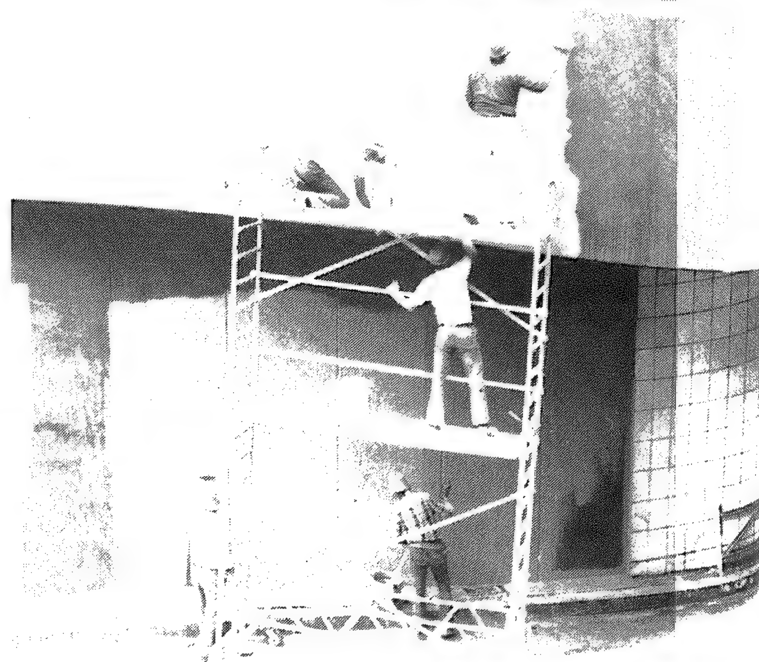
Großkonzernen ausgeartet. Zum anderen läßt es sich absehen, daß dieser Verein von einer schwachen Arbeitnehmervertretung zu einer (noch schwächeren!) Lobby für Facharbeiter wird.
Wie sich die Gewerkschaften als Stützen des Systems bewährten, sei an den Streiks von '73 und '78 - wie sie in ihrer Praxis zur Facharbeiterlobby werden (was sich auch an den schwindenden Mitgliederzahlen abzeichnet!), sei an den Streiks von '84 gezeigt.
Zuvor noch einige wirtschaftliche Daten von Anfang der 70er bis heute.



Zwischen '69 und '73 wurden durch Streiks die Trennung von Leistung und Lohn durchgesetzt, d.h. die Löhne stiegen schneller als der Produktionszuwachs. Die Massen verdienten also zum ersten Mal ein relativ größeres Stück vom Kuchen. '73 änderte sich alles. Die 'Ölkrise' wurde zum Alibi für erste Massenentlassungen und eine forcierte Rationalisierung. 1973 begann die Internationalisierung der Produktion und der Arbeitsteilung, wobei speziell die wirtschaftliche Lage der BRD durch die Inflation gekennzeichnet war. Sie betrug im Januar 6,9 % und im Mai schon7,9 %, berechnet auf die statistische Durchschnittsfamilie, also auf eine Lohntüte über Arbeiterniveau. Im einzelnen stiegen die Preise verglichen mit Februar '72 für:
Fleisch um 16,5 %
Obst um 20,6 %
Kartoffeln um 52,0 %.
Die Politik der Regierung bestand in dem Versuch, Kaufkraft abzuschöpfen und Wirtschaftsminister Friedrichs warnte vor „unmäßigen Lohnabschlüssen“, die er ansonsten sofort wegsteuern wolle. Bei steigender nationaler und internationaler Nachfrage wurden Subventionen gestrichen, Steuern erhöht und Abschreibungsmöglichkeiten fallengelassen, um die Geldschwemme abzuschöpfen. Alles Maßnahmen, die vom Kapital über die Preispolitik locker wieder ausgeglichen werden konnten.
Im zweiten Halbjahr '73 stiegen die Nettogewinne des Kapitals um 24,5 %. Daraus ist zu schließen, daß nicht Lohnerhöhungen, sondern die volle Ausnutzung der Preissteigerungsmöglichkeiten inflationär wirkten. Trotzdem - wie sollte es auch wundern - bezeichnete Herr Schiller 8 %ige Lohnabschlüsse als Lohnleitlinie, was de facto bedeutete, daß die Arbeitnehmer unter Inflationsausgleich abgespeist wurden. Zwischen '74 und '76 stiegen die Löhne trotzdem nochmal, weil sich die Krise nicht genügend ausweiten ließ. Das Kapital setzte auf die Vergrößerung der Produktion und auf Mehrarbeit. Und so wurde '76 der nach der Ölkrise verhängte Einstellungsstop der Großbetriebe wiederaufgehoben.
Zwischen '77 und '78 wurden fast eine Million Arbeitslose gezählt, davon ein steigender Anteil Jugendlicher. Im September '77 wurde auf dem IGM-Gewerkschaftstag zum ersten Mal die Forderung nach einer 35-Stunden-Woche laut und gegen den Willen der Gewerkschaftbosse in den Forderungskatalog aufgenommen. IGM-Boss Loderer nannte auf dieser Veranstaltung die 35-Stunden-Woche 'nicht durchsetzbar und als Forderung übertrieben'. Seit 1977 liefen Umschulungs- und ABM-Kampagnen des Bundesamtes für Arbeit.

Seit '75 bahnt sich ein Strukturwandel in den industriellen Zentren an, der bis '85 überall zu Arbeitslosenraten zwischen 10 % und 25 % geführt hat. Es findet eine schleichende Umwandlung zu Billiglohngebieten statt. Die Technologie ermöglicht Rationalisierungen, von denen bis dato die Gewerkschaften offiziell kaum Kenntnis nehmen wollen ...
Womit wir bei den Gewerkschaften wären, deren Rolle in den Konflikten von '73 hauptsächlich darin bestand, zum einen der Basis klar zu machen, daß hohe Lohnforderungen aus stabilitätspolitischen Gründen gefährlich seien, zum anderen überall da, wo die Basis nicht bereit war, sich verarschen zu lassen, Streiks auseinanderzudividieren und dafür zu sorgen, daß Linksgewerkschafter, wenn nötig, auch rausflogen. Über Warnstreiks und wilde Streiks konnten zwar für einzelne Werke (Mannesmann, Hoesch ...) bessere Abschlüsse durchgestzt werden,





aber vorgezogene Tarifabschlüsse, wie sie ein Krupp-Manager für sinnvoll hielt, um größere Unruhe unter der Basis zu vermeiden, wurden vom DGB abgelehnt: (Originalton Loderer) **„Aus gewerkschaftspolitischen und grundsätzlich tarifpolitischen Erwägungen."** Mit welchen Methoden die Basis das Maul gestopft bekam, ist unter anderem im 'Streik bei Ford' (herausgegeen beim „Arbeiterkampf") nachzulesen:

„diese gewerkschaftsgremien, ganz gleich welcher richtung sie nachhängen, ändern ihre haltung sofort, wenn es ihnen nicht gelingt, einen wirklich spontanen streik unter kontrolle zu bringen. in diesem falle wird alles versucht, den streik entweder abzuwürgen oder zu zerschlagen. die mittel, die dabei eingesetzt werden, reichen vom plumpen abwiegelungsversuch eines BRs vor versammelter belegschaft bis zu offenen spaltungsversuchen (deutsche/ausländer, facharbeiter/ungelernte) und zur organisierten zusammenarbeit mit der polizei und der geschäftsleitung. so z.b. bei John Deere, wo BR und VK nichts dagegen unternahmen, daß meister, angestellte und werkschutz streikende ausländer über das werksgelände jagten und zusammenschlugen; bei Klöckner, wo ein vorstandssprecher die eindeutig gegen den streik gerichtete haltung der IGM-ortsverwaltung (nicht des BRs) als einen Hauptgrund für das scheitern des streiks bezeichnete; oder bei Rheinstahl/Brackwede, wo ein von BR und VKL als warnstreik geplanter streik von den kollegen autonom weitergeführt wurde. hier gaben sich BR und ortsverwaltung alle mühe, die streikenden durch ihre propaganda zu zermürben, bis der streik zusammenbrach.

Generell nicht so leicht zu verarschen waren die ausländischen Kollegen, hauptsächlich aus zwei Gründen: zum einen scherten sich die Arbeitsemigranten einen Dreck um kapitalistische Logik, d.h. sie setzten (und setzen) sich für ihre Interessen ein und nicht für die Sozialpartnerschaft; zum anderen hatte der DGB auch nie ein großes Interesse daran, die Ausländer durch seine Politik zu integrieren. Der DGB hat seine Basis unter den Facharbeitern und das sind Deutsche und keine Türken ...

Musterbeispiel: Streik bei Ford (1973), getragen von den ungelernten türkischen Staatsbürgern (????,d.s.), davon viele kampferfahrene Kurden. Von Anfang an isoliert, wurden sie von den Deutschen regelrecht hängengelassen, was in Solidaritätsaufrufen an die „deutschen Kollegen" immer wieder zum Ausdruck kam, aber nie Erfolg hatte. Größte Dreckschleuder im Fordstreik gegen die Ausländer war der Betriebsratsvorsitzende Ernst Lück. Lück ließ über die Presse mitteilen, der Streik sei von einigen wenigen radikalen Türken inszeniert, die die Revolution wollten, bot der Geschäftsleitung die Arbeitskraft der Deutschen an und beteiligte sich handgreiflich an der gewaltsamen Niederwerfung des Streiks. Dafür wurde er dann auch öffentlich als vorbildlicher

Betriebsrat von seinen Herren aus dem Ford Vorstand gelobt.
Der DGB verhinderte 1973 also massivere Auseinandersetzungen, um die Trennung von Leistung und Lohn zu erhalten und gab sich statt dessen mit den Lohnleitlinien des Kapitals zufrieden.
Als 1977 auf dem Gewerkschaftstag die 35-Stunden-Woche gefordert wurde, hatte das ja seine Gründe im wachsenden Bewußtsein der Basis über die drohenden oder schon eingetretenen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt in den industriellen Zentren '75 waren 40 000 Arbeitsplätze in der Stahlindustrie wegrationalisiert worden. 1978, ein Jahr nach dem IG-Metall Gewerkschaftstag, hatte dann auch der große Vorsitzende Loderer seine Meinung betreffs der 35-Stunden-Woche geändert. Allerdings nur für den Tarifbezirk Nordrhein-Westfalen und nur für die Stahlarbeiter, was folgende Gründe gehabt haben dürfte:

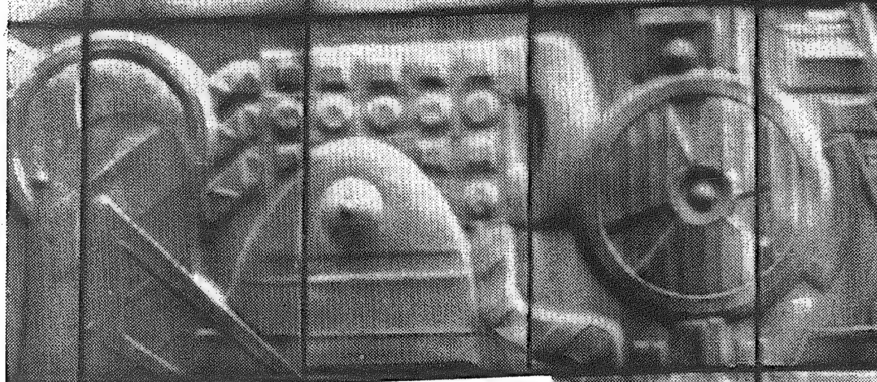
1. Arbeitszeitverkürzungen waren unter den Betriebsräten der Stahlindustrie durch die hohen Arbeitsplatzverluste ein beliebtes Diskussionsobjekt und erfreuten sich unter der Basis großer Attraktivität.
2. Die IG-Metallspitze hatte erfahren müssen, daß gerade die Stahlarbeiter eigene Abschlüsse auch gegen die Vorstellungen der IG-Metall durchzuboxen bereit waren.
3. Loderer und der Gewerkschaftsspitze waren der Verfall der industrieellen Zentren bekannt, sie konnten sich die Folgen von Rationalisierungen und Massenarmut wesentlich früher vor Augen führen als die Masse selber.

Die IG-Metall wollte die Wut der Arbeiter in einen Streik kanalisieren und außerdem, über die zu erwartenden negativen Verhandlungsergebnisse, für Ruhe im Ruhrgebiet für die nächsten Jahre sorgen. Im Dezember bis Januar '78/79 waren dann auch die Bedingungen für einen wirkungslosen Streik ideal: der Haupstahlkunde Automobilbau hat seine Konjunktur im Frühjahr und nicht zur Weihnachtszeit und außerdem war Stahl auf Vorrat prodziert worden.



Die Wütenden

der streik beginnt am 28. 11. nach nur 2wöchiger mobilisierung. sie ist trotzdem außerordentlich hoch. es wird ein aktiver streik, an dem nicht nur die mitglieder, sondern auch ihre familien teilnehmen. entgegen der forderung der „basis" wird nur schwerpunktmäßig gestreikt (etwa 25 % der mitglieder).
dem verlangen nach vollstreik wird auch dann nicht nachgekommen, als das kapital zusätzlich 29 000 arbeiter aussperrt und eine koordinationsstelle für terminaufträge einrichtet, die die durch streik- und aussperrung ausfallende produktion auf die restlichen betriebe umdirigiert.
bereits am 6. 12. wird NRW-minister Farthmann, der bekanntlich gegen die arbeitszeitverkürzung ist, als schlichter akzeptiert und ernannt.
während in über 30 städten von DGB und IGM organisierte kundgebungen gegen die aussperrung stattfinden, liegt am 17. 12. das verhandlungsergebnis auf dem tisch: 4 % mehr lohn bei 15monatiger laufzeit (3,2 % auf's jahr bezogen) plus ein paar freischichten und etwas mehr urlaub.
der vorschlag wird von der großen tarifkommission abgelehnt und die ablehnung mit der ankündigung, den streik auszuweiten, verbunden. was



die streikenden zu der annahme verleitet, am streikziel würde festgehalten und es solle durch die ausweitung unterstrichen werden.
denkste! bis zur einbeziehung von weiteren 20 000 stahlkochern dauert es noch ganze 2 wochen (3. 1.). einziger grund für die ablehnung des „kompromisses" war nämlich die beschränkung der freischichten auf die nachtschicht (was im endgültigen abschluß hieß: 3 freischichten für über 50jährige).
in der ganzen zeit wird langwierig verhandelt und in bitterer kälte weitergestreikt.
am 7. 1. erfolgt die einigung auf der basis der seit wochen existierenden formel mit einer laufzeit des manteltarifvertrags bis 31. 12. 83, d.h. festschreibung der 40-stunden-woche auf 5 jahre.
unter den protesten der streikenden segnet die goße tarifkommission den abschluß ab. die stimmung für die urabstimmung am 11. 1. wird durch die planmäßige demontage des streiks (vorbereitungen zur wiederaufnahme der arbeit) aufbereitet und ihr ergebnis nach dem motto: „ihr könnt ruhig wählen, solange wir die stimmen zählen" durch massive manipulation in manierliche form gebracht.
es sollte sich sehr bald zeigen, daß die strategie des IGM-vorstands aufgegangen war. trotz der während des streiks intensivierten „autonomen" strukturen wurde die niederlage akzeptiert, d.h. sich mit ihr abgefunden. [10]

Zur wirtschaftlichen Situation in den letzten 5 Jahren noch einige Beispiele:

1. Vernichtung von Hand- und Kopfarbeit über neue Maschinen, NC/CNC - Automaten, Vernetzung der Abteilungen über Terminals, elektronische Heimarbeit. Folgen: Disqualifikation von Facharbeitern. Die Arbeitslosenzahl steigt auf die bekannten Über-2 Mill. (ohne die stille Reserve) und seit 1980 sinkt der Reallohn jährlich um 0,3 bis 2,3 %. Kosten: allein der Automobilbau investierte zwischen '79 und '83 35 Mrd. DM in die neuen Technologien.
2. Entgarantierung und Flexibilisierung im Klitschensektor;
Aufhebung des Kündigungsschutzes;
die Möglichkeit unbegrenzt viele Teilzeitschaffer/innen auszubeuten.
3. Allgemein die
- *erweiterung der zulässigen befristung von ausbeutungsverhältnissen von einem 1/2 auf 1 Jahr*
- *aufhebung der bisherigen 3-monats-grenze für den einsatz der legalen sklaven(leih)arbeiter*
- *vereinheitlichung der hinzuverdienstgrenzen für rentner auf 390 dm/monat bei gleichzeitigen rentenkürzungen*
- *einführung der teil-arbeitsfähigkeit für kranke*
- *zwangsarbeit für arbeitslose jugendliche bis 28 jahre durch kopplung der zahlung des arbeitslosengeldes/-hilfe an leistung unbezahlter arbeit bzw. weiterbildung.* [11]

Seit der Wende in Bonn ist der DGB vom Stillhaltezwang gegenüber der Sozialdemokratie befreit, was ja z. B. bei den Streiks von '73 und '78 noch eine wichtige Rolle gespielt hatte. Jetzt war der 'feste Schulterschluß' mit den Sozis wieder möglich und nötig. So wurde im Winter '82 versucht, die Arbeitsloseninis unter die eigenen Fittiche zu klemmen und was mit der Friedensbewegung geschah, braucht hier nicht weiter erläutert zu werden.
Gerade an Arbeitszeitverkürzung aber haben die Gewerkschaften ein ureigenes Interesse:

durch die von den gewerkschaften in aller konsequenz mitgetragene restrukturierung wird eben auch die eigene machtbasis, das sind die kernbelegschaften der großbetriebe, zersetzt. So verlor allein die IG Metall seit 1980 knapp 100 000 mitglieder, tendenz steigend. Und mitglieder sind vor allem beitragszahler. So dürfte allein der dadurch bedingte beitragsverlust der IGM bei ca. 25-30 mio DM liegen.
Diese kernbelegschaften müssen also der eigenen selbsterhaltung wegen so weit als möglich stabilisiert werden, wozu gleichzeitig gehört, nach jahren der reallohnsenkung auch mal wieder erfolge vorzuweisen. In diesem sinn stellt auch die sonst gewiß nicht gewerkschaftsprotegierende FAZ fest: „schwache gewerkschaften nützen niemanden". [12]



Die Monatszeitschrift 'Capital' über das von BMW favorisierte Modell: 36-Stunden-Woche und zwar an 4 Tagen zu je 9 Stunden verbunden mit regelmäßiger Sonntagsarbeit; darüber Anhebung der Betriebszeit von jetzt 80 auf 108 Wochenstunden (80 Wochenstunden sind ja bekanntlich 5 Tage a 2 Schichten zu 8 Stunden; 6 Tage a 2 Schichten zu 9 Stunden bedeuten 108 Wochenstunden). Und schon bald reitet die konservative IG Chemie auf der Lebensarbeitszeit-Verkürzung, also weg von der realen Wochenarbeitszeit.

Und der volle Lohnausgleich, bedeutet keinesfalls einen Reallohnausgleich - Das würde nämlich bei Einführung der 36-Stundenwoche eine nominelle Lohnerhöhung von sage und schreibe 11,1 % bedeuten! Dazu kämen die DGB-üblichen Lohnerhöhungen für die Dauer von 5 Jahren, der Dauer des Manteltarifvertrags entsprechend, von jährlich 2,2 %. IGM-Mayr verkündet, daß selbstverständlich ein Lohnverzicht bei Einführung der 35-Stunden-Woche berücksichtigt werden muß. In der Praxis heißt das nichts anderes, als daß DGB und Sozis für das Kapital die Aufgabe übernommen haben, den Leuten die 'Dritte Industrielle Revolution' unterzujubeln. Der abgeschlossene Manteltarifvertrag ist der Beweis:

„geendet hat sie vorerst mal mit 38,5 und nicht mit 35. geendet hat sie mit einem tarifvertrag, in dem die fußangeln der flexibilisierung überall spürbar sind. geendet hat sie mit der situation, daß nun jeder betrieb zusehen muß, wo er hinkommt."[13]

Dem Kapital ist es gelungen, über einzelne unterschiedliche Abschlüsse die Belegschaften zu spalten: in Bürokräfte mit einer anderen Arbeitszeitverkürzung als Arbeiter, d.h. unterschiedliche Zeitkonten, die nur noch für die Leitung überschaubar sind. Der Status der Freizeit ist nicht festgelegt (bezahlt mit Urlaub, unbezahlt bei Krankheit, etc.?). Das hat zur Folge, daß der großartig angekündigte Effekt auf die Arbeitslosenzahl so gut wie ganz wegfällt:

„boesch bsplw. plant bei rund 14 000 betroffenen nur eine erhöhung der soll-belegschaften von 190 leuten - während die 5,26 % arbeitszeitverkürzung eigentlich über 700 neue stellen erfordern würden."[14]

Was sollte (und soll) der Kampf um die 35 Stunden Woche bei vollem Lohnausgleich eigentlich sein? Das Kapital verlangt totale Zwangsmobilität und Flexibilität in der Arbeitswelt, was die völlige Desorganisation der Klasse, die Vereinzelung, Ausgrenzung und Verelendung des Individuums und die Aufgabe aller gewerkschaftlicher Errungenschaften der letzten hundert Jahre bedeutet. Der scheinbare Widerspruch zwischen Flexibilisierung und 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich wird vom Kapital selber aufgehoben.

Dem 'Sozialpartner' DGB ist es immer wieder gelungen, auch gegen alle Widerstände aus den eigenen Reihen, seine systemstabilisierende und kapitalorientierte Politik durchzusetzen. Der DGB vollbrachte jede Schweinerei und wurde damit zum Ko-Produzenten dessen, was wir jetzt vor uns sehen: einem 'Proletariat' ohne 'Klassenbewußtsein', resigniert und so vereinzelt, wie es kein Kapitalist besser hätte zurechtbiegen können. Das Verhalten des DGB gegenüber den britischen Bergarbeitern und das kaum hörbare Echo der Basis auf das Gebrüll in Maggi Thatchers 'good old England' sind ein weiteres Indiz für die Richtigkeit dieser These.

Der DGB ist immer ein Feind fortschrittlicher Bewegungen gewesen und wird es auch weiter sein. Es gibt kein Zeichen für Anstrengungen des DGB mit der Krise im Sinne der Menschen, die sie betrifft fertig zu werden. Dafür müßte sich der DGB für Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger öffnen, er müßte sich radikal umstrukturieren, regional neu und auch außerhalb der Betriebe organisieren. Aber genau das ist (nicht nur) aus „verfassungsrechtlichen Gründen" unmöglich.

Die Atomisierung des 'Proletariats' durch die neuen Technologien, die 'Dritte Industrielle Revolution', ist erstmal nicht aufzuhalten. Der DGB ist nicht nur realpolitisch kastriert, sondern er hat auch immer wieder bewiesen, daß eine Änderung der Verhältnisse nicht seine Politik sein kann. Der DGB ist nicht reformierbar!



Anmerkungen:

1) Die deutsche Gewerkschaftsbewegung, Hrsg. DGB, G. Stepman, 6. Auflage '80
2) Th. Pirker: „Die blinde Macht", 2. Aufl., Bd. 1
3) Ebenda
4) a. a. O.
5) a. a. O.
6) a. a. O.
7) a. a. O.
8) aus: Die deutsche Gewerkschafts-Bewegung, S. 173, DGB
9) Th. Pirker ...
10) „Wolf im Schafspelz", S. 5, vom Frühling '84 Herausgegeben von den RZ
11) a. a. O.
12) a. a. O.
13) „35-Info" Herausgegeben von Metallern
14) a. a. O.

Und noch einige sachdienliche Hinweise in FLI-Angelegenheiten:
Das nächste Treffen des FLI findet am ersten Februarwochenende statt auf der Domäne, in Lutter/a.Bge. (bei Salzgitter). Es empfiehlt sich, auf sibirische Wetterbedingungen einzustellen, und viel Wärme mit zu bringen. Vielleicht geben die Themen genug her, um sich heiß zu reden:

Subsidiarität
Verfall der Arbeit
Alternativökonomie
Antipädagogik
SU
Internationalismus
etc. pp.



(Näheres s. Rundbrief Ende Dezember'85)

„... undurchschaubar, ausgeliefert, ohne Selbstbestimmung ..."

„... die Retorte scheint ihnen zur Erklärung ihrer selbst immerhin noch lieber zu sein als Erinerungen, die sich an die Herkunft knüpfen. Wenn weder Gott noch die Unter-würfigkeit der historischen Wissenschaften sich derartigen Ansprüchen länger als tauglich erweisen sollten, so wird ihnen die Entdeckung der genetischen Codes vermutlich das gleiche leisten: die Männer der Macht wollen und müssen unfehlbar. Und wirklich, sie sind so unfehlbar wie das Nichts. Selbst wenn sie das große Wort von ihrer menschlichen Fehlbarkeit im Munde führen, was tatsächlich zu ihren erhebensten Auftritten gehört, sind sie nur im Begriff, die Mär ihrer Gesundheit zu inszenieren, und sie bedienen sich dazu ihrer austauschbaren Protagonisten."

Wolfgang Hilbig

Ein Fragment von Martin Marith

Automatisch ins technische Paradies – für wen? Der Weg des geringsten Widerstands

Die Story ist bekannt: – 'Verflucht sei der Acker um deinetwillen. Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot' ... usw. usw.

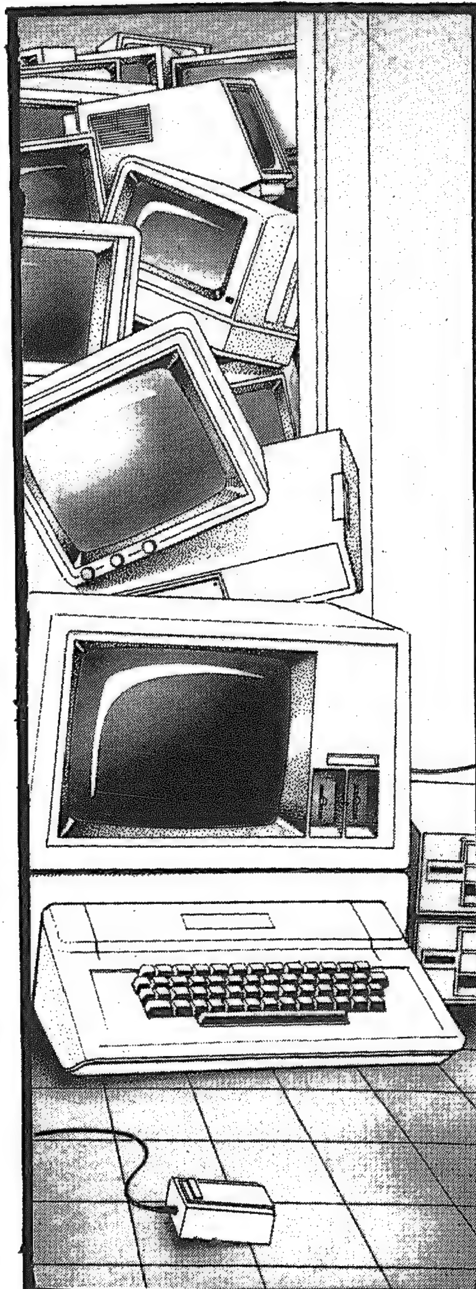
Wir kennen das, und es ist unsere erste und einfachste Vorstellung von Leben und Arbeit: Mühe, Entbehrung, Fluch. Die Vertreibung aus dem arbeitsfreien Paradies (... der Kindheit und des Wochenendhäuschens...) Der Fluch, ja Zwang, in der rauhen, schweißtreibenden Wirklichkeit der Brotbeschaffung, Leben und Auskommen finden zu müssen, verfolgt uns bis in die Zeit moderner Lohnsklaverei, und verknüpft noch immer unsere Vorstellung von Arbeit als Plage und arbeitsfreie Zeit als unbeschwerte Muße.

Dabei wird der Ergänzungswiderspruch vergessen, den die Reproduktionsphase zur Arbeit herstellt.

Auch den modernen Lohnarbeitern ist die Arbeit ein Fluch, ein Verhängnis, dem sie Glück, Lebensperspektiven, Freizeit und Kraft opfern müssen, das sie knechtet und diszipliniert. (Neben dem Charakter der Mühe wird die Funktion der Disziplinierung oft vernachlässigt).

Arbeit ist ein gesellschaftliches Diskriminierungs- und Klassenmerkmal – niemand kann dem Zwang entkommen, aber konkret wirkt er sich unterschiedlich aus: die einen sind der Arbeit, die andern dem Markt ausgeliefert.

Der Übergang in die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft ließe sich so darstellen, der Feudaladel hat gar nichts gearbeitet, während die ihn ablösende Klasse fleißig den Profit mehrte. Hier setzt auch die bürgerliche Kritik am Feudalismus an – sie hat sich das Bewußtsein um das Mühselige der Arbeit im Programm der modernen



Natur- und Ingenieurswissenschaften erhalten, der moralisierende Vorwurf der Faulheit ging nicht mehr an die Adresse der Adligen, sondern an die der Arbeiter über.

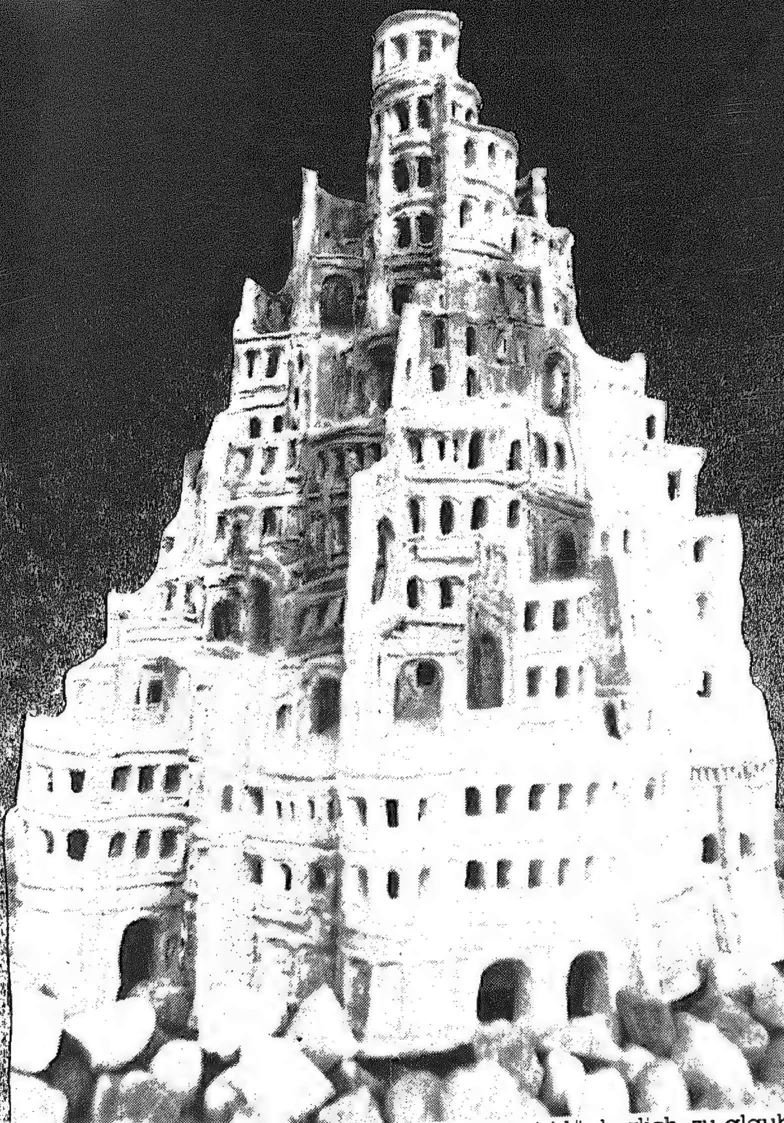
Die bürgerliche Kritik am Feudalismus war ja nicht auf die Kritik an den Produktionsverhältnissen beschränkt, vielmehr schloß sie die an der Produktionsweise ein, bzw. vermittelte die eine über die andere.

Aus der Kritik der Verhältnisse und zum Nutzen des Fortschritts der Produktivkräfte entwickelte sich die moderne Naturwissenschaft und Technik. Ihr Programm war (und ist), die Mühen und Entbehrungen des bürgerlichen Alltags zu minimieren – nur am Rande auch die der Arbeit, als Nebeneffekt sozusagen.

Daß dies keine Fürsorge und Wohltätigkeit, für die von der Lohnarbeit Entrechteten war, lag am mangelnden Interesse, oder besser: Motiv, der Forschungsinstitutionen, und an der Trennung der Betrachtungen, Forschungen, Entwicklungen zwischen Produktionsrealität und sozialer Reproduktionsrealität. Also am unangetasteten Charakter der Entfremdung, Entmündigung; am technischen Primat, eine Notwendigkeit für die Entfaltung der Produktivkräfte in der Warenproduktion. Anstelle der überholten moralischen und rechtlichen Verpflichtungen zur Arbeit trat real der materielle Druck auf die sozial Deklassierten und Entrechteten und ideologisch das bürgerliche Lob des Fleißes und die Verdammung der Faulheit.

Doch Arbeit, als gesellschaftliche Institution, ist nicht nur Klassenmerkmal, Mühe und Entbehrung und Disziplinierungsstrategie, sondern sie übernimmt auch über das Geld eine Verteilungs- und Belohnungsfunktion.

Die erste Entschärfung dieser Funktion geschah über die Einführung des Sozial-Versicherungssystems – des Sozialstaates. Es glich die krassesten Härten aus, linderte die ärgsten Wunden die das System schuf, ließ dies jedoch selbst unangetastet.



Sollte sich diese Tendenz fortsetzen, ja es dem Staat sogar unmöglich sein, die Verteilung des Geldes weiterhin an die gesellschaftliche Institution Arbeit zu knüpfen, um die Waren überhaupt noch konsumierbar zu halten, so würden gewisse Indizien der Klassengesellschaft verschwinden.
Natürlich gibt es die These, daß, wenn alles im Überfluß vorhanden sei, auch der Arbeitscharakter, die Mühen und Entbehrungen sich verlören, der Ausgang ins technische Paradies offen sei. Doch unterschätzt das die Selbsterhaltungskräfte der Warenproduktion, vermeint mit dem Ende der Belohnungsfunktion (also der Veränderung eines wesentlichen Wertes des Geldes) schon das Ende der Waren- und Herrschaftsgesellschaft zu sehen, und vergißt dabei, daß die Verdinglichung der Sozial- und Naturverhältnisse die Voraussetzung der Entstehung des arbeitsfreien technischen Paradieses ist. Die Widersprüche, Entsagungen, Entmündigungen und Zerstörungen, die das Entstehen dieser Gesellschafts- und Produktionsform begleiten und konstituieren, verflüchtigen sich nicht einfach in der Vollendung der technischen Perspektiven, der Fortentwicklung der Produktivkräfte.

Es ist lächerlich, zu glauben, daß jene Werte, die im Zuge der Rationalisierungsstrategie liquidiert wurden, nun einfach als Werte der Freizeit zurückkehren könnten. (Anarchistische und revolutionäre Forderungen galten immer autonomer Selbstbestimmung über die gerechte und solidarische Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums in selbstbestimmter Produktion und Gesellschaft).
Aus der Entwicklung der Produktivkräfte Hoffnung auf das Ende der Herrschafts- und Klassenverhältnisse abzuleiten, ohne revolutionären Umsturz der Verhältnisse und ohne die technischen Mittel aus dem Kreis der Warenproduktion zu lösen, also quasiautomatische Auflösung zu erwarten, war schon immer blauäugig. So ist die Neuauflage der Mär vom positivistischen (kapitalistischen) Endsieg im arbeitsfreien technischen Paradies wenig witzig und neu, denn die Arbeit, der Zwang dazu, ihre Entfremdetheit hatte zwar immer ähnlichen Charakter, gleiche Funktionen wandelten sich jedoch ständig im Zuge der Entfaltung der Produktivkräfte und unterlagen immer der Tendenz, sich auf- und abzulösen. Sei es in der Teilung in immer kleinere Arbeitsschritte, sei es, daß ganze Berufsgruppen überflüssig wurden und verschwanden (köhler, Bergarbeiter, Kernspalter). Das liegt an den Grundlagen und am Rahmen, an der Funktionsweise der technisch-kapitalistischen Verhältnisse, am ungeheuren Hunger der Ware: kein Stein bleibt auf dem anderen wenn die Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse voranschreitend sich fortsetzen.
Der Glaube einer arbeitsfreien Zeit sitzt der Hoffnung auf, daß jede Präformierung von Handlungsabläufen auf den Arbeitsbereich beschränkt sei, und vergißt, daß Freizeit mit Konsum- und Erholungszwang, als Pendant zur Disziplinierungs- und Ausbeutungsstrategie, in der Arbeit die Produktionsweise und in der Freizeit die Distributions- und Konsumtionsweise diktieren.
Zu Beginn der Industrialisierung war die Arbeit noch so wenig durchorganisiert, daß – trotz 10-Stunden-Tag – noch Platz für Widerstand blieb. Inzwischen ist jedoch die Arbeit so weit durchstrukturiert und rationalisiert, daß die Freizeit zu ihrem Reflex verkommen ist. Möglich war das durch den Verfall der Arbeiterbewegung. In die vom Verfall des Widerstands zurückgelassene Lücke rückte die Rationalisierungsstrategie der entfalteten Produktivkräfte, die den Klassenwiderspruch durch die Belohnung der Ausgebeuteten entschärfte, mit dem Versprechen der unendlichen Bedürfnisbefriedigung in der Warengesellschaft – was spätestens seit Godesberg als 'Verbürgerlichung des Proletariats' bezeichnet wird.

doch bei den neuen Techniken geht es einen Schritt weiter. Sie verwischen zunehmend die Klassenstruktur. Die Ausgelieferten werden nicht mehr lediglich bestochen, sondern die Widersprüche in neuen Strukturen sublimiert, bis hin zu einer Klassengesellschaft ohne Klassen. (Was bereits heute eien gewisse Gültigkeit beanspruchen könnte). Die Einstellungen und Handlungsmotive der Einzelnen gegenüber dem Gesamtzusammenhang von Produktion und Gesellschaft sind immer weniger von ihrer objektiven Situation, Perspektive, ihren Sehnsüchten und Chancen abhängig, sondern von beschränkter, kurzsichtiger aktueller Situationsverlängerung im Verblendungszusammenhang (sicher mit ein Grund, weshalb postmoderner Idealismus und Religiosität Hochkonjunktur haben). Gründe, die zum Beharren oder Verändern der Zustände angeführt werden, lassen nicht mehr eindeutig von ihrer Art auf die Intention schließen: die Konservativen sind nicht mehr unbedingt systemkonform, die Überwinder nicht notwendigerweise Feinde der Ordnung. Ja es scheint sogar so, daß die Opposition mehr und mehr zum Bestand der Verhältnisse beiträgt als die Regierenden selbst. (Das ist ja auch der eigentliche Grund des Heulens der Sozialdemokraten: „Eigentlich machen

wir alles besser, doch niemand, niemand hat uns lieb, keiner erkennt uns an." (außer sie sich selbst).

Immer mehr werden die Zwänge universell und total im Sachzwang, im technischen Primat, der sich selbst perpituierenden Produktion, die, immer feiner gegliedert, eine immer feingliedrigere Reproduktion nach sich zieht. Der Kreis schließt sich mehr und mehr. Alternative Oppositionen werden immer seltener, asketischer, dürftiger, die Verhältnisse immer verdrehter: Krankheit, Opposition, Anders-sein wird zum Job. Unter diesen Bedingungen wird die Frage nach Berbürgerlichung des Proletariats einerseits, der Proletarisierung der Akademiker andrerseits immer lächerlicher, denn neuen Klassencharakter gewinnen beide Gruppen nicht. Neue gesellschaftliche Strukturen ergeben sich nur insofern, daß die alten Lügen, Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse anders bemäntelt und verteilt werden. Dabei folgen sie der Grundtendenz sich ausdehnender, hochgradig arbeitsteiliger Gesellschaft: der zunehmenden Entfremdung und Entfernung von den Lebenden.

An dieser historischen Stelle sind die neuen Techniken, die die Arbeitsplätze menschenleer fegen, nur in ihren Pervertierungen emanzipatorischen Idealen nahe: Im Reich ewiger Freizeit, der Autonomie auf Knopfdruck.

Kultur, Gesellschaft ohne Arbeit wäre das Ergebnis des sich selbst perpetuierenden Zusammenhangs, der der spontanen, aktiven Mihilfe seiner Teilnehmer nicht mehr bedarf. Kultur und Freizeit, als sublimierte Reste einer Ausbeutungs- und Herrschafts-Kultur, stehen uns dann nicht mehr anders gegenüber, als unseren Urahnen (wie heute noch unseren Neffen) die Natur gegenüberstand: undurchschaubar, ausgeliefert, ohne Selbstbestimmung.



Nach der Legalisierung bestellt die Landkommune Rote Furche ihr Hanffeld

„Man ist klug und weiß alles, was geschehen ist: so hat man kein Ende zu spotten. Man zankt sich noch, aber man versöhnt sich bald – sonst verdirbt es den Magen. Man hat sein Lüstchen für den Tag und sein Lüstchen für die Nacht: aber man ehrt die Gesundheit.
„Wir haben das Glück erfunden" – sagen die letzten Menschen und blinzeln."
Nietzsche

Skandal! Unerhört! Berliner Anarchist zur Arbeit gezwungen!

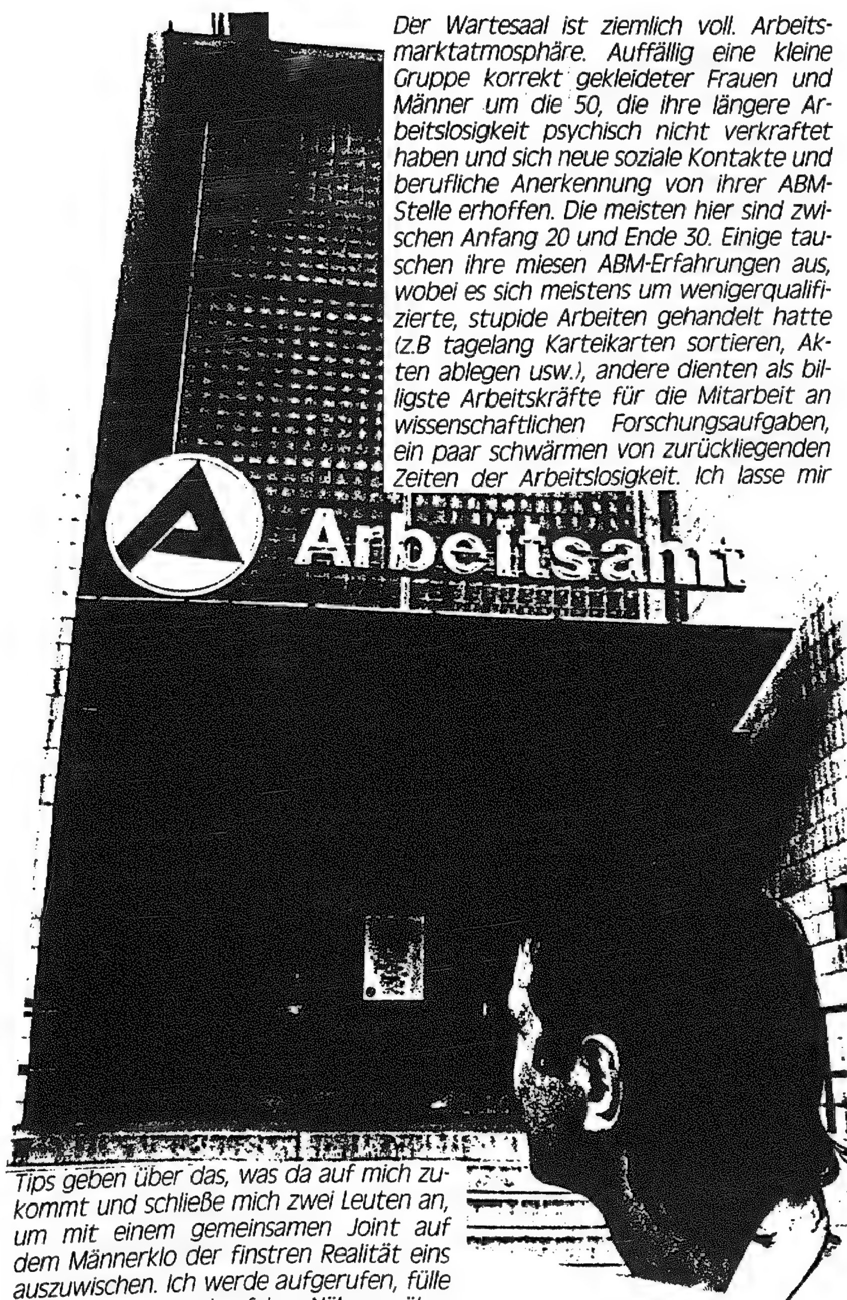
von Bill Bao

Blendende Laune und Reisefieber: der Rucksack gepackt in der Ecke, die Arbeitslosenhilfe auf dem Konto, jetzt noch ein kräftiges Frühstück und dann ab auf den highway nach Süden. Also Schrippen geholt, eine Zeitung genehmigt und auf dem Rückweg nach oben ein vorläufig letzter Blick in den Briefkasten ... Schlagartige Ernüchterung – ein Schriebs vom Arbeitsamt: „Sie haben sich unverzüglich zwecks Arbeitsaufnahme im ABM-Angestellten-Programm beim Senator für Wirtschaft und Arbeit vorzustellen... wöchentliche Arbeitszeit 40 Stunden... Vertragsdauer 12 Monate..."

Scheiße! Was tun? Auf die Kohle pfeifen und einfach abhauen? Vielleicht läßt sich was drehen. Also erstmal das Arbeitsamt anrufen. „Ja seien sie doch froh! Endlich eine Arbeit für Sie, die sogar Ihrer Qualifikation entspricht, was doch heutzutage den wenigsten passiert. Sie haben ja schon mal Arbeitsstellen abgelehnt, aber diese Maßnahme hier ist zumutbar für Sie (oh, welche Zumutung!), auch wenn Ihnen das nicht paßt. Die Zuweisung in eine AB-Maßnahme wird von uns wie eine Vermittlung in eine normale Arbeitsstelle behandelt. Lehnen Sie die Stelle ab, sperren wir Ihnen Ihre Arbeitslosenhilfe, Ihr Anspruch erlischt sozusagen und es ist zweifelhaft, ob das Sozialamt in diesem Falle etwas für Sie tun wird."

Vorsichtshalber krank werden und beim Senator Bescheid sagen. „Ach, Sie fühlen sich zur Zeit nicht arbeitsfähig? Wie schade. Die ABM ist nur für **Sie** *vorgesehen und wenn Sie jetzt krank geschrieben sind, können Sie ja den Vertrag nicht unterzeichnen und die Arbeit nicht zum festgelegten Zeitpunkt aufnehmen. Wir werden aber die Stelle für Sie aufrecht erhalten, die Dauer Ihrer Arbeitsunfähigkeit würde dann von der zwölfmonatigen Vertragszeit abgehen und Sie hätten dann nach Ablauf der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld sondern nur auf Arbeitslosenhilfe. Nach 12 Monaten Dauer bekämen Sie aber erst einmal drei Monate lang Arbeitslosengeld. Also, überlegen Sie sich das gut, Sie haben ja noch ein paar Tage Zeit, vielleicht sind Sie bis dahin gesund ..."*

Was hilft's. Auf die Kohle zu pfeifen, heißt irgendwann sowieso jobben zu müssen und das ist immer beschissener geworden. Die Lage der Arbeitslosen verschlechtert sich zusehens und ist in Berlin noch mieser als in Wessiland. Bloß jeder dritte kriegt Arbeitslosengeld und fast die Hälfte bekommt überhaupt keine Knete mehr vom Arbeitsamt. Die Rangelei mit dem Sozialamt ist auf Dauer nur frustrierend und vor Arbeitszwang ist man da auch nicht sicher. Nach diversen Überlegungen dieser Art auf dem letzten Drücker zum Senator für Arbeit und Wirtschaft.



Der Wartesaal ist ziemlich voll. Arbeitsmarktatmosphäre. Auffällig eine kleine Gruppe korrekt gekleideter Frauen und Männer um die 50, die ihre längere Arbeitslosigkeit psychisch nicht verkraftet haben und sich neue soziale Kontakte und berufliche Anerkennung von ihrer ABM-Stelle erhoffen. Die meisten hier sind zwischen Anfang 20 und Ende 30. Einige tauschen ihre miesen ABM-Erfahrungen aus, wobei es sich meistens um wenigerqualifizierte, stupide Arbeiten gehandelt hatte (z.B tagelang Karteikarten sortieren, Akten ablegen usw.), andere dienten als billigste Arbeitskräfte für die Mitarbeit an wissenschaftlichen Forschungsaufgaben, ein paar schwärmen von zurückliegenden Zeiten der Arbeitslosigkeit. Ich lasse mir Tips geben über das, was da auf mich zukommt und schließe mich zwei Leuten an, um mit einem gemeinsamen Joint auf dem Männerklo der finstren Realität eins auszuwischen. Ich werde aufgerufen, fülle Formulare aus und erfahre Näheres über meinen zukünftigen Job, der nach dem, was ich so vergleichsweise gehört habe, für eine ABM optimal ist.

Zunächst soll ich mich auf meiner Arbeitsstelle zu einer Art Einstellungsgespräch einfinden. Wer vom Arbeitsamt in eine ABM vermittelt werden soll, bekommt die Stelle in der Regel auch. Das steht schon vorher fest. Es gibt kaum einen Fall, in dem der „Arbeitgeber" eine Ablehnung ausspricht. Ich versuche bei meiner Vorstellung trotzdem das Beste, style mich etwas zerlumpt und fertig zurecht und zeige mich im Gespräch nicht gerade von meiner freundlichsten Seite. Umsonst. Meiner Kritik am ABM-Programm wird, zumindest was die Auswirkungen auf die Stelleneinsparungen betrifft, zugestimmt

und nach meiner unzufriedenen Herumnörgelei am Arbeitsinhalt meiner Stelle wird sogar ein Kompromiß geschlossen. Der künftige Oberchef spielt sich als persönlicher Wohltäter auf und meinte, etwas Geld würde mir doch gut tun, ich könnte mir dann endlich neue Hosen und Schuhe kaufen und mein berufliches Wissen anwenden und vertiefen und er freue sich immer, arbeitslosen Kollegen helfen zu können. Nichts mit Ablehnung, Biß in den sauren Apfel der Arbeitswelt. Da kann man sich also nur hin und wieder krank schreiben lassen, gelegentlich einen Tag blau machen und die eigene Arbeitskraft so weit wie möglich zurückhalten.

Einige Tage später am Arbeitsplatz. Hier kriege ich mit, daß viele der festangestellten Kollegen, vor allem die mit befristeten Arbeitsverträgen, die ABMer als Konkurrenz empfinden, da ihre Stellen nach und nach gestrichen und durch ABM-Stellen ersetzt werden. Es fallen auch zahlreiche ABMer auf die Propaganda der Arbeitsämter rein und geben sich der Hoffnung auf eine Dauerstelle hin. Sie strengen sich besonders an und lassen sich nicht krank schreiben, um einen Dauerarbeitsplatz zu kriegen, was zu 99,9 % jedoch nicht passiert. „Bestenfalls" ist eine Verlängerung der ABM möglich. Es gibt schon jetzt einige Bereiche im öffentlichen Dienst in Berlin, in denen 40 bis 50 % ABM-Beschäftigte sind. Und das, obwohl ABM nur als „zusätzlich" zum Aufgabengebiet und im Sinne eines „öffentlichen Interesses" eingerichtet werden soll, das heißt, ABM-Kräfte sollen nicht die alltägliche Routinearbeit leisten. Die Praxis sieht aber so aus, daß bei gleichzeitiger Streichung von festen Stellen viele Aufgaben des öffentlichen Dienstes über ABM-Maßnahmen notdürftig aufrecht erhalten werden (z.B. soziale Dienstleistungen, Gesundheitswesen, Gartenbauamt usw.).

Das ABM-Programm bietet dem Staat eine Reihe von Vorteilen. Mit dem Ziel, die Löhne zu drücken, die kommunale Sparpolitik durchzuführen, die Arbeitslosenstatistik zu entlasten und einen Teil der Arbeitslosen sozial unter Kontrolle zu halten, wurde mit dem ABM-Programm ein zweiter Arbeitsmarkt mit rotierender Beschäftigung und befristeten Arbeitsverhältnissen geschaffen.

AB-Maßnahmen kosten den Staat kaum mehr als die Finanzierung der Arbeitslosigkeit über Arbeitslosengeld und -hilfe. ABM in Berlin wird wie folgt finanziert: 80 % der Bruttolöhne zahlt die Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung, die restlichen 20 % kommen aus dem EG-Sozialfond.

In Berlin werden seit 1975/76 die AB-Maßnahmen planmäßig ausgebaut, wobei der CDU-Senat die schon von der SPD entworfenen Programme übernahm und verschärfte.

Berlin hat die meisten ABM-Stellen. Über 90 % der ABM sind im öffentlichen Dienst.

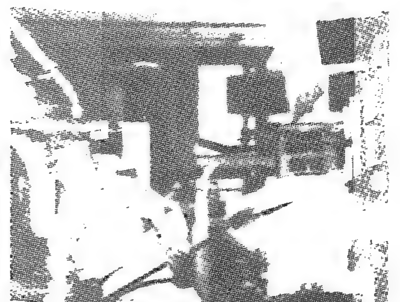
Beschäftigte in ABM in Berlin:

1981	2.969
1982	3.767
1983	5.677
1984	6.514
1985 (geplant)	10.000

Für jugendliche Arbeitslose gibt es zur Zeit 2.400 ABM-Stellen in Berlin.

Die arbeits- und sozialrechtliche Situation ist wesentlich ungünstiger, als die der Festangestellten. Sie werden schlechter bezahlt und haben keine wirksame personalrechtliche Vertretung. Im Berliner ABM-Programm erhält man weder Urlaubsgeld



noch 13. Monatsgehalt und wird in niedrigere Bergütungsgruppen als vergleichbare Festangestellte eingruppiert.

Für berufsadäquate Arbeit erhalten Hochschulabsolventen das Gehalt eines Fachschulabsolventen, Fachschüler das eines ausgebildeten Angestellten, der wiederum das eines angelernten Angestellten usw. ABM-Angestellte verdienen durchschnittlich 26 % weniger als Festangestellte, das sind etwa 900.- DM brutto als monatliche Lohneinbuße. Viele Arbeitsverträge enden nach 11 Monaten, so daß hinterher kein Anspruch auf Arbeitslosengeld besteht und somit wieder ein paar Summen eingespart werden. Urlaub darf frühestens nach 6 Monaten genommen werden.

Zusätzlich zur Abrufbarkeit durch das Arbeitsamt zur Vermittlung in eine andere Stelle, können in Berlin ABM-Angestellte mit einer Kündigungsfrist von einem Monat entlassen werden.

Vom Landespersonalvertretungsgesetz sind ABM-Beschäftigte ausgeschlossen. In Betrieben mit mehr als 5 ABMern können zwar ABM-Vertrauensräte gebildet werden, auf Grund er kurzen Vertragszeiten, der unterschiedlichen Einstellungstermine und der zwangsläufig hohen Fluktuation sind sie jedoch praktisch von vornherein zur Wirkungslosigkeit verurteilt.

Mit dem Arbeiter-ABM-Programm werden ausschließlich unqualifizierte Hilfsarbeiten im Gartenbau, auf Friedhöfen, bei Forstämtern, im Zoo und in Sportstadien ausgeführt. Gezahlt werden 10 bis 11 DM die Stunde, jedoch entfallen neben dem Urlaubsgeld und dem 13. Monatsgehalt die Lohnzuschläge und die Einkommen sind auf die unteren drei Lohngruppen begrenzt.

Jugendliche im Jugend-ABM-Programm werden auch nach ABM-Arbeiter-Tarif entlohnt. Sie arbeiten meistens teilzeitbeschäftigt im Gesundheitswesen 20 Stunden pro Woche, werden am meisten diskriminiert und müssen die Dreckarbeit machen (saubermachen etc.). Sie verdienen teilzeitbeschäftigt ca. 700.- DM im Monat, wobei sie auch keine Lohnzuschläge erhalten, vom Urlaubs- und Weihnachtsgeld ganz zu schweigen. 1984 hatte fast die Hälfte der Jugendlichen Verträge unter einem Jahr, so daß sie nach Ablauf der ABM auf Sozialhilfe bzw. auf Unterstützung durch die Eltern angewiesen sind. Da parallel zur Ausweitung der ABM-Programme Stellen gestrichen werden, gibt es keine Möglichkeit, von einer ABM in eine Dauerstelle zu kommen.

Zwecks Kontrolle hat man sich auch etwas einfallen lassen. In Zusammenarbeit mit den Maßnahmeträgern führen die Arbeitsämter in Berlin Listen der ABM-Beschäftigten, auf denen die persönlichen Vermittlungshemmnisse katalogisiert werden. Der Maßnahmeträger kann ohne Kontrollmöglichkeit des Beschäftigten für Eintragungen in der Vermittlungskartei beim Arbeitsamt sorgen (zu viele Krankschreibungen – gesundheitlich eingeschränkt, häufiges Zuspätkommen, politisches Agieren usw. usf.). Das kann, da die Schwervermittelbarkeit des Arbeitslosen zunimmt, die Ausweitung der „zumutbaren Arbeit" und die Kürzung der Arbeitslosenknete zur Folge haben.

Noch eins drauf zur arbeitsrechtlichen Lage: ABM-Stellen werden als Verwaltungsakt zwischen Arbeitsamt und Maßnahmeträger eingerichtet, so daß sich Arbeitsgerichte in Klagefällen für unzuständig erklären.

Kurz und schlecht, mit ABM wird die Situation der Arbeitslosen ausgenutzt, die sich auf Grund der Erpreßbarkeit durch die Arbeitsämter billig und rechtlos verkaufen müssen, wodurch die Löhne staatlich kontrolliert gesenkt und die Arbeiter und Angestellten im öffentlichen Dienst **gespalten** werden, was deren ohnehin nicht gerade starke Position weiter schwächt.

Kritik an den Thesen durch die Jobber-Ini 'Schwarze Katze' Nürnberg (AUSZUG)

Nr. 7/85 MAUERBRUCH

... es eine jener Sackgassen ist, in die die Linke allzugerne läuft, wenn sie althergebrachte sozialistische Theorie nicht mehr mit ihren subjektiven Erfahrungen übereinzubringen vermag, weil sie nicht mit beiden Füßen auf dem Boden der Realität der Arbeiterklasse steht, sondern nur noch als Zuschauer bei deren Kämpfen fungiert. ...

Von unserer Seite sieht die Sache dementsprechend aus: Klassenzusammengehörigkeit, Klassenbewußtsein, Organisierung stehen mehr denn je auf der Tagesordnung, werden aufeinmal von verstaubten Phrasen zu lebendigen Anforderungen, denen wir uns zu stellen haben. Und das sagen wir nicht deswegen, wie das Thesenpapier glauben machen will, weil andernfalls die Grundlage unserer Politik flöten geht, sondern weil es wirklich eine objektive und subjektive Forderung der Situation ist, in der wir stecken. ...

Was die Schwarze Faden Leute und Andre Gorz übersehen ist, daß die Gleichsetzung: Arbeitsplatzvernichtung gleich Verfall der Lohnarbeit gar nicht zulässig ist. Es ist keine neue Strategie des Kapitals, den Marktwert der Arbeitskraft zu mindern. In Krisenzeiten ist dies Methode um die fallende Profitrate zu retten. Arbeitslosigkeit ist nicht nur unbeabsichtigte Folge einer Krise, sondern bewußte Arbeitsmarktstrategie. ...

Im Wesentlichen stützt sich die Schwarze-Faden-gruppe auf André Gorz (Wege ins Paradies), einen der dümmsten Sabberer, der sich jemals Modetheoretiker nennen durfte. Gorz geht davon aus, daß die Arbeit heute gegen Null tendiert und sich deshalb die "sozialen Beziehungen" nicht mehr auf die Arbeit gründen können. Aus der Tatsache der wachsenden Automatisierung folgert er, daß der allgemeine Zwang zur Lohnarbeit allmählich verschwände und daher auch das Marxsche Wertgesetz seine Gültigkeit verliere. Aus unerklärlichen Gründen verzichten die Kapitalisten plötzlich darauf Kapital anzuhäufen, sondern verlegen sich darauf die direkte Kontrolle über die Gesellschaft zu übernehmen. Die Macht der Technokratie beruhe nicht mehr auf Eigentum, sondern auf "Kontrolle des Konrollapparats".

Daß eine noch so automatisierte Produktion ganz auf Lohnarbeiter verzichten könnte, glauben nicht einmal die Thesenschreiber, sprechen sie doch vom tendenziellen Verfall der Arbeit. Weil aber nur noch Wenige arbeiten müssen, behaupten sie einen Zerfall der Arbeiterklasse. Das Gegenteil ist der Fall: Unter dem Licht der Realität erweist sich die Geschichte vom bequemen, faulen Leben - und die Kapis schieben uns die Kohle in den Arsch, wenn das soziale Netz nicht mehr hält - als schönes Märchen. Denn wer momentan nicht arbeitet ist doch noch ein potenzieller Arbeiter. Je weniger Arbeit angeboten wird, desto mehr bist du drauf angewiesen welche zu kriegen - und nimmst am Ende die miesesten Jobs mit den miesesten Löhnen. Der Zwang zur Arbeit entfällt nicht, sondern nimmt zu.

Dies ist das Malheur der westdeutschen Linken, daß sie sich seit Bestehen der BRD aus den Reihen der Bourgeoisie rekrutiert. So konnte sie den Klassenkampf nicht vorantreiben, ganz einfach weil sie nicht in ihn verwickelt war. So wird hier an zwei getrennten Fronten gekämpft: Auf der einen Seite die bloßen Lohnkämpfe der Arbeiter, die unter Aufsicht der Gewerkschaften jedes weitergehenden politischen Inhalts entleert werden, wo es nur geht; auf der anderen Seite die Widerstandskämpfe gegen einzelne imperialistische Projekte, deren Aussichtslosigkeit nur gelegentlich durch den Widerschein brennender Barrikaden romantisch beleuchtet wird.
Diese Situation ist im Begriff sich zu verändern!. Die Lage der Klasse unterliegt einer Veränderung, so wie die Situation sich zu verändern beginnt. Dies muß vorerst als Behauptung hier stehenbleiben, deren Beweiß wir noch schuldig sind, auch wenn ihre Richtigkeit uns offensichtlich erscheint.

Diese Spekulation aber, daß sich eine herrschende Klasse "freiwillig" für eine neue Gesellschaftsform entscheiden könne ist die Spekulation aller Reformisten und muß Spekulation bleiben, und dies nicht nur weil in der Geschichte der Menschheit kein vergleichbares Ereignis vorkommt (der systemverändernde Part ist die Aufgabe der Opposition und die lassen wir uns nicht so einfach klaun, Ätsch!).

... lange.
Arbeitslosigkeit als Disziplinierungssache ist für den Kapi eine feine Sache, aber er will nicht, daß massenhaft Menschen in den Status des "Assozialen" gedrückt werden, also aus der Klasse fallen. Dies aber geschieht unweigerlich, wenn Menschen zu lange arbeitslos sind, und die Hoffnung auf Arbeit ganz verlieren.



BLACK STAR PRESS PUBLICATIONS, GÖTTINGEN 1984/85
(AUSZUG)

Eines der gerade auch für Anarchisten interessantesten und politisch wichtigsten Ereignisse der letzten Zeit auf internationaler Ebene, der 12 Monate andauernde militante und entbehrungsreiche Streik der britischen Bergarbeiter, hat bisher in den Spalten des SF keine Erwähnung gefunden.

»Die lassen sich da doch in einem von doktrinär-marxistischen Bürokraten um politischer Profilierung willen geführten Streik verheizen« – winkt manche anarchistische Stimme hierzulande müde ab. »Die haben sich das doch alles von oben aufdrängen lassen müssen, konnten noch nicht mal in einer Urabstimmung selbst darüber entscheiden, ob sie streiken wollen oder nicht«, heißt es an anderer Stelle.

Und schließlich heißt es in den FLI-»Thesen zu Auflösung und Verfall der Arbeit und zur Rekonstruktion linker Politik aus anarchistischer Sicht«, vorgetragen auf dem Internationalen Anarchistentreffen in Venedig diesen September, unter Punkt 2: »Eine durch ökonomische Bestimmungen determinierte Linke verfällt mit diesen und das Ausmaß des bereits vonstatten gegangenen Verfalls zeigt sich am deutlichsten an der *zunehmenden Wirkungslosigkeit ihrer Kämpfe (Streiks, insbesondere um die 35-Stunden-Woche, England-Bergarbeiterstreiks etc.*; Hervorheb. v. Vert.)

In Wirklichkeit zeigt dieser längste Streik der britischen Geschichte jedoch, daß das Proletariat dört nicht im entferntesten daran

denkt, sich vom politischen Kampf zu verabschieden, und daß die radikale britische Linke – einschließlich der Anarchisten – keinesfalls ihren Abschied vom Proletariat nimmt, sondern ganz im Gegenteil den Streik nach besten Kräften unterstützt.

Es ist zweifellos wichtig die Diskussion um die Rolle der Arbeit zu führen und voranzutreiben, doch macht gerade das Beispiel des britischen Bergarbeiterstreiks deutlich, wie fatal es wäre, sich über eine solche Diskussion von den Arbeitern und ihren Kämpfern zu entfernen und zu verkennen, daß mit dem ›gegenreformatorischen‹ Angriff auf die Arbeit im Sinne eines »effektivierten Kapitalismus« gleichzeitig auch ein umfassender Schlag auf alle elementaren Bereiche des menschlichen Lebens geführt wird. Die »positive Rekonstruktion der sozialen Beziehungen«, die in den »Thesen« stattdessen angestrebt wird, hat in dem gegenwärtigen Streik der britischen Bergarbeiter bereits stattgefunden. Und dies führt gerade uns Anarchisten vor Augen, wie wichtig es bleibt, bei allen auftretenden gesellschaftlichen Konflikten – und dies sind in erster Linie immer noch Streiks von Arbeitern – eindeutig Stellung zu beziehen und solidarisch aktiv zu werden. Erst dadurch wird die Bedeutsamkeit anarchistischer Aktionsformen und Ziele erkennbar. Zwischen dem Klassenkampf, der zur Zeit in GB tobt und der Situation hier in der BRD lassen sich keine direkten Parallelen ziehen. So hatte in GB – im Gegensatz zu unserer Nachkriegsrepublik – die reformistische Sozialpartnerschaft nie eine wirkliche Chance. Auch die »vielschichtige Krise« – wie es treffend in den »Thesen« genannt wird – setzte dort wesentlich früher ein als bei uns. Dennoch ist diese Krise inzwischen auch bei uns angekommen und konservative »Wender« läuteten auch hierzulande die »Wiederaufbereitung« alter Werte und Abhängigkeitsverhältnisse ein; die Arbeitslosenschlangen werden länger, die Gewerkschaften geraten immer mehr in die Defensive, Studenten büßen ihre letzten Freiräume ein. Eine neue soziale Gruppe, die ›Jobber‹, die sprunghaft anwächst, ist entstanden. Sie zeichnet oft eine sozialrevolutionäre Explosivkraft aus, die nicht zuletzt aus den entwürdigenden Erfahrungen ihrer Arbeit herrühren mag – wie oft gibt es keine Betriebsräte, werden Pausen verweigert, genau darauf geachtet, daß unter dem Sozialbeitragssatz geblieben wird...Für sie ist die 20-Stunden-Woche sicher nicht so schön. Auch bei uns ist der Angriff von oben eröffnet worden und schafft von dort über die »Effektivierung« der Arbeit mehr und mehr Betroffene. Bei allen zukünftigen Kämpfen, die sich daran entzünden werden, ist es notwendig, daß wir als Anarchisten Unterstützungs- und Mitarbeitsstrukturen entwickeln. Und da die vorrangig Betroffenen immer noch Arbeiter sein werden, gilt dies besonders für Streiks, in denen über entsprechende Aktionen genügend Gelegenheit sein wird, unsere freiheitlichen Prinzipien und alternativen Formen sozialer Zusammenarbeit zu verbreiten.



erschlagen jeden, der einen zur Rede stellen will, mit einem drei Meter langen dicken Pfahl erschlagen

A lvins
I nformatic
D esaster
S system

Zu

A. Toffler, „Die Dritte Welle".

Eine verspätete Kritik - aber eine rechtzeitige Antwort auf eine bereits erfolgte Kritik auf etwas unausgegorener Grundlage.

Günter Hartmann

Neue Erkenntnisse bedingen auch eine neue Art und Weise der Rückschau

Toffler führt am Ende seines Buches die neuen Erkenntnisse der Wissenschaft als Belege für die Neukonstruktion unserer Zivilisation an.
Sie gelten also für ihn nur im Hinblick auf das Kommende, auf die 'Dritte Welle'. Seine Abhandlung der untergehenden Zivilisation, bleibt davon weitgehend unberührt. Seine Sichtweise der Zweiten Welle ist also eine beschauliche. ('So-ist-es bzw. So-war-es' könnte als große Überschrift gelten).
Dabei wäre es angeraten, speziell mit Hilfe neuer Erkenntnisse zu fragen, 'warum war es bzw. ist es so?'. Die Revision auf den wesentlichen Gebieten des Denkens (Evolution, Kausalitätsverständnis, Physik etc.) zieht bei Toffler keine Revision oder Überprüfung seiner Gedanken zu den 'Hauptströmungen' der vergangenen zwei Innovationswellen nach sich.
Der Hauptgrund liegt m.E. darin, daß T. innerhalb des Denkens der 'Zeiten Welle' verbleibt. Diese immanente Position reduziert die menschliche Geschichte der letzten zwei- bis dreihundert Jahre auf die Hauptströmung 'Industrialismus'. Sie unterdrückt die Bestrebungen, neben der technischen Innovation, eine adäquate soziale Innovation zeitgleich durchzusetzen.
Durch das Ausklammern von Machtverhältnissen und deren Repressionsinstrumenten erscheint das Grundmuster der technischen Innovation als zwangsläufig sich durchsetzendes Grundmuster für alle Bereiche der Gesellschaft.

Stattdessen gab es auf allen Gebieten, in denen sich die technische Rationalität bzw. das mechanistische Denken 'durchsetzte', immer auch Gegenentwürfe und zum Teil blutig unterdrückte Umsetzungsversuche. Es ist sicher müßig zu überlegen wie es anders geworden wäre, wenn ein Eingriff von unten die Geschichte bestimmt hätte; aber es ist nicht müßig den Faktoren nachzuspüren, die eine andere Entwicklung behindert haben. Dies genau macht Toffler nicht. Jedenfalls nicht für den Verlauf der 'Zweiten Welle'.

Wohl aber für die heraufziehende Dritte Welle. Jetzt entdeckt T. die vorhandenen Basisbewegungen und vereinnahmt sie als Vorkämpfer für die neue bessere Zivilisation. Sie erscheinen deshalb auch häufig als die 'nützlichen Idioten' der neuen Technologien. (Vgl. dazu insbesondere das Kapitel 'Die Techno-Rebellen' auf den S. 162-167)
Bei Toffler fochten zur Durchsetzung der Hauptströmungen des Industrialismus lediglich zwei Richtungen: „... *die 'progressiven' Köpfe des Industrialismus gegen 'Reaktionäre', die die geistigen Strömungen agrarischer Gesellschaften vertraten.*" (S. 294)

Speziell die unterschiedlichen Richtungen aber innerhalb der 'Industrialismusfraktion' werden von ihm nicht gesehen. Weshalb er zu der simplen Sichtweise gelangen kann, daß es in der Auseinandersetzung um Kommunismus oder Kapitalismus lediglich „... *um das Problem der Industrialisierung.*" (S. 35) ging. Und somit die Bolschewiken „... *die Partei der zweiten Innovationswelle.*" (ebenda) waren.
Für die Situation in Rußland (worauf sich T. in diesem Fall bezieht) mag das vielleicht noch gelten, was aber ist mit diesen Theorien innerhalb der damals bereits weitgehend industrialisierten Ländern? Ging es dort nur noch um die Macht innerhalb der 'Zweiten Welle', wie Toffler an anderer Stelle behauptet?, oder nicht auch darum, wer dieser 'neuen' Gesellschaftsform seinen 'Stempel' aufzudrücken vermochte? wie es T. durchaus für die heutige Situation sieht: „*Es geht heute, wie wir noch sehen werden nicht darum, wer in den letzten Tagen der Industriegesellschaft das Sagen hat; entscheidend ist vielmehr, wer der rapide nachwachsenden Gesellschaftsform seinen Stempel aufprägen wird.*" (S. 29)
Toffler postuliert für die heutige Zeit ein 'Chaos' aus dem sich erst allmählich die neuen Strukturen herausbilden werden. Er geht dabei von neueren Erkenntnissen bzw. Überlegungen zur Kausalität in nicht mechanischen Systemen aus, worin davon ausgegangen wird, daß zu Beginn eines 'evolutionären Sprungs', die Strukturen der neuen Komplexitätsstufe nicht verherzusagen sind. Nach vollzogenem Sprung jedoch wieder eine gewisse Begrenzung bzw. Festlegung vorherrscht. (vgl. T. S. 308 ff)
Stand nicht auch zu Beginn des Industrialismus eine ähnliche chaotische Situation aus der sich dann die Strukturen des Industrialismus erst allmählich herauskristallisierten, aber unter bestimmten sozialen Machtverhältnissen?

Bei Toffler liest sich dies glatter, reibungsloser und vorallem quasi 'naturwüchsiger', eben getreu dem veralteten Kausalitätsverständnis. So als wären bestimmte technologische Neuerungen im Zusammenhang mit bestimmten wissenschaftlichen Erkenntnissen die 'angestoßenen Billardkugeln', die nun alles folgende entsprechend 'bewegten' und in die 'vorbestimmten' Bahnen lenkten.

Bei der Durch- und Umsetzung einer bestimmten Gesellschaftsform spielt das Phänomen der Ungleichzeitigkeit m.E. eine nicht unerhebliche Rolle. Bei Toffler taucht dieser Begriff überhaupt nicht auf, bzw. lediglich versteckt, wenn er sagt, daß viele Menschen heutzutage noch keine klare Stellung bezogen haben und 'zwischen den Anschauungen der Zweiten und denen der Dritten Welle hin- und herspringen'. Hier wird lediglich am Rande ein wesentlicher intrapersoneller Konflikt (eine in der einzelnen Person vorhandene Spaltung zwischen dem 'Hier und Jetzt' und tradierten, z.T. überholten Werten an denen sich das Individuum orientiert) erwähnt, der auch schon zu Beginn der 'Zweiten Welle' entscheidend war. Vielleicht sogar entscheidender, als die Trennung von Produzent und Konsument!
Was sich in diesem Konflikt ausdrückt, ist nämlich die Spaltung der Gesellschaft in 'progressive' und 'reaktionäre' Momente, die jedoch (wie alle gesellschaftlichen Spaltungen) eben auch quer durch die Individuen gehen. Die Vernachlässigung dieses Moments führt T. dazu, daß er den Übergang von der 'Zweiten' zur 'Dritten Innovationswelle' bereits gekommen sieht. Die Belege, die er (außerhalb der Technosphäre) dafür anführt sind jedoch m.E. untauglich. Sind sie doch eher Belege dafür, daß endlich die Aneignung der Errungenschaften der 'Zweiten Welle' begonnen hat.

Die vier Fallstricke des Alvin Toffler

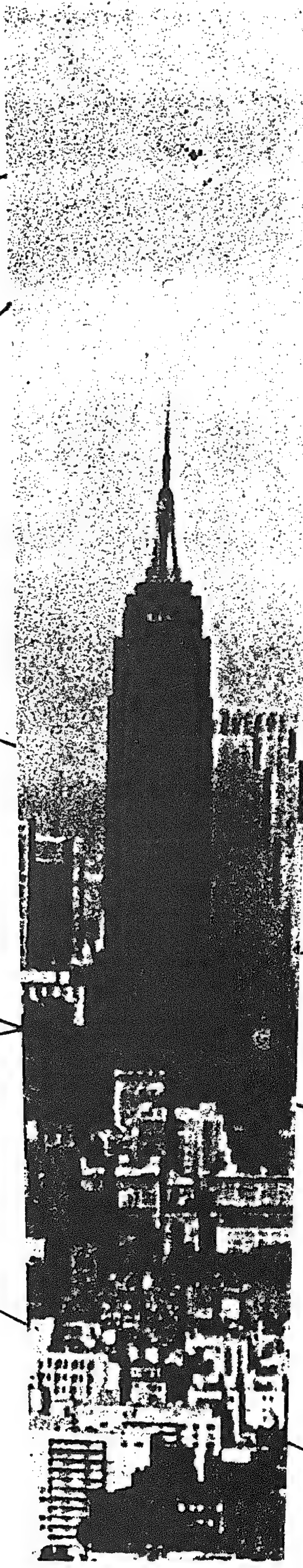
1. Der Marxist im Schafspelz

Durch die Beschreibung der 'Zweiten' wie der 'Dritten Welle' zieht sich die 'Basis-Überbau-Auffassung der materialistischen Geschichtsauffassung', ohne jedoch explizit benannt zu werden.
Akribisch versucht Toffler nachzuweisen wie sich anhand der industriellen Revolution nach und nach der gesellschaftliche Überbau an der, dadurch begründeten, technologischen Rationalität ausformte. Dies entspricht voll der materialistischen Geschichtsauffassung, die davon ausgeht, *„... daß die gesellschaftlichen Verhältnisse, die die Menschen in der Praxis ihres Lebens untereinander eingehen und die in ihrer Gesamtheit eine bestimmte Gesellschaft bilden, in materielle und ideologische Verhältnisse eingeteilt werden können. (...)* ***Die Basis*** *ist demnach eine Gesamtheit von Produktionsverhältnissen, die einen bestimmten Entwicklungsstand der materiellen Produktivkräfte entsprechen.* ***Der Überbau*** *ist die Gesamtheit der dieser Basis entsprechenden politischen, juristischen, moralischen, philosophischen Anschauungen sowie der dieser Basis entsprechenden politischen, juristischen und sonstigen Institutionen (...).“* (vgl. Phil. Wörterbuch Bd. 1 S. 199).
Unter dieser Prämisse gelingt T. denn auch der Versuch.
Es entsteht ein einheitliches Bild des 'So-mußte-es-kommen'. (Ich will an dieser Stelle nicht die Relevanz und/oder Richtigkeit der materialistischen Geschichtsauffassung diskutieren, sondern lediglich die verschämt verschwiegenen Grundlagen der Herangehensweise des Herrn Alvin Toffler etwas lüften.)
Durch diese Prämisse muß denn auch jede andere Denkungsart aus der Diskussion ausgeblendet werden, denn unter 'Gesamtheit der div. Anschauungen' ist wiederum nach Marx lediglich die der ökonomischen Basis entsprechenden Anschauungen zu verstehen. Bleibt, das Verhältnis zwischen Basis und Überbau etwas näher zu betrachten, demzufolge 'der Überbau zwar von der ökonomischen Basis abgeleitet ist, aber auf sie aktiv zurückwirkt'.
Das Verhältnis von Basis und Überbau zeigt, *„... auf welche Weise die Entwicklung von Gesellschaftsformationen vor sich geht, als auch, auf welche Weise die Ablösung einer Gesellschafts-formation durch eine andere erfolgt“* (vgl. Phil. Wörterbuch a.a.O.).
Bei Marx bedeutet dies, daß sich im Verlaufe der Geschichte Produktionsverhältnisse als Fesseln der materiellen Produktivkräfte entwickeln. Aus diesem antagonistischen Widerspruch ergibt sich *„... eine Epoche sozialer Revolution ...“.*
Bei Marx ist die neue Gesellschaftsformation eben eine sozialistische (da er der industriellen Gesellschaft eine kapitalistische Form zuschreibt) insofern ist das Gedankengebäude schlüssig (wenn diese Kurzform erlaubt ist!). Bei Toffler wird der Gegensatz von Kapitalismus und Sozialismus (bzw. Kommunismus) ausgeblendet. Bei ihm werden die zu eng gewordenen Produktionsverhältnisse reduziert auf den technologischen Fortschritt und sind nicht Ausdruck von Besitz an Produktionsmitteln auf der einen und besitzlosen Produzenten auf der anderen Seite; was bei fortschreitender Vergesellschaftung der Produktion zu Spannungen führen muß. Bei Toffler bleiben die Besitzverhältnisse weitgehend erhalten wenn eine globale Umgestaltung der Gesellschaft erfolgt.
Übrig bleibt das ungelöste Problem einer generellen Umgestaltung der ökonomischen Basis. Bei Toffler ist das eine Frage größerer (zwangsläufiger) Liberalisierung im Zuge der Dritten Welle.
Toffler verwendet Kategorien, denen er im Verlauf seiner Diskussion nicht 'treu' bleibt. Diese fehlende Stringenz zeigt sich auch in anderen Punkten.

2. Die Vermarktung oder für Alvin ist die Welt ein riesiger Marktplatz

Der Begriff 'Vermarktung' ist eng an den Begriff Kapitalismus angelehnt und mit ihm verknüpft.
Unter Vermarktung ist das profitträchtige Produzieren und Veräußern von Gütern jedweder Art zu verstehen. Wobei die zentrale Bedeutung auf **profitträchtig** liegt. Also nicht die Versorgung der Menschen mit notwendigen Gütern (bzw. **nur** mit diesen). Zwar sieht T. das Produzieren für den Markt als wesentliches Phänomen des Industrialismus, sieht darin jedoch lediglich die Entfremdung des Produzenten von seinem Produkt und nicht auch die Funktion des Profits, der eben nur über den 'Markt' realisiert werden kann. Und eben egal durch welche Güter auch realisiert wird. Der Entfremdung des Produzenten von seinem Produkt entspricht (unter kapitalistischen Bedingungen) auch eine Entfremdung des Individuums von seinen Bedürfnissen. (Wieweit dies auch unter sozialistischen Bedingungen so ist, soll nicht diskutiert werden, es geht darum, die Brüche in der Herangehensweise T.'s deutlich zu machen, um die Begrenztheit seiner Sichtweise zu verdeutlichen.) T. versteht unter Vermarktung also lediglich die Einteilung und Nutzbarmachung der bewohnten Fläche der Erde als riesengroßer Marktplatz, so kann er auch ein Ende der Vermarktung prophezeien, weil die Grenzen klar sind. Es ergeben sich plötzlich kaum noch Probleme mit neuen Technologien, insbesondere mit den Info-Technologien.

Wenn jedoch unter Vermarktung die profitorientierte Produktion und 'Verteilung' von Gütern und Dienstleistungen verstanden wird (wie es ja wohl korrekt ist) dann gewinnt die neue Technologie auch neue gefährliche Dimensionen. Denn am Ende der Vermarktungsmöglichkeiten von materiellen Gütern (sei es aus Überproduktion, sei es aus Profitgründen) steht (fast zwangsläufig) die Vermarktung von immateriellen Gütern (so insbesondere den Medienmarkt) (vgl. hierzu die Thesen bei Gorz, insbes. den 'Ausweg nach rechts' und 'Die Ware schafft ihren Konsumenten!)
Ein Ende der Vermarktung ist also ein Wunsch des Alvin Toffler. Dieses Ende kommt nicht durch die neuen Technologien etc. sondern erhält unter sonst gleichbleibenden Bedingungen erst eine neue (verheerendere) Dimension.



3. Die technologische Entwicklung determiniert weiterhin die sozialen Bedingungen – oder, es bleibt alles beim Alten, wenn sich alles ändert

Schon fast verbissen mutet die Beibehaltung des Postulats an, daß sich erst in der Nachfolge und auf Grundlage der neuen Technologien eine neue Sozio- und Psychosphäre herausbildet.

Toffler greift bei der Beschreibung lediglich auf relativ neue Erkenntnisse in Wissenschaft und Forschung zurück, kaum auf neuere philosophische Gedanken während der 'Zweiten Welle' zurück, in denen bereits zeitgleich mit dem 'Triumphzug' des Industrialismus wesentliche Gegenentwürfe zu der dominierenden Auffassung diskutiert wurde.

Damit gerät er in den gleichen Kreislauf, den er der Entwicklung der 'zweiten Welle' unterlegt. Er räumt der Technik/Technologie das Primat ein, dem sich alle anderen Bereiche anpassen sollen. Er erkennt und diskutiert nicht die Wichtigkeit, daß sich ersteinmal Gegenentwürfe um- und durchsetzen müssen, um überhaupt den 'Boden' für die kommenden Entwicklungen zu bereiten. Toffler entdeckt andersartige Organisationsformen erst jetzt, obwohl diese in verschiedenen Gesellschaften eine wichtige Rolle gespielt haben oder noch spielen.

Es gnügt, hier einiges aufzuzählen: Dezentrialismus, Regionalismus, Abkehr von parlamentarischen Formen, Vielfältigkeit der Kulturen etc. etc.

So wie die neue Gesellschaft von Toffler entworfen wird, stellt er unwillkürlich das apokalyptische Szenario, das er doch eigentlich vermeiden will, plastisch vor.

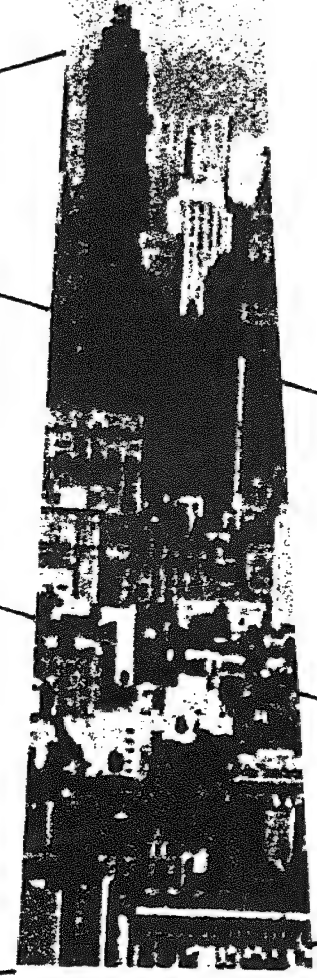
Vor einer Transformation der Gesellschaft in dem Ausmaße wie sie T. vorzeichnet steht meines Erachtens das, was ich 'die Aneignung der Errungenschaften der Zweiten Welle' nennen möchte.

Erst mit der Umkehrung der Prämissen, nämlich daß soziale Bewegungen die technische Innovation steuern und nicht umgekehrt wären die Vorbedingungen für eine Transformation der Gesellschaft gegeben, dann jedoch wäre Anarchismus keine zwischen Buchdeckel geklemmte Vor-stellung sondern Realität.

4. Die Dritte Welle ist der Fortschritt der Pseudo-Individualität oder das Individuum ist ein menschliches Subjekt auf elektronischen Krücken

T. sieht die Menschen nicht in ihren tatsdächlichen, differenzierten und in der Entwicklung befindlichen Lebenszusammenhängen. Er sieht nicht den Prozeß, den ich als 'Emanzipation der Menschheit' definieren möchte.

Ich unterstelle bei dieser Aussage ein evolutionäres Element der Menschheitsgeschichte, das darin besteht, daß sich innerhalb der gesamten Menschheitsgeschichte sowie auch individualgeschichtlich ein Prozeß vollzieht, der als (vorläufiges) Endprodukt eine emanzipierte Menschheit hervorbringt.



Dieser Prozeß bedarf keiner mechanischen oder auch elektronischen Hilfskrücken, mit denen Mensch seine Individualität und seine Identität ausdrückt. Alle technischen Bedingungen sind lediglich Mittel um den Bereich der Notwendigkeit zu reduzieren, jenseits dessen erst der Bereich der Individualität beginnen kann.

Nicht die bessere Kommunikation und Interaktion mittels elektronischer Geräte schafft das Individuum, sondern das sich entledigen jener Tätigkeiten, die ständig wiederholend zu dem Zweck verrichtet werden müssen, die physische Existenz zu erhalten und zu garantieren.

So wie sich auch in immer stärker werdender Spezialisierung während des Industrialismus keine wirkliche Individualität auszubilden und auszudrücken vermochte, so wird auch die von T. vielgepriesene Individualität der Massenproduktion oder der Massenmedien usw. keine Individualisierung des Menschen hervorbringen. Beides sind lediglich Abziehbilder der Möglichkeiten, lediglich der synthetische Abklatsch originärer Individualität. Ausdruck von Individualität und konfigurativer (ganzheitlicher) Persönlichkeit sind keine materialisierten Leistungen des menschlichen Geistes sondern dieser selbst. Der Verfall und die Afulösung der Arbeit ist eine Vorstufe zu stärkerer Individualität und nicht die bei Toffler anklingende bessere/elektronische Verteilung der verbleibenden Restarbeit.

Was Toffler als Individualität verkauft ist nichts weiter, als die allseitig reduzierte Persönlichkeit auf erweiterter Reproduktionsstufe!

Keine Dritte Welle, oder Ausblick auf die Vergangenheit als Zukunft

Die sich abzeichnende Zukunft, die von toffler als 'Dritte Welle' innerhalb der Menschheitsgeschichte apostrophiert wird, wird mehr mit der Vergangenheit zu tun haben als die Zweite Welle.

Abgesehen von der gigantischen Innovation im technischen Sektor, die sowohl den Produktionsbereich wie auch den Reproduktionsbereich entscheidend verändern wird; wird die Innovation in den anderen Sphären (Sozio-Info-Psycho usw.) eher ein Rückgriff auf unerfüllte Versprechungen und Möglichkeiten sein.

Die unerfüllten Erwartungen und Lebensbedürfnisse haben schon jetzt ein Vakuum geschaffen, das auszufüllen einem nicht endenwollenden Fest gleichkäme. Der Sinnentleerung durch die Produktion des Mangels, die nach Toffler in der 'Dritten Welle' elektronisch weiter betrieben wird, ist nur zu begegnen, durch die *„Aneignung des wirklichen Reichtums, der erst wieder neu zu erfinden sein wird und der nicht mit dem Reichtum an akkumulierten Gegenständen verwechselt werden darf (...). Die sozialen Beziehungen müssen erst wieder hergestellt werden (...); und der Ansatz kann nur dort stattfinden, wo Sprachlosigkeit und das Fehlen von Verständigung und Mitteilung schon nicht mehr als Mangel empfunden werden."* und weiter *„Die Rekonstruktion des Inhalts, d.h. die Rekonstruktion der gesellschaftlichen Zusammenhänge bedeutet dabei nichts anderes als die Aufhebung des Mangels."* (K.B. in Anschläge 6 S. 18), **die Aufhebung des Mangels**, der durch die gewaltsame Durchsetzung der Postulate des Industrialismus hervorgerufen wurde und der durch die lineare Fortführung der Gesellschaft durch den 'Post-Industrialismus' eines Herrn Toffler, für die nächste Ewigkeit fortgeschrieben wäre.

Nicht die Dritte Welle höre ich 'an nicht allzuferne Gestade' (Toffler) branden, sondern die längst überfällige sozial-revolutionäre Springflut.

Und sei dies auch nur ein Hörfehler, so ist es doch allemal schöner die Töne der aufkommenden Zivilisation in dem Kleide, das ihnen die Toffler der Welt gern geben würden.




...Und es wird ein Dekret erlassen, daß, wer sich Schwielen in die Hände schafft, unter Kuratel gestellt wird; daß, wer sich krank arbeitet, kriminalistisch strafbar ist; daß jeder, der sich rühmt, sein Brot im Schweiße seines Angesichts zu essen, für verrückt und der menschlichen Gesellschaft gefährlich erklärt wird; und dann legen wir uns in den Schatten und bitten Gott um Makkaroni, Melonen und Feigen, um musikalische Kehlen, klassische Leiber und eine commode Religion! Aus: P.P.Zahl „Die Glücklichen"

Kleinanzeigen

IBM-Composer, 82er oder MC zu kaufen gesucht! Prolix-Verlag, Freiburg; Tel.: 0761/70327 oder 0761/70 95 53.

Transnationalismus – Zur Kritik des modernen Nationalsystems. Reader, hrsg. V. Graswurzelforum Heidelberg; 12.- D,; c/o Friedensladen Heidelberg, Bergheimer STr. 125, 6900 Heidelberg; Tel.: 6221/12 861

IIFOR – Internationales Institut für Organisationsforschung gegründet. Die norwegischen Anarchosyndikalisten und Anarchisten von ANORG, NIFA, Folkebladet etc. haben ein Institut eröffnet, das ökonomische Analysen erstellen, politische und soziale Beziehungen untersuchen, Veranstaltungen durchführen und zwei regelmäßige Schriften publizieren will; („international Journey of Organization Research"); „The Economic-Political Seminary"). IIFOR, C/o Folkebladet, P.O Box 117, Ankertorget, 0133 Oslo-1, Norwegen.

SF-Beschlagnahme: Wir berichteten in Nr. 19, daß der Schweizer Zoll Exemplare der Zeitschrift und Bücher aus dem Trotzdem Verlag festhielt. Die Schweizer Wochenzeitschrift „WOZ" aus Zürich und „L'Hebdo" aus Genf publizierten den Fall und erreichten per Telefon durch ihr bloßes Interesse an der Sache die umgehende Freigabe; (nachdem zuvor ein Monat ohne Resonanz von der Bundesstaatsanwaltschaft gewartet worden war.) Sind solche Beschlagnahmungen zufällig? Bei der Schweizer Staatanwaltschaft gab man zu, daß jährlich ca. 20 Beschlagnahmungem erfolgen. In den letzten 3 Jahren habe es vor allem türkische Propaganda von links und rechts betroffen. Was die anarchistische Literatur betrifft, so versicherte die Staatsanwaltschaft, daß dies „sehr selten" geschehe. Na denn ..! L'Hebdo schrieb „Bloß um uns daran zu erinnern, daß Mama Schweiz auch über die Reinheit unserer kleinen grauen Zellen wacht." (12. 9. 85)

Werkstatt 3, Nernstweg 32-34, 2000 Hamburg 50 organisiert am 23. 12. 85 eine Podiumdiskussion zum Thema „Mindesteinkommen". Beginn 20.00 Uhr; Tel.: 040/39 21 91.

Extrablatt: „Die Wahrheit über die Arbeit"; unter Mitarbeit der Berliner Gruppe „Libertärer Frühling" entstand diese Sondernummer »Arbeit«; 0,50 DM; hrsg. v. Initiativenforum zur Aktionswoche, c/o Arbeitslosenladen, Naunystr. 68, 1000 Berlin 36.

Internationale Anarchistische Adressen:

- **de Raaf**; holländisches Blatt; Kontaktadressen in verschiedenen Städten, u.a. Zw. Zaag, corn de witt-straat 98, NL-Dordrecht oder wilco, coornhertlaan 2, NL-Aklmaar
- **Utopia**; argentinisches Magazin; c/o Carlos Gioisa, Alvear 594, (1978) Pcia. Buenos Aires; erscheint monatlich, 34 Seiten, Photosatz; Nr. 3 enthält Artikel über 'uniformen', Kuba, die Malediven, US-Demokratie, über Feminismus (Politik für das tägliche Leben), Alternatives Leben (Artikel von Fernando Savater), zur Ideologie der Autogesellschaft und antiautoritären Erziehung.
- **Vidici** („Nicht spezifische Presse"), Balkanska 4/III, post. fah 542; 11000 Beograd Jugoslawien
- **Black Rose**, p.o.box 1075, Boston, Ma. 02103, USA
- **Sicilia libertaria**, c/o Giuseppe Gurrieri, via G.B. Odierna 13, I-97100 Ragusa

Im Verlag **Edizziono Antistato**, Mailand; (v. le. Monza 255; 20126 Milano) wurde eine Kassette mit anarchistischen Liedern veröffentlicht. Für 5000 Lire sind zu hören:
Addio Lugano bella, Figli dell'officina (Italien); Der Revoluzzer (Deutschland); Milonga del payador, El deportado (Argentinien); We will sing one song, The preacher and the slave (USA); Le triomphe de l'anarchie, La ravachole (Frankreich); A las barrivadas, Hijos del pueblo (Spanien); La jurassienne (Schweiz); Vakht oyf, In Kamf (Jiddisch).

Liebe/r Kunde/in, bitte behalte diesen Kropf, er erleichtert uns das Wiederfinden. Achtung: Dieser Auftrag wird von der Neutronenbombe gelöscht!!!



Vom 28.-30. 12. 85 findet in Guasila, Sardinien ein erster Kongreß zum Verhältnis von **anarchistischem Internationalismus** und anarchistischer Beteiligung bei **nationalen und sozialen Befreiungsbewegungen**. Veranstalter sind die anarchistischen Gruppen „Sardinier gegen den Staat" und „anarchokommunistische Föderation Kataloniens" sowie die Zeitschrift „Freies Sizilien". Kontakt: Constantino Cavalleri; c.p. 19, I-09040 Guasila (ca.).

Diese Kleinanzeige dient als kleine Provakation an die Adresse derjenigen, die behaupten, der SF würde mit den „faschistischen Nationalrevolutionären" zusammenarbeiten. Wir wollen diese aufrechten Antifas etwas „bestätigen", dennoch bereits hier, daß es diese Zusammenarbeit nicht gibt! Wissen jedoch, daß uns solche Aussagen gar nichs nützen, weil einige der (Hamburger) Antifas krampfhaft an ihrem schwarz-weiß-Feind-Freund-Bild festhalten wollen; mehr dazu im SF 1/86.

Arthur Lehning: Anarchismus in Kunst und Politik. 1984 veranstaltete die Uni Oldenburg ein Arhtur Lehning Symposium. Die Beiträge und Diskussionsaufzeichnungen liegen nun in Buchform vor (176 S., 16.- DM) und werden vom Trotzdem-Verlag, PF 7031 Grafenau-1 vertrieben. Das Buch enthält u.a. eine Arthur Lehning Bibbliografie, Autobiografisches von Arthur Lehning, Beiträge zu seiner Zeitschrift „i 10" , zu „Anarchismus und Avantgarde", „Politik und Moral", „Anarchie und Erziehung", „Frauen und Anarchismus", „Zur Sozialgeschichte des Syndikalismus" u.v.a.m.

Werkstattbericht Pädagogik: Forum und Archiv für Herrschaftsfreies Lernen, Band 1. Zur Belebung und Grundlegung der Diskussion um libertäre Pädagogik/Antipädagogik haben nur Heri Baumann, Uli Klemm und Thomas Rosenthal eine Buchreihe gestartet. Ziel dieser jährlich erscheinenden Bände ist es, theoretische und praktische Ansätze als libertäre Bildungsalternativen zu formulieren, sowie verwandte historische und aktuelle nicht-autoritäre oder antipädagogische Gedanken einzubeziehen. Bd. 1 enthält u.a. Josef Spring (Anarchismus und Erziehung), Stefan Blankertz (selbstorganisierte Erziehung), Heribert Baumann (libertäre Pädagogik in der Weimarer Republik), Klaus Rödler (Kinderbefreiung), Gerhard Kern (Anti-Pädagogik), Erich Mühsam (Schulkampf), Ulrich Klemm (Auswahl-Bibliographie 'Anarchismus und Pädagogik' etc.; 172 S., 18.- DM, Trotzdem-Verlag, PF 7931 Grafenau-1)

Abonniert!

★ALTE AUSGABEN DES SF:
Um neueren Abonennten die Gelegenheit zu geben, ihre Sammlung zu vervollständigen und bei Bekannten und Interessierten zu einem günstigen Preis für den SF zu werben, machen wir folgendes Angebot: »Für 4 alte Ausgaben schickt ihr uns 10 DM (Schein, Überweisung, Briefmarken). Welche Nummern ihr haben wollt, schreibt ihr dabei. Zur besseren Orientierung hier die Inhaltsangaben der noch lieferbaren Ausgaben. Inzwischen sind wieder fünf Nummern lieferbar; zusätzlich haben wir eine mit Anmerkungen, Register, Vorwort, Rezension etc. kommentierte **»Nostalgie«-Auswahlnummer«** zusammengestellt, die ausgewählte Beiträge aus den Nummern O bis 12 enthält. Diese Nummer betrachten wir auch als Jubiläumsnummer zu **unserem 5-jährigen Bestehen (!)**, das wir ganz nebenbei (keiner hat's gemerkt, keine Torte kam, noch nicht mal ins Gesicht...) am 1. Mai 1985 überstanden haben. Zum Inhalt siehe unten. Von den alten Nummern bleiben (für 10.-DM) lieferbar:

★ABOAKTION!!!
Jede/r der/die noch 1985 4 Nummern abonniert erhält den Comic von Peter Reichelt/Robert Jarowoy: »Der Wilde Westen wie er wirklich war« (6,80 DM, aus: Märchen aus der Spaßguerilljia, Trotzdem-Verlag) g r a t i s. Wer gleich für 8 Nummern abonniert erhält zusätzlich den Science-Fiction-Roman von Klaus Schäfer: »Sie nannten sie Erde« (14.-DM, Trotzdem-Verlag).

Nr.13: (64 Seiten)
★ Zeit-Echo ★ Anarcho-Organisierung (FLI etc.) ★ Kabelfernsehen ★ »Containment...« ★ Bakteriologische Kriegsanfänge ★ Thoreau ★ Libertäre Pädagogik ★ Interview mit Johannes Agnoli ★ Kritik an S. Gesell ★ Hochzinspolitik der USA ★ Projektemesse ★ Landauers Aktualität ★ Ausbildungsverbot ★ Nachruf ★ IAA-Geschichte ★DAS in Spanien, II.Teil ★ Zeitschriftenschau ★ Buchbesprechungen ★ Repression mit §129a ★ Kleinanzeigen, hautnah etc.

Nr.14: (64 Seiten)
★ Arbeit, Entropie, Apokalypse und 35-Stundenwoche ★ Geheimer NATO-Stützpunkt auf den Färörn ★ Cruise auf U-Boote - NATO-Pläne ★ Europawahlboykott ★ Antipädagogik contra Libertäre Pädagogik ★ Gesell-Diskussion ★ Das letzte Interview mit Augustin Souchy; + Filmbesprechung Die lange Hoffnung ★ Aufruf an Anarcha-Feministinnen ★ Kritik an den Ökolibertären u.v.a.m.

Nr.15: (64 Seiten)
★ Kulturnummer? ★ FLI-Treffen (Lutter) ★ Automatisierungsdebatte ★ Interview mit A. Gorz ★ Frau-Mann-Maschine ★ Hacker ★ Pädagogik-Diskussion ★ F. Ferrer ★ Anti-Kriegs-Museum, ein Interview ★ Europawahlnachschlag ★ Migros-Opposition ★ Projektemesse ★ Souchy: Mexiko ★ Reimers: Oskar Kanehl ★ Faschismus – Antifaschismus ★ S.Gesell-Diskussion ★ Omori ★ Libertäre Comics ★ Venedig Veranstaltungsplan ★ u.v.a.

Nr.16: (64 Seiten)
★ Venedig-Berichte (5 Teile) ★ Feminismus und Anarchismus (Vortrag aus Venedig) ★ 1984 = Die Ware (J. Clark-Vortrag aus Venedig) ★ Zur Wende ★ IWF-Kritik ★ Kolumbien/Selbstverwaltung ★ »Atommüllpriester«.★ Buko-Bericht ★ Oskar M. Graf ★ »Bakuninhütte« – Erinnerungen von Fritz Scherer ★ Nachruf auf Otto Reimers ★ Stowasser-Prozeß ★ u.v.a.

Nr.17: (64 Seiten)
★ A-Szene ★ Industrialismus-Kritik, Teil 1 (Ansatz von Alvin Toffler) ★ Sozialstaat oder Marktanarchie ★ Bookchins Natur- und Evolutionsverständnis ★ Menschenrechte ★ Chile-Widerstandstage ★ Puerto Rico Landbesetzungen ★ Angst des Bürgers vor dem Anarchismus (Casas Viejas) ★ »Nährbodenforschung« Neonazis ★ Spuren der Besiegten (Rez.) ★ Zeitschriftenschau ★ u.v.a.m.

Nr.18: (64 Seiten) (Kulturnummer)
★ Theater im Zeitalter totaler Medienwelt ★ Videofront ★ Kultur oder wat? – Diskussionsbeiträge zum Thema anarchistische Kultur/Kunst ★ Über Carl Einstein; mit seiner Rede über Durruti ★ Das andere Amerika (Filme) ★ Jean Vigo (Filmemacher) ★ Tschernyschewski: Politik und Kultur ★ CNT-Nachlaßstreit ★ Herrschaftskultur: Reise in irische Knäste ★ Reaktionen auf die letzten Nummern z.B. Brief aus der DDR u.v.a.m.



Redaktion Schwarzer Faden
Postfach
7031 Grafenau-1

fachzeitschrift fuer anarchie und luxus

„Ich ahnte, daß ich vom Trug einer raffinierten Lichtarchitektur geblendet worden war, jedenfalls von einer Kombination aus Licht und herkömmlicher Architektur; ich war von ihrer unbedingten Kunstfertigkeit so gefesselt worden, daß ich, wenn mir ihre frostige Form auch unheimlich war, in ihr doch einen Plan von Witz und Freiheit vermuten mußte. Allmählich wurde mir jedoch klar, daß ich in diesem Plan nur ein Gefangener sein konnte ...

Wolfgang Hilbig